



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Von der Randgemeinde zur Stadt Mödling

Stadtentwicklung und stadträumliche Prozesse in der Stadt
Mödling ab 1938 bis zur Gegenwart“

verfasst von / submitted by

Sabrina Karner

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 190 313 350

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde und
politische Bildung UF Italienisch

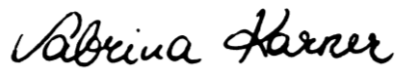
Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Eigner

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, Sabrina Karner, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe, dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

Wien, im Jänner 2020.

A handwritten signature in black ink, reading 'Sabrina Karner' in a cursive script.

Sabrina Karner

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich während meines Schreibprozesses und vor allem über die Jahre an der Uni begleitet, unterstützt und motiviert haben.

Zuallererst aber möchte ich meinem Betreuer, Herrn Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Eigner, von Herzen für seine Zeit, Geduld, aber auch seine Bereitschaft und sein Engagement, meine Diplomarbeit zu betreuen, danken. Danke für Ihr offenes Ohr für meine ganzen Fragen sowie Ihre gesamten Korrekturen und inspirierenden Anregungen!

Des Weiteren danke ich meiner Familie sowie meinem Freund, die mich voll und ganz, sei es finanziell oder auch emotional, in meinem gesamten Tun unterstützt haben. Aber natürlich sei auch all denjenigen, die mich im Zuge meiner Recherche für die vorliegende Diplomarbeit unterstützt und weitergebracht haben, gedankt. An dieser Stelle gebührt ein besonderer Dank dem Team des Stadtmuseums Mödling sowie der Verantwortlichen des dazugehörigen Fotoarchivs Frau Hannelore Hubatsch. Danke, dass Sie mir mit ihrem fachkundigen Wissen zur Seite gestanden sind. Ohne Ihren wertvollen Beiträgen wäre die Arbeit nicht so geworden wie sie jetzt ist!

Last but not least, möchte ich diese Diplomarbeit vier ganz besonderen Menschen widmen:

Meinem Vater Andreas und meiner Schwester Manuela, ihr habt mich nicht nur, was das Thema der Diplomarbeit anbetrifft, unterstützt, vor allem aber habt ihr mich, trotz meiner Stimmungsschwankungen, mit euren aufbauenden, wenn auch manchmal zu direkten, Worten ermutigt. Somit konntet ihr mich immer wieder aufs Neue zum Weitermachen motivieren und animieren.

Meiner Omi Ilse, du hast immer an mich geglaubt, vor allem in den Zeiten, in denen ich keine Lust und Kraft mehr hatte. Deine stets motivierenden Worte haben mich angetrieben, immer an mich selbst zu glauben, niemals aufzugeben und das Studium schließlich doch noch abzuschließen.

Michael, der mich seit Studienbeginn im Winter 2013 begleitet und seit September 2015 einen ganz besonderen Platz in meinem Herzen eingenommen hat. Danke, dass du immer für mich da bist und warst, vor allem, als ich dich am meisten gebraucht habe.

Grazie di tutto! Danke für alles!

Sabrina Karner

„Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten.“
(August Bebel, 1840-1913)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Thema und Fragestellung.....	1
1.2 Wissenschaftliche Relevanz und Forschungsstand.....	2
1.3 Methode und Vorgehensweise	3
2. Begriffsdefinitionen	6
2.1 Bezirk.....	6
2.2 Gemeinde	6
2.3 Randgemeinde.....	6
2.4 Stadt	7
2.5 Stadtentwicklung und Modell der Phasen der Stadtentwicklung	8
2.6 „Theorie der Zentralen Orte“ nach Walter Christaller.....	10
2.7 Smart City	12
3. Der Raum Mödling.....	13
3.1 Räumliche Situierung und Erreichbarkeit.....	13
3.2 Natur und Landschaft.....	15
3.3 Bevölkerungsentwicklung im Wandel der Zeit	17
3.3.1 Bevölkerungsentwicklung im Bezirk Mödling	17
3.3.2 Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Mödling.....	17
3.4 Entwicklungen im Pendlerwesen	19
3.4.1 Ein- und Auspendler*innen im Bezirk Mödling	19
3.4.2 Ein- und Auspendler*innen in der Stadt Mödling	19
4. Rückblick auf die Geschichte der Stadt Mödling bis 1938.....	20
4.1 Der Markt Mödling 1343-1848.....	22
4.2 Mödling wird zur Stadt – erste Urbanisierungsphase 1848-1919.....	26
4.3 Heiß umkämpft: Mödling 1914-1938	28
5. Mödling als Teil Groß-Wiens 1938-1954.....	37
5.1 Mödling unter nationalsozialistischer Herrschaft 1938-1945.....	37
5.1.1 Von Mödling zum „24. Bezirk Wien-Mödling“ (Wien XXIV)	37
5.1.2 Luftangriffe und Zerstörungen	44
5.2 Mödling - Wien XXIV - in der Nachkriegszeit 1945-1954/55.....	45
5.2.1 Sowjetische Besatzungsmacht in Mödling (Wien XXIV)	45
5.2.2 Politische Landschaft in der Nachkriegszeit	47
5.2.3 Wiederaufbau und Anfänge des Wohnbaus in der Nachkriegszeit.....	50

6. Erneute Urbanisierung und beginnende Suburbanisierung Mödlings 1954/55-1980...	52
6.1 Mödling als eigenständiger Bezirk und Gemeinde in Niederösterreich ab 1954	52
6.1.1 Willenskundgebung zur Zugehörigkeit Mödlings.....	53
6.1.2 Politische und wirtschaftliche Veränderungen in den Jahren 1954-1979	55
6.2 Boomtown Mödling	63
6.2.1 Rege (Wohn-)Bautätigkeit in der Stadt Mödling	63
6.2.2 Fallbeispiele realisierter Bauprojekte	66
6.3 Europastadt Mödling ab 1956	70
6.4 Veränderungen im Stadtbild	71
6.4.1 Neubauten, Renovierungen und Neuerwerbungen.....	71
6.4.2 Verkehrstechnische und infrastrukturelle Veränderungen im Mödliner Stadtbild	72
6.4.3 Wunsch und Überlegungen nach einer ‚Großgemeinde‘ Mödling	74
6.5 Beginnende Suburbanisierung ab 1960	77
6.5.1 Der Zuzug ins Wiener Umland	77
6.5.2 Suburbanisierung innerhalb der Stadt Mödling – Versuche zur Schaffung eines zweiten Zentrums	78
6.5.3 Suburbanisierung ins niederösterreichische Umland	80
6.5.4 Exkurs: Haupt- und Nebenwohnsitze der Stadt Mödling.....	80
6.6 Bürgerinitiativen, der „Badstraßendurchbruch“ und die Fußgängerzone	82
7. Mödling ab 1980 bis in die Gegenwart	87
7.1 Politische Landschaft und damit einhergehende Veränderungen im Stadtbild bis 1985.....	87
7.2 Mödling ab 1985: Die Ära Harald Lowatschek 1985-2003.....	88
7.2.1 Josef „Pepi“ Wagner	88
7.2.2 Errungenschaften unter Bürgermeister Lowatschek	89
7.3 Die Ära Bürgermeister Hans Stefan Hintner 2003-heute	92
7.3.1 Neugestaltung der Hauptstraße	93
7.3.2 Mödling als Smart City	93
7.3.3 Errichtung eines neuen Stadtteils: Das Neusiedlerviertel	95
7.4 Mödling – ein zentraler Ort? – Zentrale Orte im Bezirk Mödling.....	97
8. Conclusio	100

9. Quellenverzeichnis	106
9.1 Sekundärliteratur.....	106
9.2 Zeitungen	111
9.3 Internetquellen	111
9.4 Weitere Quellen	113
10. Abbildungsverzeichnis	114
11. Anhang	116
11.1 Zusammenfassung des Gesprächs mit Altbürgermeister Harald Lowatschek.....	116
11.2 Karte der Stadt Mödling und ihrer Siedlungsexpansion	119
11.3 Abstract	120

1. Einleitung

1.1 Thema und Fragestellung

Mit seinen 277 km² ist der Bezirk Mödling zwar der kleinste im gesamten Bundesland Niederösterreich, doch erbringt er das höchste Steuereinkommen in ganz Österreich. Wesentlich für die vorliegende Arbeit, die im Bereich der Wirtschafts- und Sozialgeschichte geschrieben wird, ist neben dem Bezirk allerdings die gleichnamige und gleichzeitig wichtigste Stadt des Bezirks, Mödling, um die es in der vorliegenden Diplomarbeit vorrangig gehen wird. Wie der Titel bereits verrät, wird sich diese Diplomarbeit auf die Stadtentwicklung und die stadträumlichen Prozesse in der Stadt Mödling ab 1938 bis in die Gegenwart konzentrieren. Das Ausgangsjahr 1938 wurde bewusst gewählt, da ab diesem Jahr der Bezirk Mödling als „24. Bezirk Wien-Mödling“ an Groß-Wien eingemeindet wurde. Auch nach Kriegsende 1945 blieb Mödling weitere neun Jahre, bis 1954, eine von vielen Randgemeinden um Wien, deren Anliegen weder vom Land Niederösterreich noch von Wien gänzlich akzeptiert beziehungsweise respektiert wurden. Erst ab 1954 wurde der Bezirk Mödling, einhergehend mit der Stadt Mödling, wieder von Wien eingemeindet, weswegen viele der Meinung sind, dass man erst ab diesem Zeitpunkt von der wahren Stadtentwicklung Mödlings sprechen kann. Ich allerdings sehe das anders und bin der Meinung, dass auch schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit der Industrialisierung, folglich der Stadterhebung unter Schöffel und somit mit der ersten Urbanisierungsphase in der Stadt Mödling, von dezidiert Stadtentwicklung gesprochen werden kann.

Aufgrund des begrenzten Rahmens konzentriert sich die vorliegende Diplomarbeit auf das Themenfeld der Stadtentwicklung und es wird versucht, die Entwicklung Mödlings in das Modell der Phasen der Stadtentwicklung einzupassen. Nachdem es sich bei der Stadtentwicklung um einen stetigen, nahezu täglich wandelnden Prozess handelt, muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass nicht auf jede Veränderung im Stadtbild detailreich eingegangen werden kann, weswegen ich den Fokus explizit auf die mir wesentlich erscheinende bauliche Veränderungen lege, die das Stadtbild Mödlings stark prägten. Meinem Verständnis nach haben aber auch die Politik und die gesellschaftlichen Veränderungen im Untersuchungszeitraum wesentlich zur Stadtentwicklung der Stadt Mödling beigetragen, weshalb auch diese Aspekte Eingang in diese Arbeit gefunden haben.

Im Zuge der Diplomarbeit möchte ich insbesondere auf die folgenden Forschungsfragen Bezug nehmen und diese anschließend beantworten:

- Wie passt sich die Entwicklung Mödlings in das Modell der Phasen der Stadtentwicklung ein?
- Welche baulichen, gesellschaftlichen und politischen Veränderungen haben die Entwicklung Mödlings beeinflusst?
- Was sind die Schlüsselereignisse und Meilensteine seit der Wiedererlangung der Eigenständigkeit 1954 bis in die Gegenwart, die die Mödliner Stadtentwicklung geprägt haben?

Zum Abschluss noch einige Worte zum persönlichen Anliegen der Diplomarbeit. Da ich im Rahmen eines Proseminars bereits eine Arbeit über die Stadtentwicklung und die stadträumlichen Prozesse in der Freien und Hansestadt Hamburg nach 1945 verfasst habe und privat ein großes Interesse an der Thematik besitze, kam ich schließlich zu dem Entschluss, mich einschlägig mit meiner Heimatstadt Mödlin in meiner Abschlussarbeit auseinanderzusetzen.

1.2 Wissenschaftliche Relevanz und Forschungsstand

Zuallererst muss festgestellt werden, dass die Quellenlage zu Mödlin, was die Geschichte bis zur Wiedererlangung der Eigenständigkeit im Jahr 1954 anbetrifft, sehr gut ist. In Bezug auf die Jahre danach musste ich erkennen, dass es nur sehr wenig Literatur und Material gibt. Dies lässt sich meiner Meinung nach darauf zurückführen, dass die Geschichte ab den 1960er Jahren wahrscheinlich noch zu jung ist, um sich mit dieser ausführlicher zu beschäftigen. Lediglich das Lokalhistorikerpaar Waldner und Heide Kucera haben sich unter anderem mit der Thematik der jüngeren Vergangenheit auseinandergesetzt und ein Werk anlässlich der 1100 Jahresfeier, folglich 1100 Jahre nach der erstmaligen urkundlichen Erwähnung Mödlings, verfasst. Dieses Buch gibt einen klaren Überblick über die Entwicklungen Mödlings von der Urzeit bis einschließlich des Jahres 2003. Es diente mir als wesentliche Grundlage für die vorliegende Diplomarbeit. Ein weiteres Werk, das ich für die Recherche, insbesondere für die Geschichte Mödlings als Randgemeinde Wiens und später auch bei dessen Ausgemeindung, heranzog, war das Werk „Mödling. Landschaft, Kultur und Wirtschaft“ vom Altbürgermeister Karl Stingl aus dem Jahr 1975. Auch die Werke „Das Mödlingbuch“ von Edith Kleinert und Gerhard Kunze (1987) sowie „Das alte Mödlin I“ (1992) und „Das alte Mödlin II. 1919-1959“ (1994) des Lokalhistorikerpaars Waldner waren aufgrund der Bilder und der zusätzlichen detailreichen Informationen, die sonst nirgendwo Erwähnung fanden, für die vorliegende Diplomarbeit von großer Bedeutung. Einschränkung muss aber bemerkt werden, dass sich dabei um lokalhistorische Arbeiten handelt, die zwar akribisch viele Details auflisten, aber eine wissenschaftliche Perspektive vermissen lassen.

Als weitere Quellen dienten mir insbesondere Statistiken der Statistik Austria. Auch die lokalen Zeitungen, wie die „Nachrichten der Stadtgemeinde Mödling“, die ab 1987 „Mödlinger Stadtnachrichten“ genannt wurden, die „Mödlinger Zeitung“ und die „Mödlinger Nachrichten“ enthielten für die Arbeit viele wichtige Informationen, aus denen die für mich wichtigsten herausgefiltert wurden und in die Arbeit miteinfließen.

1.3 Methode und Vorgehensweise

Um die eingangs erwähnten Forschungsfragen beantworten zu können, habe ich zwei unterschiedliche Methoden verwendet. Einerseits habe ich die Form der Literaturliteraturarbeit gewählt, wobei die Forschungsliteratur aus verschiedenen Bereichen der Geschichtswissenschaften stammt, wie zum Beispiel aus der Sozial-, Wirtschafts- und Stadtgeschichte. Zudem habe ich aber auch auf Literatur aus der (Stadt-)Geografie zurückgegriffen. Nachdem ich, wie bereits erwähnt, kaum Literatur zu Mödling ab den 1960er Jahren gefunden habe, waren mir die lokalen Zeitungen, insbesondere die bereits erwähnten „Nachrichten der Stadtgemeinde Mödling“, die ab 1987 „Mödlinger Stadtnachrichten“ genannt wurden, die „Mödlinger Zeitung“ und die „Mödlinger Nachrichten“, eine große Stütze.

Andererseits erfolgte viel an Recherche auf lokaler Ebene, weswegen ich viele Mödlinger Institutionen wie das Bau- und Meldeamt, aber auch das Mödlinger Stadtmuseum sowie das dazugehörige Fotoarchiv und das Mödlinger Stadtarchiv aufgesucht habe. Letzteres konnte ich aufgrund der ungünstigen Situation der Umbau- und Renovierungsarbeiten lediglich einmal besuchen. Im anliegenden Wiener Neudorfer Stadtarchiv, welches von Peter Csendes betrieben wird, konnte ich ebenfalls interessante Recherchen durchführen. Zudem interviewte ich einige wichtige Mödlinger Persönlichkeiten, darunter auch den Altbürgermeister Harald Lowatschek, der dieses Amt zwischen 1985-2003 innehatte, um der Arbeit mit der Zusammenfassung des geführten Interviews einen passenden Abschluss zu verleihen. Die Liste mit den gesamten Orten, die ich aufgrund meiner Recherche besucht habe, findet sich im Quellenverzeichnis unter dem Punkt „Weitere Quellen“. Zusammengefasst kann ich sagen, dass diese Form der Recherche zwar einen immens hohen zeitlichen Aufwand bedeutete, doch bin ich froh, diese Vorgangsweise gewählt zu haben. Ich konnte durch diese innerstädtischen Recherchen viel, größtenteils auch Neues und Unbekanntes, über meine Heimatstadt erfahren. Dementsprechend konnte ich dies auch in meine Arbeit einfließen lassen.

Was die Gliederung beziehungsweise den Aufbau der vorliegenden Diplomarbeit betrifft, so erfolgt zunächst ein theoretischer Input zu verschiedenen Termini (Kapitel 2). Es handelt sich hierbei um Begriffe, die im Zusammenhang mit dem Thema häufig gebraucht werden und somit für ein besseres Verständnis näher erläutert werden. Bevor auf die Stadt Mödling eingegangen

wird, folgen in Kapitel 3 noch einige wesentliche, geografische Informationen zum Raum Mödling an sich, die einer besseren Kontextualisierung sowie in den nachfolgenden Kapiteln einem besseren Verständnis der Stadt dienen sollen. Hierbei wird bewusst auf die Bezeichnung des Raumes Mödling gesetzt, da heutzutage die gleichnamige Stadt, laut Martin Seger, mit ihren Nachbargemeinden in unterschiedlichem Maße bereits so dermaßen zusammengewachsen ist, dass es Nicht-Mödlinger*innen schwerfällt, die Grenzen von Mödling zu beispielsweise Maria Enzersdorf oder Wiener Neudorf festzustellen. Tatsächlich, so Seger, ist es ja auch nur eine administrative Abgrenzung, die den breiten Siedlungsraum um Mödling unterteilt, die städtische Siedlung selbst ist im Laufe der Jahre bereits zu einer Einheit zusammengewachsen.¹ Zudem werden in diesem Kapitel auch erste demografische Daten, folglich die Bevölkerungsentwicklung und die Entwicklung der Ein- und Auspendler*innen, ihre Erwähnung finden.

In Kapitel 4 erfolgt ein kurzer Rückblick auf die Geschichte der Stadt Mödling bis ins Ausgangsjahr 1938, da dies für das Verständnis der weiteren Geschehnisse von großer Bedeutung ist. Das darauffolgende Kapitel 5 behandelt den ersten Schwerpunkt der Arbeit, und zwar geht sie einerseits auf die nationalsozialistische Herrschaft und die der damit einhergehende Eingemeindung Mödlings an Groß-Wien ein. Andererseits erfolgen Ausführungen, wie es Mödling in der Nachkriegszeit als Randgemeinde unter sowjetischem Einfluss ergangen ist. In der besagten Zeit wurden neben Mödling auch andere Gemeinden, die sich am Rand des Wiener Stadtgebiets befanden, als Randgemeinden wahrgenommen, die keinerlei Unterstützung, weder vom Land Niederösterreich noch von Wien, wo sie eigentlich zugehörig waren, erhalten haben. Somit kann in den Nachkriegsjahren in Mödling, vergleichsweise zu anderen niederösterreichischen Städten, die nicht eingemeindet wurden (man denke hierbei an Orte wie Baden oder Wiener Neustadt), nur wenig bis kaum von Wiederaufbau gesprochen werden. Ab Kapitel 6 beginnt der eigentliche Hauptteil der Arbeit, und zwar wird ab diesem Kapitel die Zeit ab 1954 behandelt, als Mödling nach 16 langen Jahren wieder seine Eigenständigkeit erlangen konnte. Ein Jahr später, 1955, zogen die Sowjets schließlich aus Mödling ab. Dieser Zeitpunkt brachte große politische und wirtschaftliche Veränderungen und eine erneute Urbanisierungsphase konnte im Mödlinger Stadtgebiet einsetzen. Im selben Kapitel finden sich Erwähnungen wichtiger realisierter Bauprojekte, denen damals wie auch heutzutage noch große Bedeutung beigemessen wird.

Zudem behandelt das sechste Kapitel die beginnende Suburbanisierung, welche in den 1960er Jahren im Mödlinger Raum ihren Anfang nahm. In dieser Phase konnte sich ebenfalls der sogenannte „Speckgürtel“ rund um die Bundeshauptstadt Wien bilden. Zudem werden in diesem Ka-

¹ Vgl. Martin Seger, Stadt und Raum Mödling – Niederösterreichs Zentrum der Bandstadt im Süden Wiens. In: Walter Breitschedl, Karl Stingl (Hg.), Mödling. Landschaft, Kultur und Wirtschaft (Mödling 1975), 331.

pitel neben den Überlegungen der Errichtung einer ‚Großgemeinde‘ Mödling auch die ersten Anzeichen einer Reurbanisierungsphase erläutert.

Im konkreten Fall geht es um den geplanten berühmt-berüchtigten vierspurigen Badstraßendurchbruch durch die Altstadt, der seitens der Politik und der Bevölkerung jedoch vehement abgelehnt wurde. Zu stark war das Bewusstsein und das Bedürfnis für die Aufrechterhaltung der Altstadt.

In Kapitel 7 wird auf die 1980er Jahre bis in die Gegenwart eingegangen. Im Zentrum stehen hier die zwei Bürgermeister Harald Lowatschek und Hans Stefan Hintner, da beide Politiker mit ihren Leistungen eine eigene Ära in der Mödliner Politik- und Stadtgeschichte begründet haben. Den Abschluss der vorliegenden Diplomarbeit stellt das derzeit aktuellste Projekt (Stand Ende 2019) dar, und zwar die Errichtung eines neuen Stadtteils, dem Neusiedlerviertel.

Die Arbeit schließt mit einer Conclusio, die nochmal alle Aspekte zusammenfassen und die eingangs erwähnten Forschungsfragen beantworten soll. Im Anhang finden sich eine ausführliche Zusammenfassung des mit dem Altbürgermeister Harald Lowatschek geführten Interviews und eine Karte, auf der die Stadt Mödling und ihre Siedlungsexpansion grafisch dargestellt werden.

2. Begriffsdefinitionen

Im Folgenden werden jene Begrifflichkeiten definiert, die in der vorliegenden Diplomarbeit häufig Verwendung finden und somit für eine Auseinandersetzung mit der Thematik zentral sind.

2.1 Bezirk

Das Bundesland Niederösterreich ist flächenmäßig gesehen mit seinen 19.180 km² das größte Österreichs. Insgesamt besitzt Niederösterreich 25 Bezirke, der Bezirk Mödling ist mit einer Gesamtfläche von 277 km² der kleinste im Bundesland.² Er zählt 118.998 Einwohner*innen, wovon 24.288³ (Stand 2019) auf die Stadt Mödling entfallen.

Auf definitorischer Ebene versteht man unter einem Bezirk die Verwaltungseinheit unterhalb der Bundesländerebene, die aus jeweils mehreren Gemeinden besteht.⁴

2.2 Gemeinde

Der Bezirk Mödling umfasst zwanzig Gemeinden. Im politisch-geographischen Sinn ist die Gemeinde, welche auch Landgemeinde genannt wird, die unterste Ebene der Verwaltung (Gebietskörperschaft), die in der Bundesverfassung festgelegt ist. In Österreich gibt es keine gemeindefreien Gebiete, somit gehört jede Fläche, unabhängig von deren Größe, einer Gemeinde an. Darüber hinaus können sich Gemeinden auch aus mehreren Orten zusammensetzen.⁵

2.3 Randgemeinde

Der historische Begriff „Randgemeinde“ ist die Bezeichnung für jene nach dem Zweiten Weltkrieg 97 niederösterreichischen Ortsgemeinden, die 1938 im Zuge der nationalsozialistischen Gebietsreform nach Wien eingegliedert worden waren und zu „Groß-Wien“ zusammengefasst wurden. Zwischen den Jahren 1945/46-1954 gab es zwar einen vom Wiener Gemeinderat gefassten Beschluss, der vorsah, 80 von ihnen wieder zurück nach Niederösterreich auszugemeinden, während 17 bei Wien bleiben sollten, jedoch kam es zum Einspruch der Alliierten, die keine Veränderung der Besatzungszonengrenzen wünschten.⁶ Das Vier-Mächte-Abkommen über die Besetzung Österreichs sah die Wiederherstellung der Ländergrenzen von dem Jahr 1937 vor.

² Statistik Austria, Ein Blick auf die Gemeinde Mödling, Fläche und Flächennutzung, online unter: <https://www.statistik.at/blickgem/G0101/g31717.pdf> (zuletzt abgerufen am 25.09.2019).

³ Stadtgemeinde Mödling, Einwohnerzahl der Stadt Mödling, Stand vom 30.06.2019, online unter: <https://www.moedling.at/system/web/fakten.aspx?detailonr=219800081> (zuletzt abgerufen am 25.09.2019).

⁴ Vgl. Gabriele Broll, Hartmut Leser, Eberhard Rothfuß, Mark Vetter (Hg.), Bezirk. In: Gabriele Broll, Hartmut Leser, Eberhard Rothfuß, Mark Vetter (Hg.), Diercke Wörterbuch Geographie (16., völlig überarb. Aufl. Braunschweig 2017), 100.

⁵ Vgl. ebenda, Gemeinde, 288.

⁶ Vgl. Felix Czeike (Hg.), Randgemeinde. In: Felix Czeike (Hg.), Historisches Lexikon Wien. Bd. 4: Le-Ro (Wien 1995), 629.

Dadurch konnten die Ausgemeindung an Niederösterreich und die Grenzziehung erst per 1. September 1954 realisiert werden.⁷

Aus heutiger Sicht versteht man unter einer Randgemeinde jene Gemeinde, deren Gemarkung⁸ direkt an die einer größeren Stadt anschließt.⁹ Des Weiteren gibt es im Wiener Umland nur wenige größere Städte, was vor allem auf die Nähe zur besagten Bundeshauptstadt Wien zurückzuführen ist. Die Nähe zu Wien ist auch für die Stadt Mödling ein wesentlicher Faktor ihrer Entwicklung.

2.4 Stadt

Es gibt keine eindeutige Definition von „Stadt“, da je nach Zeit und nationalem beziehungsweise kulturellem Kontext Unterschiedliches als „Stadt“ bezeichnet wird. Meist bezieht sich der Stadtbegriff auf statistische Komponenten wie die Einwohnerzahl und die Dichte einer Siedlung, Was folglich die Bevölkerungsdichte anbetrifft, so ist diese ein schwer zu erfassendes Merkmal, da man sich hierbei ansehen muss, ab welchem Wert eine Siedlung als „dicht bebaut“ gilt. Dies ist wiederum stark vom kulturellen Kontext abhängig. Jedoch gibt es keine länderübergreifenden einheitlichen Regeln für die Abgrenzung. In Österreich gilt eine einwohnerbezogene Mindestgröße von 2.500 als statistische Untergrenze für städtische Einheiten.¹⁰ Darüber hinaus muss man, was die Größe anbetrifft, unter drei Formen von Städten unterscheiden, und zwar Klein-, Mittel- und Großstadt. Laut Faßmann gelten Gemeinden mit einer Einwohner*innenzahl ab 20.000 bis 50.000 als Kleinstädte, Gemeinden mit einer Einwohner*innenzahl zwischen 50.000 und 250.000 als Mittelstädte und Gemeinden mit wiederum mehr als 250.000 Einwohner*innen als Großstädte.¹¹

Aufgrund seiner Einwohner*innenzahl von 1,9 Millionen fällt Wien in die Kategorie der „Großstadt“, die Gemeinde Mödling mit ihren 24.288 Einwohner*innen hingegen wird als „Kleinstadt“ gezählt.

⁷ Vgl. Andrea Komlosy, Die niederösterreichische Wirtschaft in der 2. Republik. In: Herbert Dachs, Michael Dippelreiter, Ernst Hanisch, Robert Kriechbaumer (Hg.), Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945. Niederösterreich Land im Herzen - Land der Grenze (Wien/Böhlau 2000), 371.

⁸ Unter *Gemarkung* versteht man das Gebiet einer Gemeinde oder eines Siedlungsverbandes, das in früherer Zeit mit Markzeichen, beispielsweise mit Grenzsteinen, abgegrenzt wurde. Die Gemarkung umfasst die Siedlungsfläche, Wege und Gewässer. Politische Gemeinden umfassen aufgrund von diversen Gebietsreformen oftmals mehrere Siedlungen und damit mehrere ältere Gemarkungen. Vgl. Broll, Leser, Rothfuß, Vetter (Hg.), Gemarkung. In: Diercke Wörterbuch Geographie, 287.

⁹ Vgl. ebenda, Randgemeinde, 732.

¹⁰ Vgl. Heinz Faßmann, Stadtgeographie I. Allgemeine Stadtgeographie (Braunschweig 2009), 42f.

¹¹ Vgl. ebenda, 70.

Die heutigen österreichischen Städte erlangten ihren rechtlichen Status als „Stadt“ zumeist aufgrund des historischen Stadtbegriffs, der sich aus dem Stadtrecht ergibt. Rechtlich gesehen wird jedoch nicht mehr zwischen „Stadt“ und „Gemeinde“ unterschieden.¹²

Die suburbanen Siedlungen in der Umgebung einer Stadt werden in der Fachsprache häufig auch als Umland, Vorortgürtel, suburbaner Raum oder auch „Speckgürtel“ bezeichnet. Zumeist ist bei diesem Begriff die Rede von den politisch selbstständigen Gemeinden außerhalb der Stadtgrenzen einer Kernstadt.¹³ Im konkreten Beispiel der vorliegenden Diplomarbeit handelt es sich hierbei um Wien als Kernstadt und um den Mödliner Raum, unter den die Stadt Mödling als politisch selbstständige Gemeinde fällt, als Teil des Wiener Umlands.

2.5 Stadtentwicklung und Modell der Phasen der Stadtentwicklung

Städte entwickeln sich stetig weiter, komplett unabhängig davon, ob bestimmte Maßnahmen seitens Behörden, Vereinen oder sonstiger Akteure gesetzt werden. Somit versteht man unter dem Terminus „Stadtentwicklung“ alle zeitlich gebundenen Prozesse, die die physischen und gesellschaftlichen Strukturen einer Stadt in der einen oder anderen Form verändern, ohne dabei dem Begriff eine Wertung zu verleihen. Damit ist der Begriff ein sehr umfangreicher, der sehr viel Unterschiedliches umfasst, und zwar fallen darunter die Aufschließung neuer Stadtteile, Stadterweiterung, Citybuilding, Gentrifikation oder der Stadtverfall. All dies sind ebenso Teilprozesse wie Segregation, Suburbanisierung oder die Herausbildung von Gated Communities etc.¹⁴ Wesentlich für diese vorliegende Arbeit ist das Modell der vier Phasen der Stadtentwicklung, das nachfolgend erklärt wird.

Das Modell umfasst vier Phasen, die Urbanisierung, die Suburbanisierung, die Desurbanisierung, darauffolgend entweder den städtischen Verfall, oder, wenn dieser Prozess gestoppt werden kann, die Reurbanisierung.

Die erste Phase, folglich die *Urbanisierung*, bezeichnet, im Vergleich zur Verstädterung, die nur demografische und siedlungsstrukturelle Aspekte beinhaltet, darüber hinaus aus sozioökonomischer und sozialpsychologischer Sicht die Ausbreitungs- und Diffusionsprozesse städtischer Lebensformen. Im Stadtentwicklungsmodell steht diese Phase zudem für eine Phase der Bevölkerungskonzentration. Wenn sich die Einwohnerzahlen im Verdichtungsraum vergrößern, dann

¹² Vgl. Faßmann, Stadtgeographie, 44.

¹³ Vgl. Ernst Brunotte (Hg.), Stadtentwicklungsmodell, In: Ernst Brunotte (Hg.), Lexikon der Geographie in vier Bänden. Bd. 3 Ökos bis Wald (Heidelberg 2002), 264.

¹⁴ Vgl. Faßmann, Stadtgeographie, 73.

erhöht sich die Bevölkerung in der Kernstadt insgesamt stärker als im Umland, wo am Beginn dieser Phase Bevölkerungsverluste zutage treten können.¹⁵

Die *Suburbanisierung* ist die durch die Stadtflucht von Teilen der Bevölkerung verursachte Expansion der Städte in ihr Umland und die damit verbundene innerregionale Verlagerung des Wachstumsschwerpunktes von Bevölkerung, Produktion, Handel und Dienstleistungen aus der Kernstadt zunächst an die städtische Peripherie und dann in das städtische Umland. Hierbei kann man nach ihren Teilprozessen zwischen drei Formen unterscheiden, und zwar Bevölkerungssuburbanisierung, Industriesuburbanisierung und Suburbanisierung des tertiären Sektors, folglich des Dienstleistungssektors. Im Stadtentwicklungsmodell steht die Bevölkerungssuburbanisierung für eine Phase der intraregionalen Dekonzentration der Bevölkerung.

Wenn die Einwohnerzahlen im Verdichtungsraum zunehmen, dann erfährt die Kernstadt einen Rückgang, während der suburbane Raum vor allem Gewinne aus Stadt-Umland-Wanderungen beziehungsweise aus intraregionalen Wanderungen verzeichnet.¹⁶

Die *Desurbanisierung* ist die dritte mögliche Phase der Stadtentwicklung, bei der die Verdichtungsräume eine Bevölkerungsabnahme verzeichnen, die im Grunde auf dem Rückgang der Einwohnerzahlen in der Kernstadt beruht. Die Desurbanisierung umfasst die Exurbanisierung sowie die Counterurbanization und sie ist unter anderem die Konsequenz interregionaler Wanderungen.¹⁷

Eine fortgesetzte Desurbanisierung kann zum *Urban decline* führen oder es gelingt wie in Wien eine *Reurbanisierung*. Hierbei verzeichnet die Kernstadt eine relativ günstigere Bevölkerungsveränderung als der suburbane Raum. Notwendig dafür sind allerdings Maßnahmen der Kommunalpolitik, wie beispielsweise die Kooperation von Verwaltung, Unternehmen und Forschungseinrichtungen zur Verbesserung des städtischen Images, des Städtebaus, der Wohn- und Verkehrsbedingungen und in erster Linie auch zur Beschleunigung des wirtschaftlichen Strukturwandels. Die erhöhte Aufmerksamkeit und Attraktivität von zentralen Standorten in Kernstädten kann zur Zuwanderung bestimmter Bevölkerungsgruppen führen und damit den Gentrifizierungsprozess einleiten.¹⁸

¹⁵ Vgl. Brunotte (Hg.), Urbanisierung, In: Brunotte (Hg.), Lexikon der Geographie Bd. 3, 402.

¹⁶ Vgl. ebenda, Suburbanisierung, 314.

¹⁷ Vgl. Ernst Brunotte (Hg.), Desurbanisierung. In: Ernst Brunotte (Hg.), Lexikon der Geographie in vier Bänden. Bd. 1 A bis Gasg (Heidelberg 2001), 248.

¹⁸ Vgl. Brunotte (Hg.), Reurbanisierung, In: Brunotte (Hg.), Lexikon der Geographie Bd. 3, 160.

Zur besseren Verdeutlichung der Stadtentwicklung finden sich im Nachfolgenden vier Grafiken, die diese Prozesse visuell verdeutlichen sollen.



Abbildung 1 Phasen der Stadtentwicklung ¹⁹

2.6 „Theorie der Zentralen Orte“ nach Walter Christaller

Mödling ist die bevölkerungsstärkste Stadt im gleichnamigen Bezirk und kann dementsprechend als zentraler Ort ausgemacht werden. Die dazugehörige „Theorie der Zentralen Orte“ geht auf den deutschen Geographen Walter Christaller (*1893 – †1969) auf das Jahr 1933 zurück und basiert auf der ökonomischen Überlegung, dass Güter, aber auch Dienste nicht gleichermaßen häufig von den Bewohner*innen eines Raumes verwendet werden. So müssen gewisse Güter, wie etwa Lebensmittel, die essenziell für den ständigen und alltäglichen Bedarf sind, folglich gut erreichbar sein. Andere wiederum, wie etwa Luxusartikel oder Bekleidung, werden im Vergleich dazu seltener nachgefragt. Dasselbe gilt auch für die Inanspruchnahme unterschiedlichster Dienste. Somit lässt sich daraus schließen, dass je seltener ein Gut oder ein Dienst benötigt wird, umso größer muss das Absatzgebiet, also der zentralörtliche Bereich, sein, um ein derartiges Angebot wirtschaftlich erbringen zu können. Dabei handelt es sich bei dem Angebot von Gütern oder Diensten um Leistungen des tertiären Sektors, des Dienstleistungssektors. Bezüglich der Erreichbarkeit kann festgehalten werden, dass sich die Dienstleistungen insbesondere in zentralen und/oder verkehrsgünstigen Lagen häufen. Für Walter Christaller war es vorrangig, mit Hilfe einer ökonomischen Theorie die Verteilung unterschiedlich großer Siedlungen beziehungsweise so genannter „Zentraler Orte“ zu erklären und Regelmäßigkeiten ihrer räumlichen Anordnungen kategorisch der Größe nach festzuhalten.²⁰

Im Folgenden werden die wichtigsten Termini, die in der besagten Theorie vorkommen, erläutert. Der Begriff „zentral“ bezeichnet die Eigenschaft, im Mittelpunkt zu sein. Dabei geht Christaller davon aus, dass die Gruppierung um einen Kern, folglich ein Zentrum, „eine elementare

¹⁹ An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass sich die gesamten Abbildungsnachweise am Ende der vorliegenden Diplomarbeit, folglich im Abbildungsverzeichnis, befinden.

²⁰ Vgl. Heinz Heineberg, Stadtgeographie (Stuttgart 4., überarb. Aufl. 2014), 90f.

Form der Ordnung von Zusammengehörigem“ darstellt und dass so ein zentralistisches Ordnungsprinzip auch für die räumliche Verteilung von Siedlungen gilt.

Sobald die Gesamtheit aller Siedlungen diesem Prinzip unterworfen ist, gibt es in ihr „zentrale Organe“, deren Hauptcharakteristikum es ist, „Mittelpunkt eines Gebietes“ zu sein.²¹ Dies kann jedoch nur als Metapher gesehen werden, somit handelt es sich weniger um die räumliche zentrale Lage, sondern vielmehr um eine zentrale Funktion in einem übertragenen Sinn.²²

Weiters verstand Christaller unter dem Terminus „Zentralität“ eines Ortes die Summe all jener Einrichtungen, die den Bedarf an Dienstleistungen für eine gewisse Bevölkerungszahl deckt. Hierbei ist es an und für sich belanglos, ob diese Bevölkerung auf den infrage kommenden Ort selbst konzentriert ist oder ob sie sich im Weiteren auch auf das Umland des zentralen Ortes erstreckt.²³ Gerade dieser neueren Fassung des Begriffes „Zentralität“ kommt im Mödlinger Raum eine große Relevanz zu, denn die klassische Definition der „Zentralität“ als Überschussfunktion eines Ortes, die auf benachbarte Gemeinden wirkt, stellt insbesondere im dicht bewohnten, stadtnahen Gebiet ein Problem dar.

Unter dem österreichischen Geographen Hans Bobek wurde in der Kommission für Raumforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften eine zentralörtliche Gliederung Österreichs erstellt. In Karten des „Atlas der Republik Österreich“ wurden die Forschungsergebnisse dargestellt, Bobek berichtete daraufhin im Jahr 1966 über die maßgeblichen Erkenntnisse dieses Forschungsprojekts.²⁴ Weiters wies er in seinen Forschungen darauf hin, dass die Zentralität heutzutage nicht mehr als Bedeutungsüberschuss, sondern nur noch absolut, was so viel bedeutet wie als Gesamtbedeutung aller an einem Standort konzentrierten zentralen Einrichtungen, gesehen werden kann. Die Hierarchie der zentralen Orte Österreichs wird in drei Stufen unterteilt, und zwar in eine untere Stufe (Typ Gerichtsort), eine mittlere Stufe (Typ Hauptort eines politischen Bezirkes) und eine obere Stufe (Typ Landeshauptstadt). Je nach Vorhandensein von zentralen Funktionen wird in jeder Stufe eine volle, mittlere und eine unzureichende Ausstattung unterschieden. Insgesamt wurden zehn Stufen zentraler Orte fixiert, die Bundeshauptstadt Wien

²¹ Vgl. Walter Christaller, *Die zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen* (3. unveränd. Aufl., reprograf. Nachdr. d. 1. Aufl. Jena 1933), 21-23.

²² Vgl. Günter Heinritz, *Zentralität und zentrale Orte. Eine Einführung* (Stuttgart 1979), 13f.

²³ Vgl. Christaller, *Die zentralen Orte in Süddeutschland*, 27.

²⁴ Vgl. Hans Bobek, *Österreichische Akademie der Wissenschaften und Kommission der Raumforschung, Atlas der Republik Österreich* (Wien 1966).

gilt darin als „voll ausgestatteter Ort der oberen Stufe“ und nimmt somit die Spitze der hierarchischen Gliederung ein.²⁵

Der Begriff „Zentraler Ort“ erfuhr durch Walter Christaller eine neue Bedeutung und bezeichnet damit ganz neutral einen Standort, der tertiäre Einrichtungen mit wesentlichen zentralen Funktionen aufweist, folglich einen Standort „zentraler Gewerbe, die notwendig an eine zentrale Lage gebunden sind.“ Heutzutage lässt sich der Begriff „Zentraler Ort“ auf zweierlei Arten definieren. So wird allgemein darunter eine Standortkonzentration (Cluster) von Einrichtungen, die Güter und Dienste für räumlich begrenzte Marktgebiete anbieten, verstanden. Im speziellen Sinn jedoch versteht man unter dem Terminus die Stellung einer Siedlung oder eine Gemeinde hinsichtlich ihrer Versorgungsfunktion und Dienste, insbesondere für ihr Umland.²⁶

2.7 Smart City

Der Terminus „Smart City“ ist ein uneinheitlicher Begriff, unter dem für gewöhnlich alle Konzepte verstanden werden, Städte unter anderem mithilfe der Möglichkeiten neuer technischer Entwicklungen und der Informations- und Kommunikationstechniken im Hinblick auf Ökologie, soziales Zusammenleben, politische Partizipation zu modernisieren und lebenswerter zu gestalten. Dazu zählt man beispielsweise die nachhaltigere Nutzung von Ressourcen, indem Verkehrsflüsse durch intelligente Systeme aufeinander abgestimmt werden oder die Beleuchtung nur bei Bedarf eingesetzt wird.²⁷ Ebenfalls gibt es in Mödling wie auch in vielen anderen österreichischen Städte, gegenwärtig Bemühungen, um als Smart City zu gelten.

²⁵ Vgl. Martin Seger, Der Raum Mödling. Siedlungsagglomeration im Süden von Wien. Sozialwirtschaftliche Analyse und landeskundliche Einführung, Bd. 2 (Dissertation Universität Wien 1972), 255.

²⁶ Vgl. Heineberg, Stadtgeographie, 91.

²⁷ Markus Siepermann, Definition von Smart City. In: Gabler Wirtschaftslexikon, 19.02.2018, online unter: <<https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/smart-city-54505/version-277534>> (zuletzt abgerufen am 28.12.2019).

3. Der Raum Mödling

3.1 Räumliche Situierung und Erreichbarkeit

Der Bezirk Mödling liegt im südöstlichen Teil Niederösterreichs im Industrieviertel²⁸ und schließt im Norden direkt an die Bundeshauptstadt Wien an. Im Osten grenzt er an den Bezirk Bruck an der Leitha, im Westen wiederum an den Bezirk Sankt Pölten Land und im Süden an den Bezirk Baden.

Der gesamte Mödliner Bezirk erstreckt sich über eine Fläche von 277 km² und ist die Heimat von 118.998 Menschen aller Altersgruppen (Stand 2019). Somit zählt er nach den Bezirken Baden (146.203 Einwohner*innen) und Sankt Pölten Land (131.044 Einwohner*innen) zu den bevölkerungsreichsten Bezirken Niederösterreichs.²⁹

Die folgenden Gemeinden werden zum politischen Bezirk Mödling dazugezählt: Achau, Biedermannsdorf, Breitenfurt bei Wien, Brunn am Gebirge, Gaaden, Gießhübl, Gumpoldskirchen, Guntramsdorf, Hennersdorf, Hinterbrühl, Kaltenleutgeben, Laab im Walde, Laxenburg, Maria Enzersdorf, Mödling, Münchendorf, Perchtoldsdorf, Vösendorf, Wiener Neudorf und Wienerwald.

Zur besseren Visualisierung befindet sich im Folgenden beiliegend eine Karte, in der die zwanzig Mödliner Gemeinden eingezeichnet sind.



Abbildung 2 Der Bezirk Mödling und seine Gemeinden

²⁸ Das Bundesland Niederösterreich ist in vier Viertel (Wald-, Wein-, Most- und Industrieviertel) geteilt, wobei das Industrieviertel den südöstlichsten Teil darstellt. Sein Name kommt von der frühen Industrialisierung, die schon Ende des 18. Jahrhunderts im Viertel unter dem Wienerwald den Schwerpunkt der Wirtschaft bildete. Geografisch gesehen reicht das Industrieviertel vom Bezirk Tulln bis Wiener Neustadt Land.

²⁹ Statistik Austria, Bevölkerung zu Jahresbeginn 2002-2019 nach Gemeinden (Gebietsstand 1.1.2019), online unter: <https://tinyurl.com/t5mre76> (zuletzt abgerufen am 25.09.2019).

Die rote Linie zeigt die Grenze des Bezirks Mödlings zu Wien, die schwarze wiederum grenzt den Bezirk Mödling von anderen Bezirken ab. Die leicht gräulichen Linien grenzen die Gemeinden untereinander ab.

Wie auch in der Abbildung ersichtlich wird, grenzt die Stadt Mödling, um die es vorrangig in dieser Arbeit geht, im Norden an Maria Enzersdorf, im Osten an Wiener Neudorf, im Süden an Guntramsdorf, im Südwesten an Gaaden und im Westen an die Hinterbrühl.

Der Wiener Raum und die umgebenden Bezirke, demnach auch der Bezirk Mödling, verfügen über eine exzellente Verkehrsinfrastruktur. Dank der Autobahn A2 und der Bundesstraße 17 gelangt man gut durch den ganzen Bezirk. Darüber hinaus ermöglicht die Wiener Außenringautobahn A21, die den Knoten Vösendorf (A2) mit dem Knoten Steinhäusl (A1) verbindet, meist ein schnelles Vorankommen und Erreichen der westlich beziehungsweise südlich gelegenen Bundesländer. Obwohl insbesondere die erstgenannten, folglich die Autobahn A2 und die Bundesstraße 17, eine gute Anbindung für die Bewohner*innen des Mödliner Bezirks darstellen, sind diese sehr häufig gerade in den Stoßzeiten überlastet und dementsprechend ist mit Staus, längeren Wartezeiten und erhöhter Feinstaubbelastung zu rechnen. Auf die Problematik des Pendelverkehrs wird im Kapitel 3.4 „Entwicklungen im Pendlerwesen“ eingegangen.

Im Mödliner Raum ist jedoch nicht nur der Individualverkehr gut ausgebaut, auch der öffentliche Personenverkehr nimmt einen wesentlichen Stellenwert ein.

Regionale Buslinien verbinden die Gemeinden des Bezirks untereinander, aber auch mit Siebenbrunn und Liesing, Teilen der nahegelegenen Bundeshauptstadt Wien.

Ein weiteres öffentliches Verkehrsmittel, das über die Jahrzehnte stark an Bedeutung und Beliebtheit gewonnen hat, ist die Südbahn. Diese Bahn führt in regelmäßig angelegten Intervallen die Bewohner*innen des untersuchten Bezirks von Guntramsdorf, Gumpoldskirchen, Mödling, Brunn am Gebirge, Maria Enzersdorf und Perchtoldsdorf sowohl in die Großstadt Wien als auch in Richtung Süden nach Wiener Neustadt, teilweise auch nach Payerbach-Reichenau oder über den Semmering nach Graz.

Ebenfalls an dieser Stelle hervorzuheben ist die Wiener Lokalbahn, die in der Alltagssprache einfach nur als „Badnerbahn“ bezeichnet wird. Sie führt von Baden über Traiskirchen, Guntramsdorf, Wiener Neudorf, Maria Enzersdorf und Vösendorf direkt nach Wien.

3.2 Natur und Landschaft

Der Bezirk Mödling ist auf naturlandschaftlicher Ebene zweigeteilt. Der westliche Teil liegt auf dem etwas höher gelegenen Bereich des Wienerwaldes. Dieser wiederum gehört zwei verschiedenen geologischen Großeinheiten an, und zwar einerseits der Flyschzone³⁰ und den Nördlichen Kalkalpen andererseits. Somit lassen sich im Norden der Flyschwienerwald und im Süden der Kalkwienerwald unterscheiden.³¹ Ersterer besteht insbesondere aus Sandstein, Mergel- und Ton-schiefer. Die Gesteine des Flyschwienerwaldes zeigen eine tiefgründige Verwitterungsdecke. Aufgrund der vergleichsweise raschen Verwitterung wurden rasch Berge abgetragen. Darüber hinaus entstanden runde Kuppen und Rücken, sanfte Hänge und weite Talmulden. Der Kalkwienerwald hingegen ist höher herausgebildet und bildet den nördlichen Ausläufer der Kalkvoralpen. Diese bestehen mehrheitlich aus härteren, tonarmen und schwerer verwitternden Kalken und Dolomiten. Zusätzlich sind hier oft steilere Hänge sowie enge, zudem wasserlose Täler und an einigen Orten herausragende Felsen zu finden.³²

Südlich der Bundeshauptstadt Wien erstrecken sich die Weiten des Wiener Beckens, welches zumeist in der Literatur auch als Steppe, Industrieviertel oder auch als Südheide bezeichnet wird, zu dem der westliche Bezirk Mödlings gehört. Der Bereich zwischen dem Leithagebirge und Wienerwald war vor etwa zwei Millionen Jahren mit Meer erfüllt. Doch als sich die Alpen herausbildeten, senkte sich das Wiener Becken ab und wurde schließlich zu einer Meeresbucht. Strandformen am Fuße des Anningers und fossile Muscheln in den Ziegelgruben zeugen heute noch davon.

Insbesondere die tonigen Meeresablagerungen bildeten die Grundlage für die weit bekannten und verbreiteten Ziegelvorkommen und späteren -werke im Vorfeld des Wienerberges. Schließlich hob sich das Land und das Meer zog sich zurück.³³

An der Thermenlinie, so wird die Bruchzone am westlichen Beckenrand genannt, liegen einige Kurorte mit Thermalquellen. So wird angenommen, dass die von den Karbonaten der Kalkalpen in das Wiener Becken einfließenden kalten Wasser in Richtung zum Leopoldsdorfer Bruch³⁴ abfließen und dabei in größerer Tiefe geothermal erwärmt und mineralisiert werden.

³⁰ Unter *Flyschzone* versteht man geografisch gesehen einen Teil des Übergangsbereiches der Alpen zum nördlichen Alpenvorland. Diese Zone, früher auch *Sandsteinzone* genannt, besteht überwiegend aus Ton und Sandstein.

³¹ Vgl. Andrée Heindl, Gemeinde Wienerwald. Eine Spurensuche (Sulz im Wienerwald 1999), 8.

³² Vgl. Franz Mariner, Natur und Landschaft. In: *Bezirksmuseumsverein Mödling und Arbeitsgemeinschaft der Lehrer des Bezirkes Mödling* (Hg.), Heimatbuch für den Bezirk Mödling. 3. Jahrgang 1958 (Wien 1958), 10f.

³³ Vgl. Hans Bednar, Kim Meyer-Cech, Südheide. Das namenlose Wunderland vor den Toren Wiens (Wien 2003), 16f.

³⁴ Der Begriff *Leopoldsdorfer Bruch* geht mit der Bezeichnung des *Leopoldsdorfer Bruchsystems* einher, was wiederum eine Serie geologischer Brüche am Westrand des Wiener Beckens bedeutet.

Am abgedichteten Leopoldsdorfer Bruch steigt das Wasser auf und kommt in Form von Thermalwasser zu den Beckenbrüchen der Thermenlinie wieder zurück.³⁵

Die ton- und kalkhaltigen Randschichten, die sich an den Abhängen des Berglandes hinaufziehen und eine trockenwarme Ackererde bilden, bilden die essenziellen Grundlagen für den Weinbau in dieser Region.³⁶ Über Mödling bis Bad Vöslau erstreckt sich ein durchgehendes Weinbaugebiet. Der Weinbau wird hauptsächlich kleinflächig in Familienbetrieben, zudem meistens als Nebenerwerb, betrieben, wodurch die Landschaft auch einladender wirkt. Das Weinland strahlt auch ins Flachland aus, sodass dort in vielen Gemeinden, zum Beispiel Gumpoldskirchen, Guntramsdorf, Wiener Neudorf, Münchendorf, zahlreiche Heurigenlokale zu finden sind.³⁷ Diese Orte sind beliebte Ausflugsziele der Wiener Bevölkerung.

Der Wienerwald, der den Bezirk Mödling im Westen durchzieht, ist auch gleichzeitig eine klimatische Schnittstelle. So herrscht im westlichen Teil des Wienerwaldes das mitteleuropäische subozeanische Klima mit höheren Niederschlägen, aber auch milden, westwetterdominierten Wintern und kühleren Sommern vor. Insbesondere im Wiener Becken und im Osten des Wienerwaldes findet man das dominante kontinentale, subpannonische Klima mit seinen kalten Wintern und heißen Sommern. So passiert es häufig, dass im nördlichen und westlichen Teil Westwinde in den Wienerwald einströmen. Hier wiederum sind mildere, zudem schneereiche Winter sowie kurze und feuchte Sommer vorherrschend. Auf der vor kalten Nord- und Nordwestwinden geschützten Ostseite und im primär südöstlichen Teil, der zum Wiener Becken abfällt, lässt sich der Einfluss des pannonischen Klimas erkennen. Die Sommer sind dementsprechend heißer, die Winter wiederum oft ziemlich kalt.³⁸ Das Gebiet des Wienerwalds zählt seit dem 19. Jahrhundert zu den beliebtesten Ausflugsregionen der Wiener Bevölkerung.

Der Bezirk Mödling liegt direkt im Einzugsgebiet der Schwechat und ihrer Zuflüsse (Sattelbach, Mödlingbach, Dürr- und Reichsliesing). Lediglich ein ganz dünner Streifen im Nordwesten wird durch die Wolfsgräben entwässert. Was den Osten des Bezirks anbetrifft, so sind an dieser Stelle die Triesting und die dazugehörigen Triestingkanäle, aber auch der bekannte Wiener Neustädter Kanal beziehungsweise dessen Überreste zu erwähnen. All die Teiche im Bezirk, wie beispiels-

³⁵ Vgl. Peter *Karanitsch*, Benno *Plöching*, Faszination Erdgeschichte mit Brennpunkt Mödling am Alpenostrand (Bruck an der Leitha/Schwarzach 2002), 37.

³⁶ Vgl. Franz *Mariner*, Natur und Landschaft. In: *Bezirksmuseumsverein Mödling und Arbeitsgemeinschaft der Lehrer des Bezirkes Mödling* (Hg.), Heimatbuch für den Bezirk Mödling. 2. Jahrgang 1957 (Wien 1957), 15f.

³⁷ Vgl. Bednar, Meyer-Cech, Südheide, 37f.

³⁸ Vgl. Anton *Rieder*, Der Wienerwald. Natur, Geschichte und Kultur einer einzigartigen Landschaft (Wien 2002), 29.

weise der Laxenburger Teich, die Teiche in sämtlichen Tiergärten und die zahlreichen Ziegelteiche im Bezirk Mödling sind ohne Ausnahme durch Menschenhand entstanden.³⁹

3.3 Bevölkerungsentwicklung im Wandel der Zeit

3.3.1 Bevölkerungsentwicklung im Bezirk Mödling

Der Bezirk Mödling verzeichnete einen im Gegensatz zur Stadt Mödling geringeren Bevölkerungsanstieg in den Jahren 1869 bis 1910. Doch kann festgestellt werden, dass es in den besagten Jahren zu mehr als einer Verdoppelung der Einwohner*innen gekommen ist. Nach einem geringen Zuwachs bis 1939 ist es zwischen 1939 und 1951 sogar zu einer Bevölkerungsabnahme gekommen, welche sehr wahrscheinlich den Kriegsgefallenen geschuldet ist. Erst ab den 1960er Jahren kann von einer Bevölkerungszunahme im Bezirk Mödling gesprochen werden, ab diesem Zeitpunkt kam es zu einem rasanten Aufschwung in der Bevölkerung. Besonders groß war das Bevölkerungswachstum in der Gemeinde Maria Enzersdorf, wo sich unter anderem aufgrund der neu errichteten Südstadt die Bevölkerungszahl mehr als verdoppelte. So kann festgestellt werden, dass in dieser Zeit das Wiener Umland für die Wiener*innen interessant geworden ist, es bildete sich der sogenannte „Speckgürtel“ rund um die Bundeshauptstadt Wien. Das Wachstum der Bevölkerung des Bezirks Mödlings übertrifft seit den 1960er Jahren deutlich das Wachstum der Stadt Mödling. Dieses besagte starke Bevölkerungswachstum hielt auch in den folgenden Jahren an, flachte aber seit den 1980er Jahren ein wenig ab. 1991 wurden erstmals über 100.000 Einwohner*innen im Bezirk Mödling ermittelt. 2019 beträgt die Bevölkerung im Bezirk Mödling 118.998 Bewohner*innen mit einer Tendenz, die stetig steigt.

3.3.2 Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Mödling

Die Stadt Mödling hatte ihr größtes Bevölkerungswachstum in den Jahren zwischen 1869 bis 1910. In den 41 Jahren hat sich die Bevölkerung nahezu vervierfacht, was vor allem daran lag, dass viele ehemalige Sommerfrischler*innen ihren Hauptwohnsitz hierher in die Stadt verlegt haben. Zudem hatten die zeitgleiche Industrialisierung, Mödling galt dazumal als ein wesentlicher Industriestandort, und die Errichtung der Südbahn ihren wesentlichen Teil dazu beigetragen. Ab 1910 bis Kriegsbeginn 1939 veränderte sich relativ wenig. Die Bevölkerungszahl Mödlings kam der heutigen Bevölkerung schon sehr nahe. Der Krieg bewirkte auch hier, wie schon im Bezirk Mödling, eine leichte Bevölkerungsabnahme. Ein zusätzlicher Faktor, der bei dieser Bevölkerungsabnahme eine wesentliche Rolle gespielt haben könnte, war die Sorge vor der sowjetischen Besatzungsmacht. So kam es nach Kriegsende 1945 zu vermehrten Abwanderungen von

³⁹ Vgl. Christian Wimmer, Von Natur und Landschaft des Bezirkes Mödlings. In: *Bezirksmuseumsverein Mödling und Arbeitsgemeinschaft der Lehrer des Bezirkes Mödling* (Hg.), Heimatbuch für den Bezirk Mödling. 2. Jahrgang 1957 (Wien 1957), 13.

Betrieben wie von Personen in die westlichen Bundesländer. Nach dem Abzug der Sowjets im Jahr 1955 konnte in den darauffolgenden Jahren ein langsames, aber doch stetiges Bevölkerungswachstum festgestellt werden. 1991 konnte erstmals in der Mödlinger Geschichte die 20.000er Marke überschritten werden. Seither gibt es nur äußerst geringe, kaum merkbare, Steigerungen in der Bevölkerungsentwicklung. 2019 betrug die Bevölkerung 20.570.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass sich die Stadt Mödling und der gleichnamige Bezirk in den Jahren 1869-2019, die Stadt Mödling vor allem zwischen 1869 und 1910, der Bezirk vor allem seit 1961, stärker entwickelt haben als das gesamte Bundesland Niederösterreich. Dieses verzeichnete in den besagten Jahren einen Zuwachs von lediglich 5%.⁴⁰

Die Zahlen belegen weiters eindeutig, dass der Prozess der Suburbanisierung, der von Wien ausgeht, den Bezirk Mödling stark erfasst hat, die Stadt zeigt sich von dieser Entwicklung relativ unberührt. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass einige Wiener*innen zugewandert sind, während einige Mödlinger Stadtbewohner*innen in angrenzende Gemeinden gezogen sind.

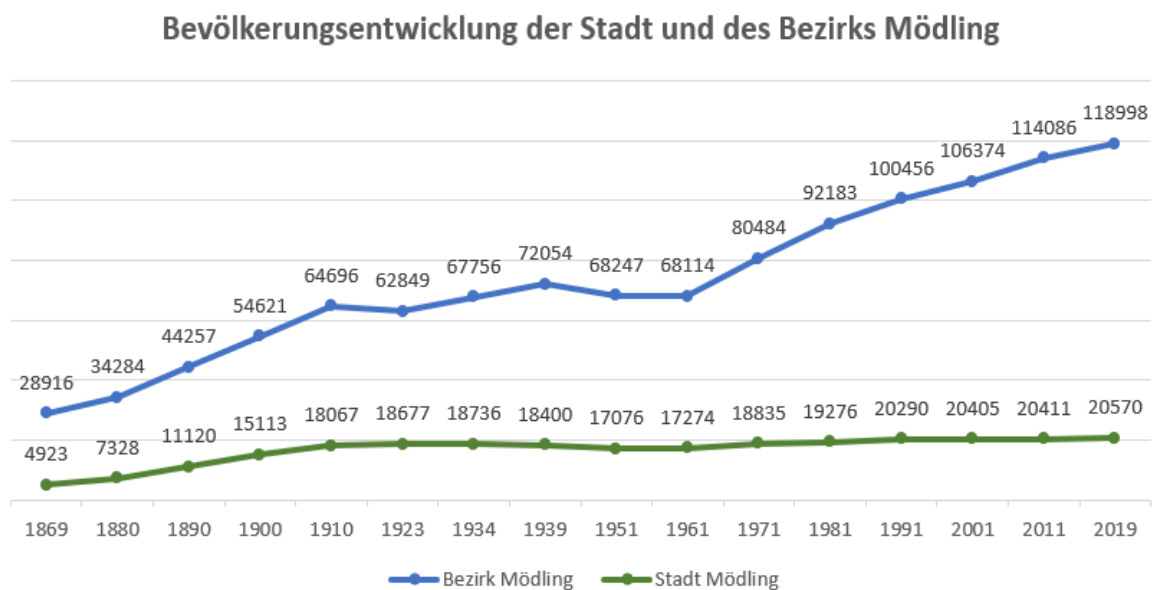


Abbildung 3 Bevölkerungsentwicklung im Raum Mödling

⁴⁰ Beide Ausführungen stammen von der Statistik Austria, Bevölkerungsentwicklung 1869-2019 in Mödling (Gemeinde), online unter: <<https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g31717.pdf>> (zuletzt abgerufen am 3.10.2019).

3.4 Entwicklungen im Pendlerwesen

3.4.1 Ein- und Auspendler*innen im Bezirk Mödling

Was die Zahlen der Pendler*innen im Bezirk Mödling anbetrifft, so muss auf die Bezirksstatistik des Landes Niederösterreich verwiesen werden. Diese besagt, dass es im Jahr 2017 58.163 Einpendler*innen in den Bezirk Mödling gegeben hat.

Die Zahl der auspendelnden Personen im Bezirk ist kleiner als die der einpendelnden. So wurden 2017 44.630 Auspendler*innen des Bezirks gezählt (2011: 42.199 Personen).⁴¹

3.4.2 Ein- und Auspendler*innen in der Stadt Mödling

Die Stadt Mödling zählte im Jahr 2019 insgesamt 7.498 Einpendler*innen. 36% (2.721 Erwerbstätige) stammen aus einem anderen politischen Bezirk des Bundeslandes Niederösterreich, gefolgt von Einpendler*innen aus Gemeinden des gleichnamigen Bezirks (2.415 Erwerbstätige beziehungsweise 32%). 25% (1.906 Erwerbstätige) sind Wiener*innen, die in der Stadt Mödling ihren Arbeitsplatz besitzen. Das Schlusslicht an Einpendler*innen bilden 7% Einpendler*innen aus anderen österreichischen Bundesländern.

Die Stadt Mödling verzeichnet im Jahr 2019 9.432 Erwerbstätige, davon werden 6.957 als Auspendler*innen gesehen, was prozentuell einen Wert von 74% ausmacht. 2.475 Mödlinger*innen gelten als Nichtpendler*innen, was so viel bedeutet wie, dass sie ihren Arbeitsplatz direkt in der Stadt Mödling besitzen. Von den vorhin erwähnten 6.957 Auspendler*innen fahren tagtäglich 3.681 (53%), in die Bundeshauptstadt Wien.

Dieses Pendeln nach Wien umfasst Wegstrecken, die zwischen 7 km (Mödling - Liesing) und 30 km (Mödling - nördliche Wiener Stadtgebiete) liegen. Ganze 27% (1.911 Mödlinger*innen) pendeln wiederum in andere Gemeinden des gleichnamigen Bezirks aus. Ein geringer Anteil der Mödlinger Bevölkerung, rund 15%, besitzen ihre Arbeitsstelle in einem anderen politischen Bezirk in Niederösterreich. Die restlichen 5% verteilen sich auf andere naheliegende Bundesländer wie Oberösterreich, Burgenland und Steiermark.⁴²

⁴¹ Land Niederösterreich, Bezirksstatistik des Bezirks Mödling, online unter: <<http://www.noel.gv.at/noel/Zahlen-Fakten/Moedling.html>> (zuletzt abgerufen am 24.11.2019).

⁴² Statistik Austria. Abgestimmte Erwerbsstatistik 31.10.2017, Erwerbspendinger nach Pendelziel Gemeinde Mödling, online unter: <<https://www.statistik.at/blickgem/vz6/g31717.pdf>> (zuletzt abgerufen am 12.12.2019).

4. Rückblick auf die Geschichte der Stadt Mödling bis 1938

Der Charakter jeder Stadt ergibt sich nicht zuletzt aus ihrer Vergangenheit, daher ist es essenziell, auch die früheren Phasen der Entwicklung zu kennen. Ein kurzer Streifzug durch die ältere Geschichte bis ins Ausgangsjahr 1938 soll diesen Einblick vermitteln.⁴³

Wo der Name Mödling seinen Ursprung hat, ist wie dessen Bedeutung bis heute nicht eindeutig geklärt. Doch gibt es mittlerweile sehr wohl zahlreiche Befunde, die besagen, dass er etwas mit Wasser zu tun haben muss. „*Med*“ ist das vorkeltische Wort für Morast und „*lich*“, welches sich im Laufe der Jahre zu „*ling*“ entwickelt hat, weist auf einen Sumpfort hin. Der Name *Medilihha*, in einigen Quellen auch als *Medjiliča* bezeichnet, stammte von den Slawen und könnte Grenz- bach, folglich könnte damit der Mödlingbach gemeint sein, bedeuten. Die Tatsache, dass Sied- lungen die Namen von Flüssen annahmen, war zu damaligen Zeiten durchaus allgemein üblich. Erstmals erschien der Name *Medelihha* in einer Urkunde von 903, ehe er sich im Laufe der Zeit zu *Medelicha*, *Medelich*, *Medelikke*, *Medelik*, *Medling* und schließlich zu Mödling entwickelte.⁴⁴

Der Raum Mödling war bereits in ur- und frühzeitlicher Zeit besiedelt. Die ersten Siedler haben sich in der Jüngeren Steinzeit, etwa 4. – 3. Jahrhundert v. Chr., im Gebiet Mödling eingefunden. Die Spuren menschlichen Lebens, die auf dem Jennyberg und auf einem Hügel nahe der Feste Liechtenstein gefunden wurden, bestätigen diese frühzeitliche Besiedlungen. Auch zur damali- gen Zeit wusste man den Standort auf einer Anhöhe sehr zu schätzen, er bot zum einen Schutz vor Feinden und zum anderen bildeten diese Hänge ideale Voraussetzungen für den Weinbau, der sich schließlich für die Bewohner*innen über die Jahrhunderte zur Haupteinnahmequelle entwickelte.

Die Randslage zwischen Hangabfall und Ebene erlangte später als Verbindungslinie zwischen Norden und Süden große Bedeutung.

Aber auch die Lage am Ausgang eines Tales war bestimmend, so öffnet doch das Tal des Möd- lingbaches den Zugang zu einem großen Waldgebiet. Somit etablierte sich Mödling zu einem Kreuzungspunkt zwischen Westen und Osten, zwischen Wald-, Wein- und Ackerbau und erfüllte damit alle grundlegenden Voraussetzungen für einen Handelsplatz. Infolgedessen ist es nicht weiter verwunderlich, dass Mödling, wie später noch genauer erläutert wird, relativ rasch zum Markt erhoben wurde.⁴⁵

⁴³ Stellvertretend für die umfangreiche Literatur zur Ortsgeschichte Mödlings seien hier folgende Werke erwähnt, die für die Bearbeitung dieses Kapitels vorrangig verwendet wurden: Edith *Kleinert*, Gerhard *Kunze*, Das Mödling- buch. Eine Dokumentation in Wort und Bild (Baden 1987) sowie Peter *Mitmasser*, Peter *Thomas*, Mödling. Impres- sionen einer Stadt (Berndorf 2014).

⁴⁴ Vgl. Edith *Kleinert*, Gerhard *Kunze*, Das Mödlingbuch. Eine Dokumentation in Wort und Bild (Baden 1987), 49.

⁴⁵ Vgl. Kleinert, Kunze, Das Mödlingbuch, 52.

Während der Römerzeit soll sich laut Kleinert und Kunze in Mödling eine römische Wachposten- und Veteranensiedlung befunden haben, die im Hof des Herzoghauses und in der Nähe des ehemaligen Mineralbades in der Pfarrgasse 15 gemachten römischen Funde bezeugen dies. Des Weiteren führte eine römische Straße von Wien über Baden nach Sopron, der ungefähren Strecke der heutigen B17, der Triesterstraße. Aufzeichnungen zufolge, dürfte es von dieser bereits eine Verbindungsstraße nach Mödling gegeben haben. Überreste aus dieser Zeit wurden ungefähr auf der Höhe Wiener Neudorfs, auf dem Gebiet des Waisenhauses und des Bahnhofes, gefunden.

Durch die im Jahr 375 angefangene Völkerwanderung begannen die Siedlungen und Kulturen der Antike zu leiden, so auch wurde der Mödlinger Raum zunehmend entvölkert.

Ab dem 7. Jahrhundert kamen zuerst awarische, anschließend slawische Siedler*innen ins Land. Diese prägten wie bereits vorhin erwähnt vermutlich auch den Namen *Medjiliča*, in manchen Quellen auch *Medilihha*. Wichtiger für die Mödlinger Geschichte sind jedoch die Awarensiedlungen in Mödling. So wurden auf der Goldenen Stiege großartige Zeugnisse, wie etwa 135 Männer- und Frauengräber, aus dieser Zeit gefunden. 796 wurden die Awaren im Donauraum von Karl den Großen geschlagen und kurz darauf, 803, kam es durch ihn zu einer Neuordnung der politischen und kirchlichen Verhältnisse. Schließlich wurde das Gebiet zu einer Mark vereinigt und dem Bistum Passau unterstellt.

Im Jahr 903 wurde der Ort *Medilihha* erstmalig urkundlich erwähnt. Die Urkunde, in der dieser Name aufgezeichnet wurde, ist ein Vertrag, der in der Stefanskirche in Passau geschlossen wurde und Handelsmodalitäten klärte.⁴⁶

Im nachfolgenden Jahrhundert eroberten und zerstörten die Magyaren das Land und für die nächsten Jahre wurde die Region zu einem Streitpunkt zwischen den ungarischen und deutschen Fürsten. Schlussendlich gelang es den Babenbergern, sich durchzusetzen und sie legten 1043 die heutige Ostgrenze an Leitha und March als Grenzen⁴⁷ fest.⁴⁸

Ab diesem Zeitpunkt stellte Mödling eine Ortssiedlung dar. Neben Nieder- und Oberösterreich gehörte somit auch der Raum Mödling der Babenberger Markgrafschaft an. Die noch heutzutage gültige Nebenbezeichnung Mödlings als Babenbergerstadt, eine der Vermarktungsstrategien der Stadt, stammt aus genau dieser Zeit.

⁴⁶ Vgl. Kleinert, Kunze, Das Mödlingbuch, 55-58.

⁴⁷ Vgl. Bednar, Meyer-Cech, Südheide, 43f.

⁴⁸ Diese Regelung blieb bis zum Ende des Ersten Weltkrieges aufrecht.

Kurz darauf blühte Mödling auf, vor allem, weil eine markgräfliche Seitenlinie, die Herzöge von Mödling, hier ihren Residenzort hatte. Sie lebten in der Burg Mödling, die bereits zu damaligen Zeiten beträchtliche Ausmaße aufwies. Sie besaß einige Höfe und Türme und war vom Süden her bequem zugänglich. Der Minnesänger Walther von der Vogelweide erlebte sie so in ihrer Höchstblüte.⁴⁹ Um dieselbe Zeit machte der Ausbau des Ortes große Fortschritte. Mödling vergrößerte sich und erreichte schließlich einen Umfang, der mit ziemlicher Sicherheit durch den Verlauf von Pfarrgasse – Herzogsgasse – Fleischgasse und den Mödlingbach zu beschreiben ist.⁵⁰

4.1 Der Markt Mödling 1343-1848

Seit dem Jahr 1343 hat Mödling das Marktrecht – „markt ze Medlich“ – mit eigener Gerichts- und Steuerverwaltung und untersteht direkt dem Landesfürsten.⁵¹ Diese Tatsache, folglich ein Markt zu sein, verdankt es größtenteils seiner natürlichen Lage am Talausgang. Zahlreiche Menschen kamen vom großen Wirtschaftsbereich Stift Heiligenkreuz und wollten ihren Bedarf an Getreide, Wein sowie auch an Erzeugnissen des Gewerbes decken. Mödling war für Kalkbrenner und Köhler ein beliebtes Ziel, da sie hier ihre Produkte anboten oder sie kauften selbst hier ein. Am Wochenmarkt trafen sich hier Wein-, Getreide- und Waldbauern.⁵²

Durch die zügige Entfaltung des Marktes Mödling wurde er kurze Zeit später als einer der vier „Bannmärkte“ Niederösterreichs in den vierten Stand („Städte und Märkte“) aufgenommen.⁵³ Diese Bannmärkte genossen dasselbe Ansehen wie Städte, sie gehörten somit zur „Kurie des vierten Standes“ und waren damit auf den Landtagen vertreten.⁵⁴

1374 wurde von Herzog Albrecht die Schranne⁵⁵ nur unter der Bedingung bewilligt, *„dass jeder, der am Markttag Waren verkaufte, eine Schrannengebühr von einem Wiener Pfennig zugunsten der Pfarrkirche entrichten musste“*.⁵⁶ Zunächst war die Schranne nur eine Marktschranne, die kleiner als das heutige Rathaus war und etliche Male umgebaut wurde. Sie besaß lediglich einen Turm mit Zinnen und die Räume waren gewölbt. Um diese Zeit wies der Markt bereits um die

⁴⁹ Vgl. Kleinert, Kunze, Das Mödlingbuch, 60-64.

⁵⁰ Vgl. Georg Brunner, Doris Frass, Mödling Geschichten, Häuser, Menschen. Sehens- und Wissenswertes aus Vergangenheit und Gegenwart (Mödling 2010), 14.

⁵¹ Vgl. Peter Mitmasser, Peter Thomas, Mödling. Impressionen einer Stadt (Berndorf 2014), 20.

⁵² Vgl. Kleinert, Kunze, Das Mödlingbuch, 71.

⁵³ Die anderen drei Bannmärkte befanden sich in Perchtoldsdorf, Gumpoldskirchen und Langenlois.

⁵⁴ Vgl. Mitmasser, Thomas, Impressionen einer Stadt, 37.

⁵⁵ Unter *Schranne* versteht man im historischen Kontext einen Gerichtsort beziehungsweise ein Gerichtsgebäude.

⁵⁶ Vgl. Kleinert, Kunze, Das Mödlingbuch, 71f.

250 Häuser, alle aus Holz, auf.⁵⁷ Erst 1607 wurde Mödling zur Gerichtsschranne, hier erhielt der Markt mit kaiserlicher Resolution ein eigenes Landesgericht im Bereich seines Burgfriedens – ein wichtiger Schritt zu einer verstärkten Selbstständigkeit des Ortes.⁵⁸

Mit dem Jahr 1458 wurde auch dem Markt Mödling auf sein Drängen und um seiner Verdienste willen ein Wappen, das „Sigillum opidi Medling“, verliehen. Dieses wurde von Kaiser Friedrich III. bewilligt. Das Wappen als gerundetes Schild zeigt die landesfürstlichen Farben Rot, Silber und Gold und einen silbernen Panther auf grünem Feld. Das Wappentier entstammte ursprünglich aus dem steirischen Wappen.⁵⁹

Seit 1497 fielen die Osmanen immer wieder in Ungarn, der Steiermark und Kärnten ein, ehe sie 1529 schließlich bis Wien gelangten. Doch wurde ihnen dort das hiesige Klima eines mitteleuropäischen Herbstes zum Verhängnis. So gelang es ihnen zwar, Wien zu umzingeln, nicht aber es einzunehmen. Auf ihrem Rückzug kamen sie durch den Markt Mödling und verwüsteten diesen nahezu komplett, lediglich die Spitalkirche blieb unversehrt. Die Mödliner Bevölkerung zog ihre Lehren aus diesem „Türkensturm“, indem sie den Markt erneut aufbaute, allerdings verzichtete man aufgrund der Geschehnisse auf Holzhäuser und errichtete stattdessen Stein- und Ziegelbauten.

Doch nicht nur die Osmanen bestimmten im 16. und 17. Jahrhundert maßgeblich das Leben der Mödliner Bevölkerung, auch die Pest war zu der damaligen Zeit eine dominierende Plage. Auch wenn sie nicht so unerbittlich wie in Wien gewesen sein soll, so hat sie auch in Mödling ihre gewaltigen Spuren hinterlassen. Vor allem 1679 waren besonders viele Pesttote zu beklagen. Ursprünglich kam die Pest aus dem ungarischen Raum und obwohl sie ein Jahr später, 1680, als besiegt angesehen werden konnte, tauchte sie 1681 bereits wieder in den Nachbarorten Brunn am Gebirge und Perchtoldsdorf auf.⁶⁰

Das Jahr 1683 brachte dann die gewaltigste Katastrophe, die Mödling je erlebt hatte. Die Osmanen stürmten erneut über den Markt hinweg und ermordeten in einer einzigen Nacht, vermutlich in der des 13. Julis, nahezu die gesamte Mödliner Bevölkerung. Letztere hatte dem osmanischen Heer nicht viel an Schutz entgegenzusetzen und von der Wiener Regierung war keine Hilfe zu erwarten. Wien sah sich damals gezwungen, sich selbst zu retten, um als Hauptstadt ein ganzes Land zu retten. So wurde die gesamte Verteidigung in Wien zusammengezogen und das freie Vorfeld, zu dem auch Mödling angehörte, freigegeben. Nur wenigen Mödliner*innen ge-

⁵⁷ Vgl. Mitmasser, Thomas, *Impressionen einer Stadt*, 21.

⁵⁸ Vgl. Brunner, Frass, *Mödling*, 16.

⁵⁹ Vgl. Kleinert, Kunze, *Das Mödlingbuch*, 73.

⁶⁰ Vgl. ebenda, 78f.

lang es zu fliehen. Die Othmarkirche, das Rathaus, öffentliche Gebäude, aber auch viele Privathäuser wurden zerstört. Bis heute erinnern noch zwei Steintafeln neben der Othmarkirche an die Ausmaße der Ausrottung der Mödlinger Bevölkerung.⁶¹

Die wenigen Flüchtlinge, die nach Mödling zurückgekehrt waren, waren nicht imstande, Mödling wiederaufzubauen. Schließlich rief man Siedler*innen herbei und forderte diese auf, dem Markt zu helfen. Man setzte dabei vor allem auf Siedler*innen aus der Steiermark, da diese auch mit dem Weinbau vertraut waren. Gemeinsam mit den Steirer*innen und dem Marktrichter Wolfgang Ignaz Viechtl (*1636 – †1726) wurde der Markt Mödling wiederaufgebaut.⁶²

1713 suchte jedoch die Pest Mödling neuerlich heim, über die genaue Anzahl an Todesopfern gibt es in der Literatur unterschiedliche Angaben, so wird einerseits nur von 22, andererseits von 90 Toten gesprochen. Nach dem erneuten Sieg über die heimtückische Krankheit legte Kaiser Karl VI. 1714 den Grundstein zu einer Pestsäule. Um das Jahr 1720 wurde das barocke Denkmal, das heutzutage noch immer den Freiheitsplatz schmückt, fertiggestellt.⁶³

Die nächsten hundert Jahre nach dem Erlöschen der Pest bis zu den Franzosenkriegen waren für Mödling friedliche Jahre. Doch die Wirtschaft des Marktes konnte sich nicht erholen und somit konnte Mödling nicht mit der Wirtschaftskraft von anderen Gemeinden standhalten. Der Weinbau war immer noch vorherrschend, doch die Zahl der Gewerbetreibenden begann die der Weinbauern zu übersteigen. Zehn Zünfte bestanden im Ort, deren Einzugsbereiche zu damaligen Zeiten weit ausgedehnt waren. Tatsächlich umfassten sie teilweise sogar einige der heutigen Wiener Gemeindebezirke.⁶⁴

Im Zuge der Theresianischen Reformen wurde der Kreis Unter-Wienerwald, auch Viertel unter dem Wienerwald, errichtet. Heute ist Niederösterreich für die Raumplanung in fünf Hauptregionen eingeteilt, Mödling gehört zum Industrieviertel. Diese Bezeichnung geht auf die lange Tradition der Region als Industriegegend beziehungsweise -standort zurück. Die gehäufte Ansiedlung verschiedener Industrien, am Beginn des 19. Jahrhunderts vor allem von Baumwollspinnereien, verdankt sich den günstigen Standortfaktoren, der Nähe zu den Rohstoffvorkommen von Holz, Eisen und Kohle sowie der reichhaltigen Energiequellen Wasserkraft und Holz und der Nähe zum wichtigsten Absatzmarkt und Konsumzentrum der Monarchie, Wien.

⁶¹ Vgl. Kleinert, Kunze, Das Mödlingbuch, 80f.

⁶² Vgl. Brunner, Frass, Mödling, 16f

⁶³ Vgl. Kleinert, Kunze, Das Mödlingbuch, 84.

⁶⁴ Vgl. ebenda, 85.

Die Industrialisierung setzte in Mödling verhältnismäßig früh ein. Bereits 1786 etablierte sich in der Klostergasse 2 eine Seidenfabrik mit über hundert Beschäftigten. 1817 gab es bereits sechs Fabriken in Mödling, und zwar zwei Musselindruckereien, eine Leinwanddruckerei, eine chemische Produktenfabrik und zwei chemische Bleichfabriken.⁶⁵ Mit diesen Fabriken kam es auch in der Bevölkerungszusammensetzung zu Veränderungen, so zogen viele tschechische Arbeiter*innen zu und aus den landwirtschaftlichen Tagelöhner*innen wurden Fabrikarbeiter*innen. Dieser gewaltige Bevölkerungszuzug hatte zur Folge, dass „*die hiesigen Inwohner, die sich mit dem Weinbau abgeben, fast keine Quartiere bekommen.*“⁶⁶

Zur selben Zeit kam auch das – vor allem zuerst nur vom Adel getragene – Sommerfrischewesen auf, das Mödling neben seiner schönen Lage der Nähe zur Bundeshauptstadt Wien zu verdanken hat. Insbesondere in den 1870er Jahren stieg im Markt die Nachfrage nach Sommerwohnungen stark, die wiederum zu einem verstärkten Bau von Häusern und Villen führte. Diese Gebäude wurden anschließend an die Sommergäste vermietet oder eben verkauft. Dadurch kam es zu einer starken räumlichen Erweiterung Mödlings.⁶⁷ Damit einhergehend begann ebenfalls das Kurwesen; in der Pfarrgasse 14 wurde 1815 eine eisen- und schwefelhaltige Mineralquelle gefunden, die schließlich ausgebaut wurde.⁶⁸

Durch die Errichtung der Südbahn im Juni des Jahres 1841 als kaiserlich-königlich private Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn, die Anlage der Dampftramway und der elektrischen Bahn in die Hinterbrühl (1883) konnte der beginnende Fremdenverkehr besonders gefördert und weiter ausgebaut werden.⁶⁹

Insbesondere die Felslandschaft der Klausen, das Sommertheater im Kurpark, aber auch der nahegelegene Wienerwald, die Burg Liechtenstein und der Husarentempel waren beliebte Ausflugsziele der damaligen Zeit und demnach mitbestimmend für die Beliebtheit von Mödling als Sommerfrische.⁷⁰ Zu den bekanntesten Sommerfrischegästen zählten Franz Schubert, Franz Grillparzer, Ferdinand Waldmüller, Ferdinand Raimund und Ludwig van Beethoven, die es alle

⁶⁵ Vgl. Kleinert, Kunze, Das Mödlingbuch, 87.

⁶⁶ Vgl. Franz Stokreiter, Die Entwicklung der Stadtplanung in Niederösterreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1938 (Wien 1988), 62.

⁶⁷ Vgl. ebenda, 62.

⁶⁸ Vgl. Brunner, Frass, Mödling, 17.

⁶⁹ Vor der Errichtung der Eisenbahn war Mödling von Wien aus nur über eine staubige Landstraße erreichbar gewesen, was so viel bedeutete, dass man für einen Ausflug von Wien nach Mödling nahezu einen ganzen Tag brauchte.

⁷⁰ Vgl. Stokreiter, Die Entwicklung der Stadtplanung in Niederösterreich, 62.

nach Mödling verschlug, um dort bei meist längeren Aufenthalten ihrem künstlerischen Schaffen nachzugehen.⁷¹

4.2 Mödling wird zur Stadt – erste Urbanisierungsphase 1848-1919

Nach 1848 verschärfte sich das Industrialisierungstempo. Diese Periode bis 1914 kann als erste und eigentliche Urbanisierungsphase ausgemacht werden. Die Einwohner*innenzahl Mödlings stieg von 4.923 (1869) auf 18.067 (1910). Nicht zuletzt aufgrund des raschen Bevölkerungswachstums erhielt Mödling 1875 das Stadtrecht.

Um 1860 kam es durch die Ansiedlung von Fabriken und Industrien entlang der Südbahn in Mödling zu einem verstärkten Bevölkerungszuwachs gen Osten. Im Jahr 1867 entstanden eine große Metallwaren- und eine Maschinenfabrik.⁷² Darüber hinaus folgte ein gewaltiger Siedlungsausbau; die sogenannte „Gründerzeit“, die auch schon Wiens bauliche Gestaltung nachhaltig beeinflusste, setzte ein. Diese prägt auch heute noch weite Teile des Stadtbildes, und zwar wurde der Schranenplatz entscheidend verändert; das Rathaus, das auch schon zuvor mehrmals umgestaltet worden war, verlor aufgrund von Raumangel zwei Arkadenbögen. Auf dem Grund des alten Markthofs wurde der Posthof errichtet, aus dem Gebäude der Fleischerinnung wurde das „Hotel Stadt Mödling“ und in der Elisabethstraße wurden immer mehr Bürgerhäuser erbaut. Auch zwei neue Stadtteile Mödlings entstanden in dieser Zeit, und zwar einerseits die „Schöffelvorstadt“, mit der heutigen Bezeichnung „Schöffelstadt“, benannt nach dem Bürgermeister Josef Schöffel, die sich jenseits der Bahnbrücke befindet, und andererseits der „Fliegenspitz“, der das Gebiet um das Neusiedlerviertel umfasst.⁷³ 1875 erhielt Mödling das Stadtrecht und dadurch konnte der Markt Mödling schließlich zur Stadt erhoben werden.

In der Goethe- und Schillerstraße etablierte sich ein neues Element, und zwar ein Bildungsbürgertum großstädtischer Prägung. Im August 1875 wurde Mödling das erste Mal mit Gas beleuchtet, ein privater Unternehmer, dessen Name unbekannt ist, hatte an der Grenze Mödlings zu Maria Enzersdorf eine Gasfabrik erbauen lassen. Ebenfalls 1875 erfolgte die Eröffnung des Kurparks. Im Kurpark befand sich ursprünglich in Holz gehaltene und ab 1877 voll überdachte Sommertheater, das diesen Standort bis 1913 innehatte. 1911 bis 1912 wurde das Stadttheater als weiteres kulturelles Zentrum im Jugendstil errichtet.

Im folgenden Jahr wurde am Hang des Eichkogels ein neuer Friedhof errichtet.⁷⁴ Auf Kurpark und Sommertheater folgten die Gründung des Krankenhauses (1882), die erste elektrische Ei-

⁷¹ Vgl. Kleinert, Kunze, Das Mödlingbuch, 88f.

⁷² Vgl. Mitmasser, Thomas, Impressionen einer Stadt, 61.

⁷³ Vgl. *Mödlinger Stadtnachrichten*, 120 Jahre Stadt Mödling 1875-1995. (Mödling 1995), 4.

⁷⁴ Vgl. Kleinert, Kunze, Das Mödlingbuch, 98.

senbahn der Monarchie auf österreichischem Boden (1883), Feuerwehr und Rettung (1887), 1904 wurde die heutige HTL als Technische Militäarakademie errichtet.

Diese positive Entwicklung verdankte Mödling nicht zuletzt seinem damaligen Bürgermeister Josef Schöffel, der 1873 in sein Amt gewählt wurde. Schöffel, der zudem Abgeordneter zum Reichsrat war, verhinderte, dass Spekulanten den Wienerwald, einen der großen Anziehungspunkte Mödlings, abholzten. Diese hatten nämlich damit begonnen und die Behörden schauten zu, ohne sich in das Geschehen einzumischen, und ignorierten bis zum Eingreifen Schöffels die Proteste der Bevölkerung. Durch seinen starken Einsatz für den Wienerwald ging er als „Retter des Wienerwaldes“ nicht nur in die Geschichte Mödlings, sondern auch in die Wiener Stadtgeschichte ein.⁷⁵

Mit der Eingemeindung der Gemeinden Vorderbrühl und Klausen an die Stadt Mödling im Jahr 1877 durch Josef Schöffel kam es zu einer räumlichen Ausweitung in Richtung Westen. Ebenfalls wurden in dieser Epoche eine Reihe von zentralörtlichen Einrichtungen, wie das Bezirksgericht und die Bezirkshauptmannschaft, ausgebaut. Auch Mödlings Rolle als Schulstandort wurde in dieser Zeit begründet, die sich vorrangig in der Schaffung lokaler Institutionen zeigte, so stammten neben dem Knabengymnasium (Eisentorgasse 7, Franz-Keim-Gasse) auch die bereits erwähnte Technische Militäarakademie, das „Francisco Josephinum“ (eine landwirtschaftliche Mittelschule), ein Real- und Oberstufengymnasium, ein Lyzeum mit Mädchenoberschule, eine Handelsschule, Musikschulen, Sprachschulen und natürlich auch Bürger- und Volksschulen aus dieser Zeit.⁷⁶ Das Image als Schulstadt hat Mödling bis heute behalten.

Trotz dieser insgesamt positiven Entwicklungen waren nicht alle Mödliner*innen Schöffel wohlgesonnen. Zu seinen Gegnern zählten vorrangig Bauern und Weinbauern, die sich und ihren Nutz- und Lebensraum durch das Anwachsen der Stadt bedroht sahen. Dies soll unter anderem ein Grund für Schöffels Rücktritt am 11. März 1882 gewesen sein, den er schließlich mit den folgenden Worten vollzogen hat: *„Ich habe einen verfallenen, wegen seines Schmutzes und seiner Verwahrlosung berüchtigten Marktflecken übernommen und lasse eine blühende Stadt zurück, welche als Mustergemeinde anerkannt wird.“*⁷⁷

Johann Nehammer, der das Amt des Bürgermeisters direkt nach Josef Schöffel, folglich 1882-1885, übernahm, setzte dessen Werk fort. 1887 fuhr die erste Dampftramway von Wien Mauer über die Mödliner Gemeinden Perchtoldsdorf, Maria Enzersdorf bis nach Mödling in die Neu-

⁷⁵ Vgl. Kleinert, Kunze, Das Mödlingbuch, 97 sowie Vgl. Mödliner Stadtnachrichten, 120 Jahre Stadt Mödling, 3.

⁷⁶ Vgl. Brunner, Frass, Mödling, 18f.

⁷⁷ Vgl. Mödliner Stadtnachrichten, 120 Jahre Stadt Mödling, 5.

gasse. In den Jahren 1885-1888 folgte Alois Specht als Bürgermeister⁷⁸ und Schöffel schied aus dem Gemeinderat aus, um sich komplett der Gründung eines Waisenhauses widmen zu können. Dieses errichtete der Altbürgermeister gemeinsam mit dem Anatomen Josef Hyrtl, der ihm tatkräftig als Geldgeber zur Seite stand. 1896 wurde dieses Projekt schließlich fertiggestellt und daraufhin feierlich eröffnet.⁷⁹

Auch Jakob Thoma, der das Bürgermeisteramt zwischen 1890 und 1910 bekleidete und ein enger Vertrauter Schöffels war, sah sich verpflichtet, dessen Werk fortzusetzen. So kam es dazu, dass 1897 der Bezirk Mödling gegründet und die gleichnamige Stadt kurz darauf zur Bezirkshauptstadt⁸⁰ ernannt wurde. In Folge der verheerenden Hochwasser 1899 und 1900 wurde der Mödlingbach 1904 reguliert. Dabei musste man jedoch feststellen, dass die ursprüngliche Romantik hier einer infrastrukturellen Notwendigkeit weichen musste. Aufgrund der Tatsache, dass das Mödliner Trinkwasser zwar wohlschmeckend, aber gesundheitsschädigend war, wurden in Wiener Neudorf eine Kläranlage und eine eigene Wasserleitung aus Moosbrunn errichtet. Diese Wasserleitung wurde 1904 zeitgleich mit der Eröffnung des Hochschulkomplexes der kaiserlich und königlich Technischen Militäranstalt, der heutigen HTL, durch Kaiser Franz Josef I. feierlich in Betrieb genommen.⁸¹ Im selben Jahr wurde das tausendjährige Bestehen Mödlings mit einem gewaltigen Fest gefeiert. Der Festzug umfasste an die zweitausend Menschen und fünfzig Pferde. Das Fest stand unter dem Ehrenschutz Franz Ferdinands und zählte um die 60.000 Besucher*innen.⁸²

4.3 Heiß umkämpft: Mödling 1914-1938

Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs war Mödling eine blühende Stadt mit etwa 20.000 Einwohner*innen.⁸³ Doch mit dem bevorstehenden Ausbruch des Großen Kriegs zeigten sich in der Stadt auch dessen Auswirkungen. So war Mödling zwar kein direkter Kriegsschauplatz, dennoch fielen über 300 Mödliner Männer an der Front.⁸⁴

⁷⁸ Vgl. Anton Mayerhofer, Von der Stadterhebung 1875 zum 24. Gemeindebezirk Wiens 1938. In: Walter Breitschedl, Karl Stingl (Hg.), Mödling. Landschaft, Kultur und Wirtschaft (Mödling 1975), 164f.

⁷⁹ Vgl. Mödliner Stadtnachrichten, 120 Jahre Stadt Mödling, 6.

⁸⁰ Zuerst gehörte der Mödliner Raum zum Bezirkssprengel Baden.

⁸¹ Vgl. Kleinert, Kunze, Das Mödlingbuch, 99 sowie Vgl. Mödliner Stadtnachrichten, 120 Jahre Stadt Mödling, 6f.

⁸² Vgl. Kleinert, Kunze, Das Mödlingbuch, 100.

⁸³ Vgl. Anton Kral, Mödling von 1914 bis 1918. In: *Bezirksmuseumsverein Mödling und Arbeitsgemeinschaft der Lehrer des Bezirkes Mödling* (Hg.), Heimatbuch für den Bezirk Mödling, 1. Jahrgang 1956 (Wien 1956), 60-62.

⁸⁴ Vgl. Kleinert, Kunze, Das Mödlingbuch, 100.

Im August 1914 wurden die wehrfähigen Männer eingezogen, insbesondere fast alle städtischen Polizeibeamten wurden zum Kriegsdienst einberufen. Folglich war die Gemeindeverwaltung gezwungen, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen. Bürgermeister Thomas Tamussino⁸⁵, dessen Amtszeit von 1911-1918 dauerte, ließ in Folge eine Bürgerwehr aufstellen, die den Sicherheitsdienst sowohl bei Tages- als auch bei Nachtzeiten versehen musste. Am 9. August 1914 wurden am Franz-Josef-Platz, dem heutigen Freiheitsplatz, circa 400 Männer bei einer Feldmesse auf die Fahne der „Mödlinger Bürgerwehr von 1848“ vereidigt. Jedoch war zu damaligen Zeiten der Hunger der schlimmste Feind der Mödlinger Bevölkerung. Die Lebensmittel waren nicht von Anfang an rationiert gewesen, was zur Folge hatte, dass ständig zu wenig vorhanden war⁸⁶ und letztlich konnten auch die immer geringer werdenden Lebensmittelzuteilungen den Hunger kaum stillen.

Im April 1918 traten Tamussino und die verbliebenen Gemeinderäte zurück, was zur Folge hatte, dass Hugo Ritter von Grimm von der niederösterreichischen Statthalterei eingesetzt wurde und ab diesem Zeitpunkt bis 5. November 1918 für die Gemeindegeschäfte zuständig war. Dr. Ludwig Rieger berief im selben Monat des Jahres einen Volksrat ein, der drei gleichberechtigte Präsidenten bestimmte, und zwar den Sozialdemokraten Ferdinand Buchberger, den Christlichsozialen August Graf Segur und den Deutschnationalen Adolf Rziha.⁸⁷

Gegen Ende Oktober 1918 kam es langsam, aber doch kontinuierlich zum Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Armee und dort, wo die alte Ordnung zerriss und noch keine neue vorhanden war, strömten zahlreiche Kriegsgefangene plündernd gegen Osten. Zur Abwehr sammelte Oberleutnant Zwilling um die hundert Offiziere und hundertsechzig heimkehrende Mannschaftssoldaten zur Ortswehr und schirmte mit dieser Ordnungstruppe das Gebiet Mödlings entlang der Triesterstraße ausgehend von Brunn am Gebirge bis Guntramsdorf ab. Vor allem wurden der Aquädukt Mödling der Wiener Hochquellenwasserleitung sowie auch das Gas- und Wasserwerk bewacht.

Mit dem 12. November 1918 kam es zur Ausrufung der Republik Österreich und diese machte den Fortbestand einer eigenen Ortswehr überflüssig. Darüber hinaus endete mit diesem Tag nach fast 700jähriger Dauer Mödlings Charakter als „landesfürstlicher“ Ort.⁸⁸

⁸⁵ Thomas Tamussino II (*1862 – †1926) war der Sohn des gleichnamigen Schlossers, der aus Venetien, das damals noch ein Teil Österreichs war, zuwanderte. Sein Sohn Thomas Tamussino III war in den 1930er Jahren Mödlinger Finanzstadtrat.

⁸⁶ Vgl. Kral, Mödling von 1914-1918, 60f.

⁸⁷ Vgl. Mayerhofer, Von der Stadterhebung 1875 zum 24. Gemeindebezirk Wiens 1938, 174.

⁸⁸ Vgl. Kleinert, Kunze, Das Mödlingbuch, 101.

In den Gemeinderatswahlen vom 26. Juni 1919 wurde erstmalig ein sozialdemokratischer Bürgermeister, und zwar Ferdinand Buchberger, gewählt, der allerdings drei Jahre später bereits wieder sein Amt zwischenzeitlich für drei Jahre niederlegte. In der Zwischenzeit übernahm Josef Lowatschek dessen Amt (1922-1924). Diese Zeit war jedoch in mehrfacher Hinsicht nicht einfach für die Mödlinger Bevölkerung, so musste sich diese insbesondere mit der damals vorherrschenden Inflation auseinandersetzen. Die Preise stiegen von Tag zu Tag und auch was die Löhne anbetraf, konnten diese nicht mehr Schritt mit der Geldentwertung halten. Die Gemeinde versuchte laufend, Darlehen aufzunehmen und somit den Angestellten zu helfen, das sich im Endeffekt als ein nicht lösbares Unterfangen herausstellte. Eine Semmel kostete 1924 500 Kronen, ein Laib Brot 7.800 Kronen und ein Straßenbahnfahrschein 2.400 Kronen.⁸⁹

Als der Sozialdemokrat Ferdinand Buchberger im Jahr 1925 wieder in sein Bürgermeisteramt zurückgewählt wurde, standen viele zu lösende Probleme an, darunter weiterhin eine ausreichende Wasserversorgung. Buchberger widmete sich sofort der Erschließung ortseigener Wasservorkommen, die mit der Neufassung der Quellen im Prießnitztal und der Anlage eines Tiefbrunnensystems bei den ehemaligen „Prunnstuben“ einhergingen. 1925 wurde festlich der 50. Jahrestag der Stadterhebung Mödlings gefeiert und erste Überlegungen zur Errichtung eines städtischen Bades kamen auf. Drei Jahre später, 1928, wurde das Bad, dessen Bau 4,5 Millionen Schilling gekostet hatte und somit eine schwere Belastung für die Gemeinde Mödling gewesen war, schließlich durch Bundespräsident Michael Hainisch eröffnet. Allgemein war die finanzielle Situation der Stadt schwierig, insgesamt hatte Mödling in dieser Zeit eine Verschuldung von nahezu sieben Millionen Schilling, was zur Folge hatte, dass keine weiteren Investitionen möglich waren. 1929, das Jahr, in dem Mödling in schwierigster finanzieller Lage steckte und die einsetzende Weltwirtschaftskrise diese Situation verstärkte, übernahm der Parteiangehörige der Großdeutschen Volkspartei Dr. Hans Schürff⁹⁰ das Amt des Mödlinger Bürgermeisters. Mit Hilfe der Sparkasse der Stadt Mödling und der Landeshypothekenbank für Niederösterreich war er vorrangig für die Aufgabe der Ordnung der Finanzen mit der Konvertierung vieler kleinerer Darlehen verantwortlich.⁹¹

Mit den blutigen Auseinandersetzungen im Februar 1934 endete die Amtsperiode von Schürff.⁹² Mödling hatte sich schon zuvor als wesentlicher Schauplatz der politischen Auseinandersetzungen der Ersten Republik erwiesen. Zwischen 1919 und März 1933 gab es auf ganz Österreich

⁸⁹ Vgl. Mödlinger Stadtnachrichten, 120 Jahre Mödling, 10f.

⁹⁰ Dr. Hans, in manchen Quellen auch Dr. Hanns, Schürff (*1875 - †1939) war Abgeordneter der Großdeutschen Volkspartei zum Österreichischen Nationalrat. Neben seiner Tätigkeit als Mödlinger Bürgermeister (1929-1934) war er von 1923-1929 Bundesminister für Handel und Verkehr sowie Justizminister in der Zeit von 1930-1931.

⁹¹ Vgl. Mayerhofer, Von der Stadterhebung 1875 zum 24. Gemeindebezirk Wiens., 175f.

⁹² Vgl. Mödlinger Stadtnachrichten, 120 Jahre Mödling, 12.

verteilt vermeintliche „heiße Böden“ und Mödling wird zu einem der heißesten, wenn nicht sogar als der „heißeste“, bezeichnet. In der Stadt fanden nicht weniger als sechs Zusammenstöße statt. Die Fronten verliefen einerseits zwischen Nationalsozialisten und Deutschnationalen auf der einen Seite und dem linken Lager, meistens Sozialdemokraten auf der anderen beziehungsweise zwischen der Heimwehr, auch „Hahnenschwanzler“ genannt, und Anhänger*innen der Sozialdemokraten, hier insbesondere Repräsentant*innen des Republikanischen Schutzbundes. Warum gerade Mödling eines der Zentren der oft blutigen Auseinandersetzungen war, versucht der Historiker Gerhard Botz zu erklären. Botz nimmt in seinem Werk „Gewalt in der Politik“ an, dass *„im Zusammenhang mit der Entwicklung der Heimwehrbewegung die blutigen Zusammenstöße immer näher gegen die ‚roten‘ Hochburgen Wien, Wiener Neustadt und Graz heranrückten [...]“*.⁹³

Bei diesen beschriebenen Zusammenstößen gab es immer Verletzte, selten auch Tote. Hier wird im Folgenden nur auf die relevantesten Zusammenstöße der Mödlinger Geschichte eingegangen. So ist den Mödlinger*innen besonders der Mai 1925 blutig in Erinnerung geblieben. In dem besagten Monat kämpften Anhänger*innen einer völkisch-nationalen Wehrordnung gegen sozialdemokratische Arbeiter*innen. In Mödling wurden dabei der Sozialdemokrat und Gemeinderat Leopold Müller getötet und der Nationalsozialist Roland Steingruber schwer verletzt. Nur zwei Tage später wurden Josef Schulz, ein bekennender Nationalsozialist, und der Student Walter Schüller, der aus Versehen auch für einen Nationalsozialisten gehalten wurde, von zwei sozialdemokratischen Arbeitern überfallen und schwer verletzt.⁹⁴

Weitere gewaltbereite Angriffe erfolgten nicht nur in der Stadt Mödling, sondern auch im gleichnamigen Bezirk. So wurde im März 1929 der Maria Enzersdorfer Bürgermeister Karl Huber, der auch gleichzeitig das Amt des Heimwehrführers innehatte, bei einem Zusammenstoß einer Abteilung der Heimwehr mit linksradikalen Arbeitern schwer verletzt. Zu Fronleichnam, Anfang Juni 1929, wurden bei einem Umzug der Organisation „Die Kinderfreunde“ drei Heimwehrleute von sozialdemokratischen Ordnern verprügelt und ihr Kreisführer Max Manndorf erlitt dabei schwerste Verletzungen.⁹⁵

Nun aber zurück zu Mödling und dessen Entwicklung vor der Eingemeindung beziehungsweise Schaffung Groß-Wiens. Um 1933 umfasste das Mödlinger Stadtgebiet insgesamt um die 995 Hektar, davon waren nur 84 Hektar direkte Baufläche, der Rest teilte sich in Grünflächen, wie

⁹³ Vgl. Gerhard Botz, *Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918 bis 1934* (München 1976), 247f.

⁹⁴ Vgl. Heide Kucera, Georg Waldner, Ilse Waldner, *1100 Jahre Mödling. Geschichte einer Stadt* (Mödling 2003), 64.

⁹⁵ Vgl. ebenda, 71.

Äcker, Wiesen, (Wein-)Gärten, Weiden und Waldungen. Darüber hinaus waren lediglich 12% des Stadtgebiets verbaut, was aber im Vergleich zu anderen niederösterreichischen Gemeinden doch recht viel war. Diese erreichten nämlich nur Zahlen um die 7%. Insbesondere auf Fabriksansiedlungen lässt sich diese relativ starke Bebauung Mödlings zurückführen.⁹⁶

Über die Jahre hin veränderte sich nur wenig im Mödlinger Stadtbild. Die Zwischenkriegszeit ist im Hinblick auf die Stadtentwicklung Mödlings als stagnative Phase auszumachen. Vor allem aber war das Jahr 1934 ein sehr prägendes für ganz Österreich, da es das Jahr war, in dem der Bürgerkrieg stattfand. Die Unruhen, die mit 12. Februar in Linz ihren Anfang nahmen, erstreckten sich kurz darauf auf ganz Österreich. So gingen diese blutigen Auseinandersetzungen auch an Mödling nicht spurlos vorbei. In den Februartagen kam es zu gewaltigen Arbeiterstreiks, der Einstellung des Straßenbahnverkehrs und schließlich zum Zusammenbruch der Stromversorgung. Abschaltungen in der Zentrale der Wiener Elektrizitätswerke waren die Ursache – ein Zeichen zum Generalstreik und zum bewaffneten Widerstand gegen die Regierung von Dollfuß, welche ohne Parlament regierte. Zwischen 35 und 200 Unterstützer*innen des Aufstandes verschanzten sich gegen die Exekutive und Heimwehr, später auch gegen das Bundesheer in der Siedlung Fünfhaus. Finsternis in den Straßen und Wohnungen sowie die Verkündung des Standrechtes um die Mitternachtsstunde verstärkten schließlich die schreckensvolle Situation. Erst in den späten Abendstunden des 12. Februar konnte die Stromversorgung im Raum Mödling durch die Landeselektrizitätsgesellschaft NEWAG wiederhergestellt werden.⁹⁷ Einen Tag später, am 13. Februar, bestimmten die Gendarmen das Straßenbild maßgeblich und die Häftlinge wurden in Weinkellern untergebracht. Am 14. Februar kamen zwei Kompanien des Bundesheeres in die Gemeinde Mödling. Am Nachmittag desselben Tages gab es bei Hausdurchsuchungen bereits keinen Widerstand mehr und auch Waffen wurden keine mehr aufgefunden. Mit 21. Februar wurde das Standrecht aufgehoben, Mödling hatte im Zuge der Auseinandersetzungen drei Tote und viele, die genaue Zahl ist unbekannt, Verletzte zu beklagen.⁹⁸

⁹⁶ Vgl. Hans *Schürff*, Die zukünftige Großgemeinde Mödling. In: Erwin *Stein* (Hg.), Die Städte Deutschösterreichs: eine Sammlung von Darstellungen der deutschösterreichischen Städte und ihrer Arbeit in Wirtschaft, Finanzwesen, Hygiene, Sozialpolitik und Technik, Bd. 9: Mödling (Berlin 1933), 52f.

⁹⁷ Vgl. Silvia *Petrin*, Geschichte von Maria Enzersdorf (Maria Enzersdorf 1979), 122f.

⁹⁸ Vgl. Mayerhofer, Von der Stadterhebung 1875 zum 24. Gemeindebezirk Wiens 1938, 177.

Vor allem jedoch war ein weiterer Bruch durch die Gesellschaft gegangen, in der Folge wurde die Sozialdemokratische Partei verboten und der Gemeinderat durch die Landesregierung aufgelöst. Josef Lowatschek⁹⁹ folgte kurz darauf auf Bürgermeister Schürff, der, wie bereits erwähnt, sein Amt am 14. Februar 1934 niederlegen musste. Im selben Jahr verlegte man den Sitz der Gemeinde in die Pfarrgasse in ein Gebäude, das zuvor eine Schule gewesen war.¹⁰⁰

Der letzte Mödlinger Bürgermeister vor dem „Anschluss“ war Josef Lowatschek, der das Amt von 1934 bis zur NS-Machtergreifung, folglich 1938, innehatte. Seine Amtszeit war stark von wirtschaftlichen Problemen geprägt und so wurden immer wieder Versuche unternommen, die Gemeindekassa zu füllen, um die Mödlinger Bevölkerung mittels verschiedenster Aktionen zu unterstützen. Eine dieser Aktionen war eine Aktion des Bundes, und zwar die „Aktion Winterhilfe“, die in den Wintermonaten der Jahre 1934/35 und 1935/36 zahlreichen Mödlinger Haushalten finanzielle Unterstützungen, teilweise auch Naturalspenden, zusicherte und ihnen diese schließlich auch bereitstellte. Diese Winterhilfe setzte sich aus Beiträgen der Gemeinde, Sammlungen im Bezirk, Zuweisungen aus dem niederösterreichischen Landeskomitee sowie aus anderen Aktionen zusammen. Mit Unterstützung dieses „Winterhilfswerks“ gelang es vielen Bedürftigen, die schweren Winter zu überleben.¹⁰¹

Das Jahr 1937 war, was die Arbeitslosigkeit anbetraf, für die Gemeinde Mödling das schlimmste Jahr. Es herrschte eine noch nie dagewesene Arbeitslosigkeit, allein die Stadt Mödling verzeichnete in dem Jahr mittlerweile bereits mehr als hundert Beschäftigungslose. Daraus resultierte Hunger, der wiederum mit einer eindeutigen und dramatischen Aufstiegstendenz der Kriminalität einherging. Aber auch die damalige vorherrschende Wohnungsnot ließ das Vertrauen der Menschen in die autoritäre Regierung sehr schnell schwinden.¹⁰²

Am 28. Jänner 1938 fand in Mödling die letzte ordnungsgemäße Sitzung des Gemeinderates statt. In den darauffolgenden Wochen kam es immer wieder zu Ausschreitungen und Unruhen, die anfänglich durch die Sozialisten, dann aber auch durch die Nationalsozialisten verursacht

⁹⁹ Josef Lowatschek (*1879 – †1950) gehörte der Christlichsozialen Partei an und hatte zwischen 1922-1925 und 1934-1938 das Bürgermeisteramt in Mödling inne. Darüber hinaus war er Präsident der Lehrgewerkschaft und Volksschuldirektor. Josef Lowatschek war der Großonkel des Mödlinger Bürgermeisters Harald Lowatschek (ÖVP), der dieses Amt von 1985-2003 bekleidete.

¹⁰⁰ Vgl. Kleinert, Kunze, Das Mödlingbuch, 103.

¹⁰¹ Vgl. Heide *Györgyfalvay*, Mödling in der Zwischenkriegszeit 1918-1938. (Diplomarbeit Universität Wien 1994), 82.

¹⁰² Vgl. Ulrike *Schalling*, NS-Herrschaft in Mödling (1938-1945). (Diplomarbeit Universität Wien 2002), 6.

wurden. Hauptbeschuldigte Aktivisten dieser Ausschreitungen und Unruhen wurden häufig ohne Gerichtsverfahren direkt in das Anhaltelager Wöllersdorf gebracht.¹⁰³

Am 5. März des Jahres hielt Bundeskanzler Kurt Schuschnigg eine seiner letzten Reden. Anlässlich dieser Veranstaltung organisierte die Vaterländische Front¹⁰⁴ eine Frontversammlung im Liesinger Brauhof, um einer möglichst großen Zahl an Menschen die Chance zu geben, an der Übertragung der Ansprache des Bundeskanzlers teilnehmen zu können.¹⁰⁵ Um die in der Rede angekündigte „Volksbefragung für ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einiges Österreich“ unter Schuschnigg zu sichern, wurde nach Mödling ein starkes Kontingent der „Frontmiliz“ verlegt. Doch ihre Stärke, die genauer gesagt 130 Mann und zwei Offiziere umfasste, war gering.

Nachdem Schuschnigg die für 13. März vorbereitete Volksbefragung am Nachmittag abgesagt hatte und er selbst vom Bundeskanzleramt zurückgetreten war, folgte am Freitag, den 11. März, nun der endgültige Umsturz. Hierbei versuchten die Nationalsozialisten vom Kurpark und von Frauenstein in Richtung Rathaus zu ziehen, doch wurden sie bei der Spitalskirche von der Gendarmerie aufgehalten und schließlich abgewiesen.¹⁰⁶

Am Abend des 11. März sprach Schuschnigg das letzte Mal vor dem Wiener Rathaus, wo er sich auch schließlich endgültig von der österreichischen Bevölkerung mit folgenden Worten verabschiedete: „(...)wir weichen der Gewalt. Gott schütze Österreich!“. In derselben Nacht, folglich von 11. auf den 12., marschierte die Deutsche Wehrmacht in Österreich ein. Der Mödlinger Bürgermeister Lowatschek und weitere greifbare Amtsträger wurden als Repräsentanten des Ständestaats hierbei verhaftet.¹⁰⁷

Am darauffolgenden Tag, am 12. März, konstituierte sich in Mödling ein neuer, jedoch nicht gewählter Gemeinderat mit Gustav Hartmann¹⁰⁸ als Bürgermeister an dessen Spitze, der mit der Weiterführung der Gemeindegeschäfte betraut wurde. Er behielt sein Bürgermeisteramt bis zur Eingemeindung Mödlings an Groß-Wien, welche, wie auch noch später erläutert wird, am 15. Oktober vonstatten gegangen ist. Zu der ersten Aufgabe des neuen Bürgermeisters Hartmann

¹⁰³ Vgl. Mayerhofer, Von der Stadterhebung 1875 zum 24. Gemeindebezirk Wiens 1938, 178f.

¹⁰⁴ Die *Vaterländische Front* war um 1938 die einzig zugelassene „politische Partei“.

¹⁰⁵ Vgl. Györgyfalvai, Mödling in der Zwischenkriegszeit, 88.

¹⁰⁶ Vgl. Mayerhofer, Von der Stadterhebung 1875 zum 24. Gemeindebezirk Wiens 1938, 179.

¹⁰⁷ Vgl. Georg Waldner, Ilse Waldner, Das alte Mödling II. 1919-1959. (Wien 1994), 11.

¹⁰⁸ Gustav Hartmann war von allen Mödlinger Bürgermeistern derjenige mit der kürzesten Amtszeit, und zwar übernahm er am 12. März 1938 das Amt und knapp sieben Monate später, am 14. Oktober 1938, einen Tag vor der Eingemeindung Mödlings an Wien, musste er es bereits wieder aufgeben. Bevor er Bürgermeister Mödlings wurde, war er Kreisleiter der NSDAP Mödling.

zählte die Einquartierung des dritten Panzerregimentes der deutschen Wehrmacht, das am 22. März seine Garnison von Bamberg nach Mödling und dessen Umgebung verlegte. Knapp eine Woche später, am 28. März 1938, wurde auch in der Stadtgemeinde Mödling die Reichsmark als offiziell gültige Währung eingeführt. Umgerechnet erhielt man für 1,50 Schilling eine Reichsmark.¹⁰⁹

Zurück zu den Ereignissen, die sich nach der Einsetzung Gustav Hartmanns als neuer Mödlinger Bürgermeister abgespielt haben:

Der 13. März 1938 war der Tag, an dem das „Bundesverfassungsgesetz zur Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ in Kraft trat und noch am selben Tag setzte Innen- und Sicherheitsminister Arthur Seyß-Inquart den damaligen Direktor der Gemeinnützigen Siedlungs- und Bau AG, Hermann Neubacher, als Oberbürgermeister Wiens ein. Die Bundesregierung wurde mit besagtem Tag zur Landesregierung und Seyß-Inquart von Adolf Hitler zum Reichsstatthalter in Wien ernannt. Zeitgleich wurden die Stadt Wien zur Gauhauptstadt des Reichsgau Wien¹¹⁰ erhoben und deren Gauleiteramt von Odilo Globočnik übernommen.

Die Machtübernahme in Österreich ging mit großzügigen Investitionsprojekten und Bauplänen einher. Man wollte einerseits das Land komplett umstrukturieren, andererseits die berechtigten Ängste der Stadtverwaltung, die für Wien gewaltige politische Verluste im Vergleich zum Gesamtdeutschen Reich vorhersagte, aus der Welt schaffen. Durch die Planung eines großen „Aufbauprogramms“ mit verschiedensten Arbeitsbeschaffungsprogrammen, die im Zuge der bevorstehenden Volksabstimmung in einer großräumig angelegten Kampagne beworben wurden, wollten die Nationalsozialisten einen möglichen Bedeutungsverlust der ehemaligen Residenzstadt vermeiden.¹¹¹

Am 10. April 1938 kam es dann zu *dem* Höhepunkt des „Anschlusses“, der auch als propagandistisches Riesenspektakel in die Geschichte eingegangen ist, und zwar zur Volksabstimmung über den „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich. Eigentlich war dieser, wie bereits erwähnt, bereits im März 1938 politisch wie auch militärisch vollzogen. Gauleiter Josef Bürckel, der mit der kommissarischen Leitung der österreichischen Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei betraut worden war, war der Hauptverantwortliche dieses Riesenereignisses, in welchem Führerkult und Volksgemeinschaftsideologie als essenzielle Elemente der NS-

¹⁰⁹ Vgl. Mayerhofer, Von der Stadterhebung 1875 zum 24. Gemeindebezirk Wiens 1938, 179.

¹¹⁰ Der *Reichsgau Wien* war einer von sieben Reichsgauen. Im Jahr 1938 wurde Österreich in sieben Reichsgaue eingeteilt, und zwar in Wien, Niederdonau (mit dem nördlichen Burgenland), Oberdonau, Tirol (mit Vorarlberg), Salzburg, Steiermark (mit dem südlichen Burgenland) und Kärnten (mit Osttirol).

¹¹¹ Vgl. Helmut Weihsmann, Bauen unterm Hakenkreuz. Architektur des Untergangs (Wien 1998), 1021.

Herrschaft zur Herstellung der Massenloyalität im Zentrum standen. Inhaftierte politische Gegner*innen, aber auch Juden und Jüdinnen waren dabei von der Wahl ausgeschlossen.¹¹²

Im politischen Bezirk Mödling stimmten von den 41 zugehörigen Gemeinden 18 mit 100% für „Ja“. Insbesondere die Gemeinden Achau, Au an der Leitha¹¹³, Biedermannsdorf, Deutsch-Brodersdorf, Gaaden, Grub, Hennersdorf, Hinterbrühl, Hof an der Leitha, Oberwaltersdorf, Reisenberg, Seibersdorf, Sittendorf, Sparbach, Sulz im Wienerwald, Velm, Wampersdorf und Wiener Neudorf galten als besonders NS-treu.

Von den insgesamt 12.716 stimmberechtigten Bürger*innen der Stadt Mödling gaben 12.707 tatsächlich ihre Stimme ab, die überwiegende Mehrheit stimmte dabei für „Ja“, lediglich 27 „Nein“-Stimmen wurden gezählt.¹¹⁴ Das Ergebnis verdeutlicht den Scheincharakter dieser Maßnahme.

„Die Bevölkerung schien sich mit dem NS-Regime abzufinden. Einerseits gab es ja keine Alternative, andererseits hielten viele die spürbare Schärfe nach der Zeit der Unruhen der letzten Jahre für notwendig und gut. Ordnung und Organisation waren eingekehrt und man hoffte sich eine bessere Zukunft.“¹¹⁵

Dieses Zitat stammte von einem Mödliner Zeitzeugen, dessen Name jedoch nicht bekannt ist. Er war einer von vielen in der Mödliner Bevölkerung, der in den Zeiten des Umbruchs im Jahr 1938 der Zukunft optimistisch gegenübergestanden zu sein scheint.

¹¹² Vgl. Maren Seliger, NS-Herrschaft in Wien und Niederösterreich. In: Emmerich Tálos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer, Reinhard Sieder (Hg.): NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch (Wien 2000), 240.

¹¹³ Viele der aufgelisteten Gemeinden, wie zum Beispiel Au an der Leitha, Deutsch-Brodersdorf, Velm, Wampersdorf etc., gehören heutzutage gar nicht mehr zum politischen Bezirk Mödling, und zwar sind sie Teile des Bezirkes Baden beziehungsweise Bruck an der Leitha. Welche Gemeinden heutzutage zum politischen Bezirk Mödling gehören, siehe Kapitel 3.1. „Der Raum Mödling – Räumliche Situierung und Erreichbarkeit“.

¹¹⁴ Vgl. Schalling, NS-Herrschaft in Mödling (1938-1945), 16.

¹¹⁵ Vgl. Kucera, Waldner, Waldner, 1100 Jahre Mödling, 97.

5. Mödling als Teil Groß-Wiens 1938-1954

5.1 Mödling unter nationalsozialistischer Herrschaft 1938-1945

5.1.1 Von Mödling zum „24. Bezirk Wien-Mödling“ (Wien XXIV)

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme im März hatte Adolf Hitler am 9. April 1938, folglich einen Tag vor der großen Volksabstimmung, dem Wiener Rathaus einen Besuch abgestattet und hierbei soll er gegenüber dem Wiener Bürgermeister Hermann Neubacher folgende Worte über Wien geäußert haben: *„Diese Stadt ist in meinen Augen eine Perle! Ich werde sie in jene Fassung bringen, die dieser Perle würdig ist.“*¹¹⁶

Das Führerwort schien ungeahnte Möglichkeiten für die Zukunft Wiens zu eröffnen, weswegen die Wiener Parteispitze auch sehr bereitwillig darauf einging. Wie schon im Vorfeld erläutert wurde, spielte das nationalsozialistische „Aufbauprogramm“ für Wien auch während der Propaganda-kampagne anlässlich der Volksabstimmung des 10. April eine essenzielle Rolle.

Von den zahlreichen Versprechungen wurden jedoch nur die wenigsten realisiert beziehungsweise verschob man die meisten nur auf einen anderen, meist viel späteren Zeitpunkt. Was realisiert wurde, war die Stadterweiterung Wiens. Dabei orientierten sich die Nationalsozialisten an dem Beispiel der deutschen Hanse- und Hafenstadt Hamburg, die bereits 1937 große Eingemeindungen erfahren hatte. So sprach Bürgermeister Neubacher in diesem Zusammenhang von Wien nicht selten als dem „heutigen Hamburg des Ostens“.

Die Gedanken der Errichtung einer Großgemeinde, folglich eines Groß-Wien, waren zwar nicht neu¹¹⁷, doch traten die Planungen in den Apriltagen 1938 in ein konkretes Stadium. Anfangs war man sich über den Umfang der intendierten Eingemeindungen noch nicht einig. Ursprünglich sollte das Wiener Stadtgebiet um einen Ring erweitert werden, der Tulln, St. Pölten, Wiener Neustadt, Schwechat, Deutsch Wagram und Korneuburg miteinbezogen hätte.¹¹⁸

Die – unglücklicherweise schlecht überlieferten – Verhandlungen dauerten von April an drei Monate. Am 21. Juli 1938 wurde die Eingemeindung von 97 niederösterreichischen Gemeinden, darunter auch jene des Gerichtbezirks Mödlings, schlussendlich beschlossen.¹¹⁹

¹¹⁶ Vgl. Peter Csendes, Elisabeth Schicht, Mödling als Randgemeinde Wiens 1938-1954. In: Walter Breitschedl, Karl Stingl (Hg.), Mödling. Landschaft, Kultur und Wirtschaft (Mödling 1975), 181.

¹¹⁷ Bereits in der Monarchie gab es Überlegungen zur Bildung von Großgemeinden. So forderte die Bezirkshauptmannschaft Baden 1875 die Gemeinden des Bezirkes auf, Vorschläge zu vernünftigen Gemeindezusammenlegungen zu machen. Die Gemeindevertreter ließen dieses Vorhaben allerdings nicht zu und das Thema blieb weiterhin ein Aktuelles. Bürgermeister Dr. Hans Schürff war für solch eine Zusammenlegung einer „Großgemeinde Mödling“, doch das Vorhaben scheiterte am Widerstand des Maria Enzersdorfer Bürgermeisters Karl Huber, der diesen Zusammenschluss ablehnte. Er war der Meinung, dass seine Gemeinde dadurch ihren individuellen Charakter verlieren könnte. (Vgl. Petrin, Geschichte von Maria Enzersdorf, 127).

¹¹⁸ Vgl. Csendes, Schicht, Mödling als Randgemeinde Wiens 1938-1954, 181.

¹¹⁹ Vgl. Weihsmann, Bauen unterm Hakenkreuz, 1021f.

Am 1. Oktober 1938 legte der Wiener Gauleiter Odilo Globočnik die endgültigen Grenzen Groß-Wiens im „Gebietsveränderungsgesetz“ fest, das zwei Wochen später in Kraft trat. Darauffolgend vergrößerte sich das Wiener Gebiet um etwa 940 km². Mit einem Bevölkerungszuwachs von nahezu 213.000 Menschen¹²⁰ wurde Wien nach Berlin, an der Bevölkerungsdichte gemessen, die zweitgrößte Stadt des Reiches und weltweit gesehen die sechstgrößte.¹²¹

Zudem entstanden durch die Eingemeindung fünf neue Bezirke, und zwar der 22. Bezirk Groß-Enzersdorf, der 23. Bezirk Schwechat, der 24. Mödling, der 25. Liesing und der 26. Klosterneuburg. Die Gemeinden des Bezirks Mödling wurden per Verordnung vom 15. Oktober, welche die Bezirksbezeichnung regelte, als „24. Bezirk Wien-Mödling“, in älteren Quellen auch Wien XXIV, zusammengefasst. Zur besseren Visualisierung findet sich nach diesem Unterkapitel eine Karte (Abbildung 4) zum Reichsgau Wien, auf der die neuen Bezirke inklusive ihrer Gemeinden eingezeichnet sind.

Ab dem besagten Zeitpunkt waren nun die im Folgenden aufgelisteten Gemeinden Teil von Wien XXIV: Achau, Biedermannsdorf, Brunn am Gebirge, Dornbach, Gaaden, Gießhübl, Grub, Gumpoldskirchen, Guntramsdorf, Hennersdorf, Hinterbrühl, Laxenburg, Maria Enzersdorf, Mödling, Münchendorf, Sittendorf, Sparbach, Sulz im Wienerwald, Weissenbach, Wiener Neudorf und Wöglarin. Einige Gemeinden, die heute zum politischen Bezirk Mödling gehören, und zwar Breitenfurt, Kaltenleutgeben, Laab im Walde und Vösendorf, waren Teile des 25. Bezirks Wien-Liesing.

Somit hatte die Stadt Mödling 63 Jahre nach ihrer Stadterhebung ihre kommunale Selbstständigkeit verloren. Trotz der anfänglichen Begeisterung spürten die Bewohner*innen der neugeschaffenen Bezirke kurz darauf die Auswirkungen der nicht restlos durchgedachten Eingemeindung. Insbesondere die Unterschiede der sozialen und wirtschaftlichen Strukturen der einbezogenen Gemeinden waren gewaltig, neben Industriegemeinden, unter die Städte wie Mödling, Schwechat, Klosterneuburg fielen, gab es auch Gemeinwesen, die rein beziehungsweise eher land- und forstwirtschaftlich ausgerichtet waren. Auch der 24. Bezirk Wien-Mödling ließ in sich kein geschlossenes Bild zu.¹²²

¹²⁰ Groß-Wien hatte damit eine Fläche von insgesamt 1.218 km² mit 1,93 Millionen Einwohner*innen.

¹²¹ Vgl. Weihsmann, Bauen unterm Hakenkreuz, 1021f.

¹²² Vgl. Csendes, Schicht, Mödling als Randgemeinde Wiens 1938-1954, 181f.

Mit der Eingemeindung des Bezirks Mödling an Groß-Wien wurden auch großangelegte Pläne und Projekte verfolgt. So sahen die NS-Planungen einen erweiternden Ausbau der bestehenden Stadtrandsiedlungen und auch eine großzügige Ringerweiterung der Stadt Wien vor. Insbesondere in der Frühphase forderte man eine extreme Boden- und Wohnbaureform, welche zur Errichtung folgender Großsiedlungsgebiete für Groß-Wien führen sollte: Eichkogel (20.000 Wohneinheiten), Laaerberg (10.000), Triesterstraße-Troststraße (8.000), Alte Donau-Kagran (8.000), Stammersdorf (7.000), Guntramsdorf (5.000), Mauer-Mödling (5.000), Wienerfeld (4.000), Leberberg (3.000), Aspern-Groß Enzersdorf (3.000), Liesing, Schwechat (2.500), Krottenbachtal (1.500), westliche Randbezirke (1.500) sowie Jedlesee und Baumgartner Höhe (1.000). Diese sogenannten „Mustersiedlungen“ sollten wie ein Ring die Stadt Wien umschließen.¹²³

Die erstgenannte Siedlung, folglich die Großsiedlung am Eichkogel, wird nun näher beschrieben. Der seit Anfang Mai 1938 tätige Architekt Dipl.-Ing. Georg Laub, der „Beauftragte für den Aufbau der Siedlungsplanung beim Reichskommissar“, erstellte einen Plan zur Errichtung von Trabantenstädten und Siedlungszonen an der südlichen, folglich im Bezirk Wien-Mödling, nördlichen und nordöstlichen Peripherie des erweiterten beziehungsweise zu erweiternden Gau- und Stadtgebietes. Laub wurde hierbei von Albert Speer, dem Vertrauten Hitlers in Wiener Stadtplanungsangelegenheiten, tatkräftig unterstützt.

Im Süden Wiens sah Laubs' Planung folgendermaßen aus:

„Großsiedlung am Eichkogel...

Die heutige Triesterstraße ist zunächst als Hauptausfallsstraße gegen Süden zu belassen. Das Gelände unmittelbar um die Ziegelteiche ist als künftige Erholungsfläche in die Planung einbezogen. Die heutige Südbahn soll später den Charakter der Lokalbahn (Stadtbahn) zur Erschließung der Wohnsiedlungsgebiete erhalten.

Der Aufbau erfolgt grundsätzlich abseits der Hauptausfallsstraße entlang der Verbindungsstraße nach Laxenburg. Der Park von Laxenburg wird über die Parkflächen der Großsiedlung mit dem Großgrün des Wienerwaldes so weit als möglich verbunden. (Landschaftsgestaltung) Südlich der Verbindungsstraße nach Laxenburg ist das bauliche Rückgrat der Großsiedlung als Aufmarschstraße und Aufmarschplatz mit Feierhaus entwickelt.

Im südlichen Teil der Großsiedlung ist auf den künftigen Ortseingang von Groß-Wien (Ortsrand, optisches Signal) besonders Rücksicht genommen.

Bei einer zwei- oder viergeschossigen Bebauung mit einem zehngeschossigen Turm können rund 5.000 Wohneinheiten (20.000 Menschen) untergebracht werden.

¹²³ Vgl. Weihsmann, Bauen unterm Hakenkreuz, 1030f.

Zwischen der Großsiedlung am Eichkogel (Ortseingang von Groß-Wien) und der heutigen städtischen Bebauung am Laaerberg (Ortseingang der Stadt Wien, City) ist das Baugebiet künftig soweit wie möglich von den Ziegelbaracken und den wilden Siedlungen zu bereinigen, damit ein großräumiger Eindruck in der Zufahrt auf Wien erzielt werden kann. Für den Fall, daß dies nicht möglich ist, wäre für die Triesterstraße eine neue Entlastungsstraße wesentlich von dieser anzulegen.“¹²⁴

Mit 13. August 1938 erfolgte der Spatenstich zu dieser Großsiedlung, der sogenannten „Großsiedlung am Eichkogel“ oder „Holzweber-Siedlung“¹²⁵, wie sie auch genannt wurde, in der 800 Siedlungshäuser und um die 1.400 Wohnungen in „Volkswohnhäusern“ errichtet werden sollten. Für dieses besagte Siedlungsprojekt mussten 51 Grundbesitzer*innen ihre Äcker und Weingärten verkaufen, um Platz zu schaffen. Bauträger war die „Gemeinnützige Baugesellschaft Ostmark“. Die Siedlungspläne konnten schließlich nur mit großer Verzögerung und teilweise infolge des Material- und Arbeitskräftemangels (die Männer waren ja im Krieg eingesetzt!) überhaupt nicht realisiert werden, die damals entstandenen Volkswohnhäuser in der Guntramsdorfer Ozeanstraße und Siedlungshäuser in der heutigen Karl-Renner-Straße blieben somit als Rohbau stehen und deren Vollendung erfolgte erst nach dem Krieg.¹²⁶ Retrospektiv haben sich die für das Wiener Wohnungswesen zuständigen Stellen eher zu realisierbaren Programmen entschlossen. Zudem war der essenzielle Baugrund nicht sofort verfügbar und die Binsenwahrheit, „dass der Bau von Siedlungen gegenüber dem Bau von Volkswohnungen verhältnismäßig kostspielig ist“ hatte sich bewahrheitet.¹²⁷ Insgesamt kann gesagt werden, dass von den geplanten Siedlungsprojekten gewaltigen Ausmaßes nur wenige bruchstückweise (Wienerfeld) oder erst als Teil der Planungen in der Nachkriegszeit (Per-Albin-Hansson-Siedlung, Baumgartner Höhe, Jedlese, Stadlau) als Beispiel der 1960er forcierten Stadterweiterung (Wienerberg, Kagran, Stammersdorf) umgesetzt wurden.¹²⁸

¹²⁴ Gerhard Botz, Wohnungspolitik und Judendeportation in Wien 1938 bis 1945. Zur Funktion des Antisemitismus als Ersatz nationalsozialistischer Sozialpolitik (Wien/Salzburg 1975), 36.

¹²⁵ Der Name „Holzweber-Siedlung“ geht auf Franz Holzweber zurück, der nach einem Putsch, bei dem der damalige Bundeskanzler Dollfuß (1932-1934) erschossen wurde, ebenfalls im Juli 1934 hingerichtet wurde. Er galt nach dem „Anschluss“ an Hitler-Deutschland posthum als „nationalsozialistischer Märtyrer“.

¹²⁶ Vgl. Auslese, Amtliche Mitteilung der Gemeinde Guntramsdorf. Ausgabe 06/2018, online unter: <http://www.dieauslese.at/ONLWYSIWYG/IMG/auslese_18_06.pdf> (zuletzt abgerufen am 22.10.2019).

¹²⁷ Vgl. Botz, Wohnungspolitik und Judendeportation in Wien 1938 bis 1945, 37f.

¹²⁸ Vgl. Weihsmann, Bauen unterm Hakenkreuz, 1030.

Mödling wurde in die dezentrale Verwaltung der Stadt Wien eingegliedert. Dr. Adalbert Pamperl, der bisherige Bezirkshauptmann Mödlings (seit 1924), musste im Juni 1938 sein Amt an Dr. Ferdinand Christalon übergeben. Am 16. Oktober übertrug man Dr. Pamperl das Amt der Leitung des Magistratischen Bezirksamts für den 24. und 25. Bezirk. Alle Randgemeinden wurden in einem „Landbezirk“ zusammengefasst und anschließend unter die Verwaltung einer sogenannten „Hauptabteilung“ gestellt. Lediglich die Finanzabteilung wurde von allen Ämtern als einzige Hilfsstelle errichtet. Diese Abteilung war für die Finanzgebarung und die Ausgleichsrechnung der aufgelösten Gemeinden verantwortlich. In Folge der totalen Kommunalisierung wurde neben der Sparkasse Mödling, die in die Zentralsparkasse der Stadt Wien überführt wurde, auch die Mödliner Musikschule von städtischen Institutionen übernommen.¹²⁹

Was die Gauleitung anbetraf, so gehörte Mödling, der 24. Bezirk zusammen mit dem 25. Bezirk Liesing innerhalb der Parteiorganisation zum Kreis V („Wienerwald“) der Gauleitung Wien (siehe Abbildung 4) und war zur selben Zeit ebenfalls Standort der Kreisleitung. Zudem gab es in Mödling drei Ortsgruppen und Dienststellen der verschiedenen Parteiformationen. Wie es auch schon in den anderen Randgemeinden der Fall war, wurde auch Mödling von der nationalsozialistischen Führung stark vernachlässigt. Die jedoch unumstritten wichtigste Leistung für die Stadt Mödling, die während der NS-Zeit erbracht wurde, stellte der Krankenhausbau dar. Dadurch erhielt das Mödliner Krankenhaus einen neuen Operationssaal und eine eigene gynäkologische Abteilung.¹³⁰

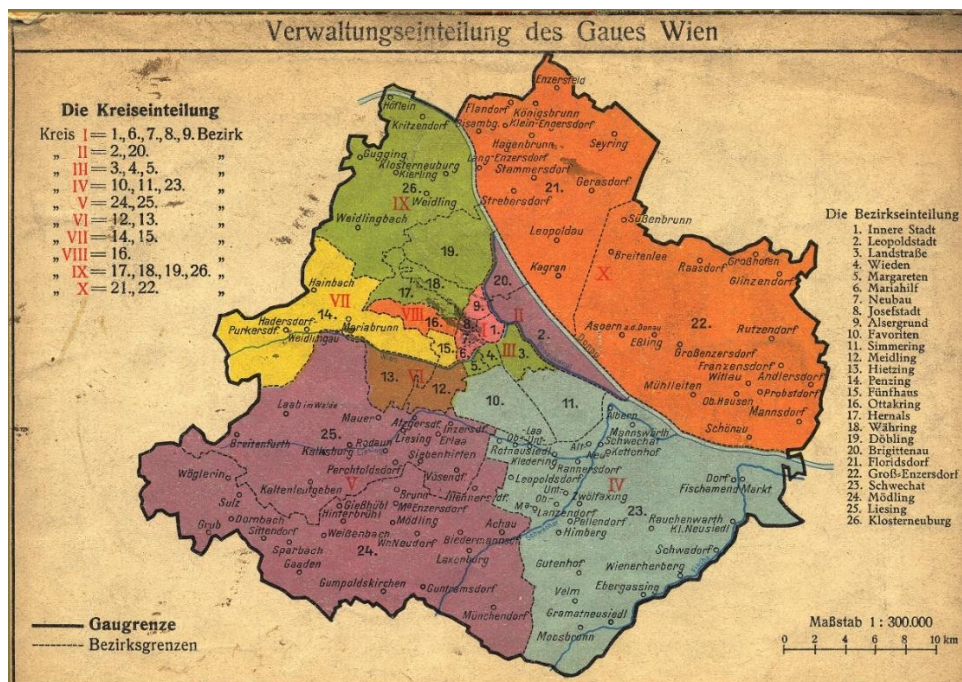


Abbildung 4 Verwaltungseinteilung des Gaues Wien

¹²⁹ Vgl. Csendes, Schicht, Mödling als Randgemeinde Wiens 1938-1954, 182.

¹³⁰ Vgl. ebenda.

Was die Industrialisierung Mödlings im Nationalsozialismus anbetraf, so war die Stadt Mödling selbst nicht wichtig. Es wurden zwar Gebäude in der NS-Zeit, wie etwa beispielsweise das „Kreisleitungsgebäude“ in der Pfarrgasse, das heutige Stadtamt, errichtet, aber die eigentlichen Industriebetriebe befanden sich außerhalb der Stadt, folglich im Bezirk Mödling.

Erwähnenswert an dieser Stelle sind insbesondere die „Flugmotorenwerke Ostmark“, deren Standort in Wiener Neudorf war, aber auch die „Seegrotte“ in der Hinterbrühl. Erstere wurden am 14. Jänner 1941 von der Bank der Deutschen Luftfahrt und dem Junkerskonzern gegründet. In Wiener Neudorf befand sich das Hauptwerk, Brunn war wiederum Standort für die Produktion der Aggregation und Einspritzpumpen und in Graz befand sich das Luftschraubenwerk.¹³¹ Bald verzeichnete dieser Rüstungsbetrieb einen Arbeitskräftemangel und um diesen entgegenzuwirken, beschloss man auf Zwangsarbeiter*innen, Kriegsgefangene und Häftlinge aus Konzentrationslagern zurückzugreifen. So kam es zwei Jahre später, 1943, auf Vorschlag der Direktion in Wiener Neudorf zu der Errichtung einer Nebenstelle des Konzentrationslagers Mauthausen. Der Höchststand an Beschäftigten in den Flugmotorenwerken betrug etwa 20.000 Menschen, davon waren über 3.000 Häftlinge.¹³²

Auch die Hinterbrühl war in Bezug auf die kriegswichtige Industrie im Bezirk Mödling von großer Bedeutung. Ab 1943 begann man im gesamten Deutschen Reich, wesentliche Lager- und Betriebsstätten unter die Erde zu verlagern. So beschlagnahmte die Regierung die Hinterbrühler „Seegrotte“, die ein ehemaliges, abgesoffenes Gipsbergwerk war, das mit dem größten unterirdischen See Europas bisher als Schaubergwerk zugänglich gewesen war, um die Produktion von Flugzeugen ungefährdet weiter betreiben zu können. In weiterer Folge richteten die Heinkelwerke hier eine unterirdische Flugzeugfabrik ein, nachdem der See ausgepumpt und das Bergwerk von Geröll befreit, nivelliert, kanalisiert und betoniert worden war. Die Heinkel He 162, die ersten Düsenjäger der Welt, wurden hier erstmalig gebaut. Wie auch schon in den „Flugmotorenwerk Ostmark“ wurden auch hier Häftlinge aus Konzentrationslagern zwangsbeschäftigt.¹³³

¹³¹ Vgl. Walter Stastny, Peter Krause, Flugmotorenwerk Ostmark. ÖFH Sonderheft 19 (Wien 1990), 1.

¹³² Vgl. Kucera, Waldner, Waldner, 1100 Jahre Mödling, 110.

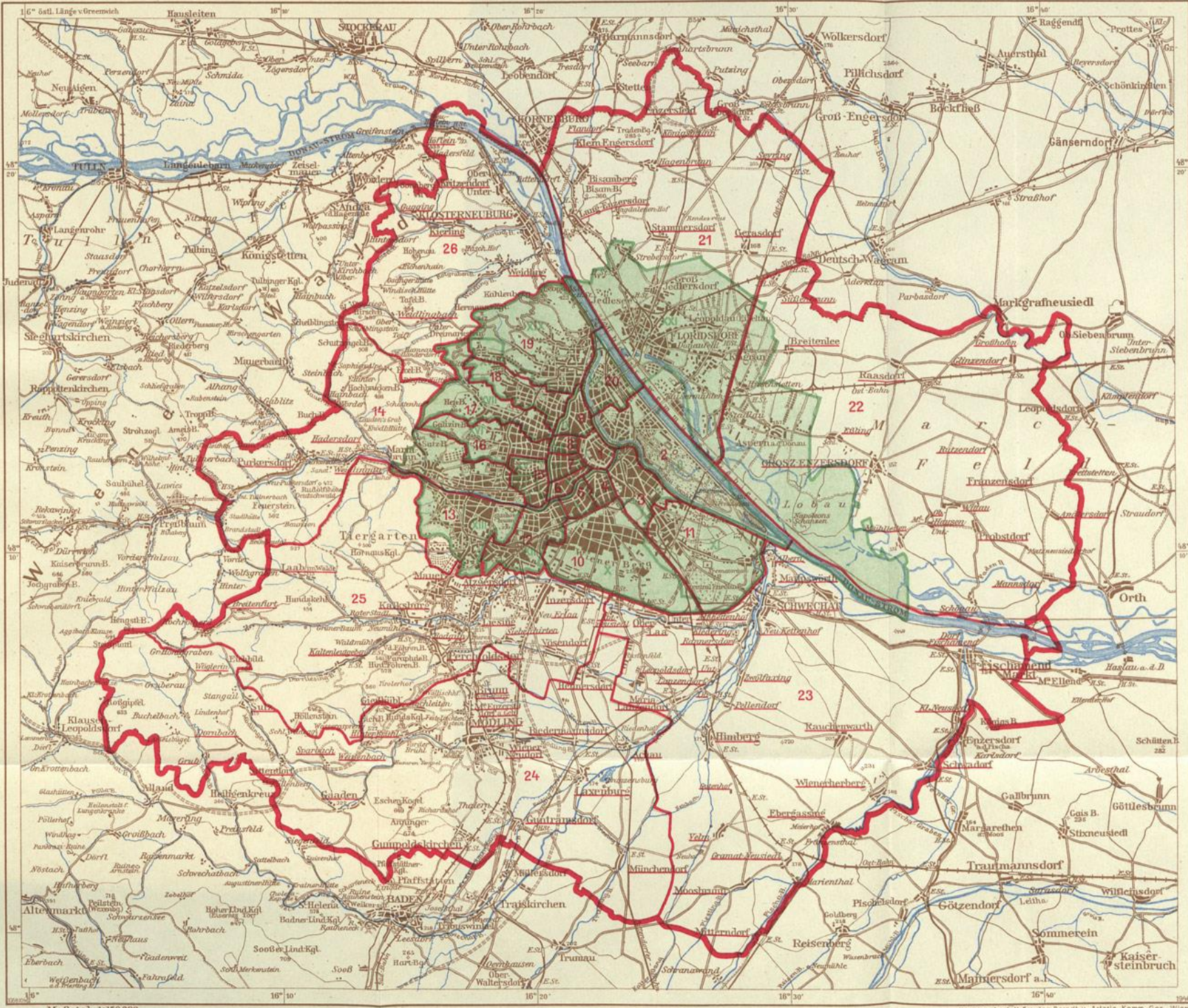
¹³³ Vgl. ebenda.

Reichsgau Wien

Übersicht der alten und neuen Bezirkseinteilung

Am 15. Okt. 1938 mit Wien
vereinigte Gemeinden

- Ortsgemeinden
- Bezirk 16. Hadersdorf-Weidlingau
Purkersdorf
21. Bisamberg
Enzersfeld
Fladendorf
Gerasdorf
Hagenbrunn
Klein-Enzersdorf
Königsbrunn
Lang-Enzersdorf
Seyring
Stammersdorf
22. Andlersdorf
Breitenlee
Eßling
Franzensdorf
Glinzdorf
Groß-Enzersdorf
Großhofen
Mannsdorf
Mühlleiten
Oberhausen
Probsdorf
Raasdorf
Rutzendorf
Schönau
Süßenbrunn
Wittau
23. Albern
Alt-Kettenhof
Ebergassing
Fischamend Dorf
Fischamend Markt
Gutenhof
Himberg
Kledering
Klein-Neusiedl
Leopoldsdorf
Mannsdorf
Maria-Lanzendorf
Moosbrunn
Neu-Kettenhof
Ober-Laa
Ober-Lanzendorf
Pellendorf
Rannsdorf
Rauchentwath
Roth-Neusiedl
Schwachat
Schwechat
Unter-Laa
Unter-Lanzendorf
Velm
Wienerherberg
Zwölfaxing
24. Achau
Biedermannsdorf
Brunn am Gebirge
Dornbach
Gaaden
Gießhübl
Grub
Gumpoldskirchen
Guntramsdorf
Hennersdorf
Hinterbrühl
Laxenburg
Maria-Enzersdorf
Mödling
Münchendorf
Sittendorf
Sparbach
Sulz i. W.
Weißbach b. Mödl.
Wiener-Neudorf
Wölgstein
25. Atzersdorf
Breitenfurt
Erlaa
Inzersdorf
Kalksburg
Kaltenleutgeben
Laab im Walde
Liesing
Mauer
Perchtoldsdorf
Rodaun
Siebenbrunn
Vösendorf
26. Gugging
Höflein a. d. D.
Kierling
Klosterneuburg
Kritzendorf
Weidling
Weidlingbach



Neue Bezirkseinteilung

1. Innere Stadt
2. Leopoldsdorf
3. Landstraße
4. Wieden
5. Margareten
6. Mariahilf
7. Neubau
8. Josefstadt
9. Alsergrund
10. Favoriten
11. Simmering
12. Meidling
13. Hietzing
14. Penzing
15. Fünfhaus
16. Ottakring
17. Hernals
18. Währing
19. Döbling
20. Brigittenau
21. Floridsdorf
22. Groß-Enzersdorf
23. Schwechat
24. Mödling
25. Liesing
26. Klosterneuburg

— Alte Bezirksgrenzen
— Neue Bezirksgrenzen
Neueingemeindete Gemeinden rot unterstrichen
Die frühere Bezirkseinteilung in römischen Ziffern

Abbildung 5 Karte Reichsgau Wien

5.1.2 Luftangriffe und Zerstörungen

Auch die Stadt Mödling wurde von Kriegshandlungen nicht verschont. Ab 1943/44 kam es in Mödling zu zahlreichen Bombardierungen durch die Alliierten. Im Vergleich zu anderen Städten, wie etwa Wiener Neustadt, oder anderen Gemeinden im Bezirk, wie etwa Brunn am Gebirge, ist die Stadt Mödling aber mit geringen Verlusten an Menschen und Häusern davongekommen. Wiener Neustadt war gemessen an den Bombenangriffen die am meisten zerstörte Stadt in ganz Österreich. In Brunn am Gebirge wurden wiederum bei Luftangriffen ganze Häuserzellen ausgelöscht, am stärksten hat es die Gattringerstraße erwischt, als ein Bombenteppich das Brunner Monturdepot verfehlte. Allgemein kann festgehalten werden, dass die Stadt Mödling aufgrund ihrer Nähe zu den angrenzenden Industriegemeinden Wiener Neudorf und Hinterbrühl unglücklicherweise häufiges, aber meist versehentliches Angriffsziel der Alliierten war. Am Eichkogel wurden somit im Frühjahr 1943, vor allem zum Schutz der „Flugmotorenwerke Ostmark“, in Wiener Neudorf starke Flakstellungen ausgebaut und schließlich stationiert, deren anfängliche Aufgabe es war, die Bombengeschwader zu vertreiben.¹³⁴

Der erste Luftangriff über Mödling und Umgebung erfolgte schließlich am 29. Mai 1944¹³⁵, diese Angriffe trafen die Stadt Mödling versehentlich, denn das eigentlich geplante Ziel war Wiener Neudorf, die Gemeinde mit den besagten Flugmotorenwerken, weitere Angriffe ließen nicht auf sich warten. So kam es beispielsweise am 16. Juli des Jahres zu einem erneuten Angriff auf Mödling, dieses Mal jedoch war allgemein Groß-Wien als Zielgebiet auserkoren worden, doch fielen die Schäden in Mödling noch relativ gering aus. So wurden lediglich einige Häuser in der Fleischgasse und ein Bahnwärterhaus beschädigt. Zehn Tage später lag Mödling wieder im Bombenhagel, in der Neusiedlerstraße, in der Schöffelstadt sowie in St. Gabriel gab es zerstörte Häuser. Dieses Mal hatten die Angriffe viel stärkere Auswirkungen, es kamen dabei sechs Menschen ums Leben. Der schwerste Luftangriff war aber jener am 10. September 1944, bei dem in der Jakob-Thoma-Straße, der Neugasse und der Gabrielerstraße 21 Menschen ihr Leben lassen mussten.¹³⁶ Tragischerweise geschah dieser Angriff wieder irrtümlich, da man eigentlich erneut beabsichtigt hatte, die „Flugmotorenwerke Ostmark“ in Wiener Neudorf zu treffen.

Die offizielle Gesamtverlustliste für Mödling aufgrund der Luftangriffe umfasst 75 Tote, darunter sind allerdings auch zahlreiche Militärpersonen vermerkt. Insgesamt registrierte man zwi-

¹³⁴ Vgl. Kleinert, Kunze, Das Mödlingbuch, 104.

¹³⁵ Vgl. Csendes, Schicht, Mödling als Randgemeinde Wiens 1938-1954, 183.

¹³⁶ Vgl. Kucera, Waldner, Waldner, 1100 Jahre Mödling, 113.

schen den Jahren 1943 bis 1945 150 Fliegeralarme. 17 davon waren mit 600 Bombeneinschlägen direkt gegen das Mödlinger Stadtgebiet gerichtet.¹³⁷

Mit den gravierenden Bombenangriffen einher ging das Problem der Unterbringung von Menschen, die durch diese Angriffe ihr gesamtes Hab und Gut verloren hatten. Die Unterbringung von nunmehr Obdachlosen stellte sich als ein schwieriges Unterfangen dar und so wurden meistens Schulgebäude als Notunterkünfte für diese Menschen herangezogen. Im Juli 1944 wurde eine erste derartige Zufluchtsstätte in der Jakob-Thoma-Straße eröffnet. Einige Monate später, im September, wurde auch die Schule in der Babenbergerstraße zu solch einer Unterkunft umgewandelt. Besonders bedrohlich war jedoch der letzte Kriegswinter, da in jenem der Brennstoff in den Schulgebäuden ausging und die Unterkünfte somit nicht ausreichend beheizt werden konnten. Die Bezirkshauptmannschaft war sehr bemüht, die Fürsorge für die Opfer der Bombenangriffe den Umständen entsprechend bestmöglich zu gestalten.¹³⁸

5.2 Mödling - Wien XXIV - in der Nachkriegszeit 1945-1954/55

5.2.1 Sowjetische Besatzungsmacht in Mödling (Wien XXIV)

Zum Kampf um Wien kamen die Russen nicht vom Osten aus, folglich von dort, wo eigentlich mit ihnen gerechnet wurde, sondern von Wiener Neustadt über Baden aus dem Helenental nach Mödling. Zusätzlich griffen sie jedoch auch von der Hinterbrühl aus die Stadt Mödling an.¹³⁹ Laut den Historikern Waldner und Kucera stand die Rote Armee in der Nacht zum 1. April bereits vor Wiener Neustadt, ehe sich einen Tag später, am 2. April, die durch Alarmeinheiten verstärkte 2. SS-Panzerdivision mit der russischen Armee einen Kampf am Wiener Stadtrand lieferte. Am 3. April wurde Baden von den Sowjets kampflos eingenommen und die Panzer der SS-Division zogen sich von Traiskirchen auf den Eichkogel zurück. Ausgehend von Traiskirchen stießen die Russen schließlich in Richtung Guntramsdorf vor.¹⁴⁰ Am darauffolgenden Tag erfolgte ein Vorstoß über Weißenbach, Grub, Gruberau bis Gaaden, die in der Nähe liegende Gemeinde Gießhübl wurde in den Mittagsstunden erreicht. Elisabeth Schicht erzählt, dass es am letzten Tag vor dem Einzug der Sowjets in Mödling unheimlich still in der Stadt war. Nachts kletterten die letzten Flüchtlinge auf die Panzer und Lastkraftwagen der sich zurückziehenden deutschen Truppen und ließen sich von diesen mitnehmen. Der weitaus größere Teil der Mödlinger Bevölkerung biwakerte Tag und Nacht im Luftschutzstollen. In den Morgenstunden des 5.

¹³⁷ Vgl. Kucera, Waldner, Waldner, 1100 Jahre Mödling, 111.

¹³⁸ Vgl. Csendes, Schicht, Mödling als Randgemeinde Wiens 1938-1954, 183.

¹³⁹ Vgl. Kurt Janetschek, Hinterbrühl im Wandel der Zeit. (Hinterbrühl 1983), 104f.

¹⁴⁰ Vgl. Kucera, Waldner, Waldner, 1100 Jahre Mödling, 114f.

April gelang es schließlich den ersten sowjetischen Soldaten, auf Maria Enzersdorfer beziehungsweise Mödlinger Stadtgebiet vorzustoßen.¹⁴¹ Nur vereinzelt gab es Widerstand.¹⁴²

Ab diesem Zeitpunkt begann die Besatzung im Mödlinger Raum. Schon einige Tage vorher bereitete sich das in Mödling herrschende nationalsozialistische Regime zum Rückzug vor: So gingen am 3. April 1945 das Kreisleitungsgebäude, das heutige Stadtamt, in der Adolf-Weber-Gasse, der heutigen Pfarrgasse, und ein Parteilokal in der Goethegasse in Flammen auf. Die 2. SS-Panzerdivision, die in Mödling stand, musste am 5. April die Stadt räumen.¹⁴³

Was das städtische Erscheinungsbild anbetraf, so wurde dieses stark von den sowjetischen Militärtransporten mit Waffen und Versorgung geprägt. So wird beispielsweise bei Waldner und Waldner in „Das alte Mödling II“ berichtet, dass die Straßen Mödlings von „*marschierenden Soldaten beherrscht wurden, die ihre Heimatslieder sangen*“.¹⁴⁴ Zudem besetzten die Sowjets öffentliche Gebäude, Villen und Wohnungen, Fahrzeuge und Vieh wurde von ihnen requiriert und die Zivilbevölkerung zwang man zu Hilfsdiensten. Sowjetische Soldaten waren darüber hinaus dafür bekannt, dass sie in Häusern nach Angehörigen der Wehrmacht und Waffen suchten – dabei soll es nicht selten zu Plünderungen und Vergewaltigungen gekommen sein. Auch die Mödlinger Weinernte aus dem Jahr davor, 1944, geriet gänzlich in die Hände der „Soldateska“, so wurden die häufig gewalttätig und rücksichtslos vorgehenden Soldaten der Roten Armee von der Mödlinger Bevölkerung abwertend bezeichnet.¹⁴⁵

Das größte Problem in der Nachkriegszeit war aber der Hunger. Ab 1. Juni 1945 wurden der Bevölkerung Lebensmittelkarten¹⁴⁶ zugeteilt, die Rationen reichten kaum zum Überleben. Darüber hinaus gab es kein Gas, nur zeitweise Strom und keine Verkehrsmittel. Das Hauptaugenmerk dieser Zeit lag somit vor allem im Stillen des Hungers und im Sichern des Überlebens in den kalten Wintermonaten, folglich auf der Brennholzbeschaffung, so kam es häufig dazu, dass Neumödlinger¹⁴⁷ Ministrant*innen Holz für ihre Familien besorgen mussten. Dieses Unterfangen war aber nicht ungefährlich, da ihnen, wenn sie erwischt wurden, rechtliche Konsequenzen droh-

¹⁴¹ Vgl. Csendes, Schicht, Mödling als Randgemeinde Wiens 1938-1954, 190.

¹⁴² Vgl. Janetschek, Hinterbrühl im Wandel der Zeit, 105.

¹⁴³ Vgl. Csendes, Schicht, Mödling als Randgemeinde Wiens 1938-1954, 183.

¹⁴⁴ Vgl. Waldner, Waldner, Das alte Mödling II., 16.

¹⁴⁵ Die Plünderungen wurden von den Besatzern auch *Requirierungen* genannt.

¹⁴⁶ Mit diesen *Lebensmittelkarten* versuchte der Staat, die knappen Lebensmittel zu „bewirtschaften“, was so viel heißt, dass deren Markt vollständig gelenkt wurde.

¹⁴⁷ Die Bezeichnung *Neumödling* ist ein weitverbreitetes Synonym für die *Schöffelstadt*, folglich versteht man unter den Neumödlinger*innen die Schöffelstädter, folgendermaßen die Mödlinger*innen, die wiederum jenseits der Bahnbrücke leben.

ten – so wird in dem Werk „Das alte Mödling II.“ beispielsweise sogar von Freiheitsstrafen berichtet.¹⁴⁸

5.2.2 Politische Landschaft in der Nachkriegszeit

Eine funktionierende Verwaltung aufzubauen, war zu einer der vordringlichsten Aufgaben geworden. Noch im April 1945 wurden durch die sowjetische Armee in Ortsgemeinden Ortsvorsteher („Bezirksbürgermeister“) eingesetzt. In Mödling selbst übernahm als Verwaltungsbehörde ein Magistratisches Bezirksamt¹⁴⁹ die Aufgaben der Bezirkshauptmannschaft.¹⁵⁰ Bis zum Jahr 1954, folglich bis zur Rückgliederung der Randgemeinden, ergab sich eine doppelte Verwaltung, wobei das Personal des weiterbestehenden Magistratischen Bezirksamtes zum Teil aus Beamten des Amtes der niederösterreichischen Landesregierung bestand. Mit der Leitung betraut wurden Dr. Otto Petznek (SPÖ) und Dr. Theodor Rauch (1. Mai 1945 bis 31. Dezember 1945), Hofrat Dr. Erich Liemert (1. Jänner 1946 bis 31. Dezember 1952) und Regierungsrat Hugo Goldberger (1. Jänner 1953 bis 1. September 1954). Durch die Verordnung der niederösterreichischen Landesregierung vom 14. Juli 1954 wurde die Amtswirksamkeit der wiedererrichteten Bezirkshauptmannschaft Mödling mit Wirkung vom 1. September 1954 angeordnet. Mit der Leitung des Bezirkes Mödling und seiner Wiederrichtung wurde Hofrat Dr. Josef Holzapfel¹⁵¹ als erster Bezirkshauptmann in der Nachkriegszeit betraut.¹⁵²

Die ersten demokratischen Landtagswahlen fanden am 25. November 1945 statt. Infolgedessen traten auch in Mödling die zugelassenen demokratischen Parteien zusammen, um einen vorerst noch provisorischen Gemeindevorstand zu wählen. Dieser war für die politischen Geschäfte, solange Mödling noch ein Teil Wiens war, verantwortlich. Dass Mödling nur noch eine bestimmte Zeit ein Teil von Wien sein würde, war damals bereits klar.¹⁵³

¹⁴⁸ Vgl. Waldner, Waldner, Das alte Mödling II., 16f.

¹⁴⁹ Innerhalb des Wiener Magistrats kehrte man zu den vor 1934 üblichen Ämterbezeichnungen zurück.

¹⁵⁰ Vgl. Csendes, Schicht, Mödling als Randgemeinde Wiens 1938-1954, 183.

¹⁵¹ Josef Holzapfel war Mitglied des Baubezirates und maßgeblich für die Errichtung des Amtsgebäudes der Bezirkshauptmannschaft Mödling, dessen Bauzeit zwei Jahre (1959-61) betrug, verantwortlich.

¹⁵² Vgl. Franz Stundner, Die Bezirkshauptmannschaft Mödling. Festschrift zur Eröffnung eines neuen Amtsgebäudes. (Mödling 1961), 47f.

Was die Parteizugehörigkeiten und die Biografien der einzelnen Bezirkshauptmänner Rauch, Liemert, Goldberger und Holzapfel anbetrifft, so konnten auch nach einer intensiven Recherche, in der zur Verfügung stehenden Literatur, keine relevanten Informationen gefunden werden.

¹⁵³ Vgl. Csendes, Schicht, Mödling als Randgemeinde 1938-1945, 183.

Am 18. Februar 1946 trafen 22 Mödlinger*innen im Sitzungssaal zusammen. Ferdinand Buchberger übernahm den Posten als Vorsitzender dieser Versammlung und gab als Tagesordnungspunkte die Wahl des Bürgermeisters, der Vizebürgermeister und der Ausschüsse bekannt. Damit kam es an diesem Tag zur Konstituierung des vorübergehenden Gemeindeausschusses.

Mödling gelang somit die Rückkehr zu einer demokratischen Verwaltung, doch die Rückerlangung der kommunalen Selbstständigkeit sollte noch bis 1954 dauern. So kam es zwar am 25. beziehungsweise am 26. Juni 1946 zur Verabschiedung von Landesgesetzen durch den Niederösterreichischen und Wiener Landtag, die die Rückkehr von 80 der 1938 eingemeindeten Ortsgemeinden nach Niederösterreich vorsahen. Allerdings wurde dabei jedoch verabsäumt, sich vorher die Zustimmung der sowjetischen Besatzungsmacht einzuholen. Somit verhinderte deren Einspruch das Inkrafttreten der besagten Gesetze.¹⁵⁴ Mödling wurde daher wie auch alle anderen Randgemeinden zu einem „Niemandsländ“¹⁵⁵ und blieb, wie bereits vorhin erwähnt, weitere acht Jahre, bis eben ins Jahr 1954, als Randgemeinde Wiens bestehen. Dies führte dazu, dass Bürgermeister Ferdinand Buchberger zunächst nur die Ortsvorsteherfunktion Mödlings innehatte.

Aus praktischen Gründen wurden die Ämter des Ortsvorstehers und des Bezirksvorstehers für den 24. Bezirk zusammengelegt. Am 22. Juli 1946 übernahm Josef Harth das Amt als Bezirksvorsteher von Buchberger, ehe vier Tage später seine Stellvertreter in die dazugehörigen neuen Positionen folgten. Der gesamte Aufgabenbereich der Bezirksvertretung wurde dem vorübergehenden Gemeindeausschuss übertragen.

Der Status als Randgemeinde führte dazu, dass die gewählten Repräsentanten zwar dem Niederösterreichischen Landtag angehörten, dort jedoch kein Stimmrecht hatten. Der Wiener Gemeinderat, der gesetzlich auch für die Randgemeinden zu sorgen und diese zu vertreten hatte, repräsentierte diese aber nicht. Insbesondere auf finanzieller Ebene war diese Situation ungünstig. Dem Land Niederösterreich war es aufgrund der Rechtslage nicht möglich, Kredite zu vergeben; Wien wiederum empfand es als wichtiger, den eigenen städtischen Wiederaufbau voranzutreiben. Dies war besonders für die Bewohner*innen der Randgemeinden belastend, da ja gerade diese Bezirke durch ihre vorrangig landwirtschaftliche Struktur für die Versorgung der Bundeshauptstadt essenziell waren und auch auf ein beachtliches Steueraufkommen verweisen konnten.¹⁵⁶

Ein weiteres schwieriges Problem für die Verwaltung und für die Mödlinger Bevölkerung stellte die bereits im vorherigen Unterkapitel erläuterte Besatzungsmacht und deren Präsenz dar.

¹⁵⁴ Vgl. Csendes, Schicht, Mödling als Randgemeinde Wiens 1938-1954, 184.

¹⁵⁵ Vgl. Alfred Komarek, Rings um Wien. Gegenwelten zur Metropole. (Wien 2011), 41.

¹⁵⁶ Vgl. Csendes, Schicht, Mödling als Randgemeinde Wiens 1938-1954, 183f.

Mödling gehörte zur sowjetischen Zone und war gleichzeitig Sitz einer Ortskommandantur. Erschwerend hinzu kam der Wechsel von Kommandanten, die unterschiedlichste Auffassungen und Vorstellungen von kommunaler Arbeit hatten, wodurch es immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten kam, unter denen Mödling zu leiden hatte.

Völlige Übereinstimmung konnte zudem nur bei Ansprachen offizieller Anlässe, wie etwa beim Jahrestag der Befreiung oder bei den Maifeiern, erzielt werden. Besonders in den Köpfen der Mödlinger*innen sind die Belastungen infolge der Einquartierung der sowjetischen Soldaten verankert. Auf diese Weise fiel wertvoller Wohn- und Schulraum aus und dies steigerte die ohnedies bereits vorherrschende Raumnot. Nach 1948 verbesserte sich die Situation allmählich; die Probleme aber verschwanden nicht, im Gegenteil: neue entstanden. So wollten die Sowjets beispielsweise im Jahr 1951 die gesamte Bundesgewerbeschule für sich beanspruchen. Kurz vor ihrem vollständigen Abzug waren noch über 40 Häuser von ihnen eingenommen. Damit einhergehend wuchs, wie auch schon in den Jahren vor dem Krieg, die Kriminalität in Mödling. Hierbei wurden nicht nur die Ernährungsgesetze umgangen, sondern auch brutale Überfälle begannen sich in Mödling zu häufen. Erst in den frühen 1950er Jahren ging die Kriminalitätsrate langsam, aber doch kontinuierlich zurück.¹⁵⁷

Die im Jahr 1951 durchgeführte Volkszählung war die erste seit längerer Zeit, die letzte wurde nämlich zu Kriegsbeginn 1939 durchgeführt und erbrachte für die Stadt Mödling 17.076 Einwohner*innen, folglich wurde ein Rückgang um 1.324 Menschen verzeichnet. Sieht man sich den gleichnamigen politischen Bezirk dazu an, so konnten 1951 insgesamt 68.247 Einwohner*innen verzeichnet werden, während es 1939 3.807 mehr (72.054) waren.¹⁵⁸

Was die politische Lage anbetraf, um zu dem eigentlichen Thema des Unterkapitels zurückzukehren, beanspruchte in Mödling die Österreichische Volkspartei nach den Landtagswahlen vom 9. Oktober 1949 die Stelle des Ortsvorstehers. Es gelang ihr allerdings nicht, mit ihren Wünschen durchzudringen. Der sozialistische Bürgermeister Ferdinand Buchberger (SPÖ) hatte bis 29. September 1951 sein Amt inne, ehe er schließlich von Josef Deutsch (SPÖ) abgelöst wurde.¹⁵⁹

¹⁵⁷ Vgl. Csendes, Schicht, Mödling als Randgemeinde Wiens 1938-1954, 184f.

¹⁵⁸ Für weiterführende Informationen zur Bevölkerungsentwicklung der Stadt Mödling siehe Kapitel 3.3. „Bevölkerungsentwicklung im Wandel der Zeit“.

¹⁵⁹ Vgl. Csendes, Schicht, Mödling als Randgemeinde Wiens 1938-1954, 187.

5.2.3 Wiederaufbau und Anfänge des Wohnbaus in der Nachkriegszeit

Grundsätzlich konnte in der Stadt Mödling der Wiederaufbau nur zögernd einsetzen. Dies lag vor allem daran, dass die Stadt nach Kriegsende noch neun weitere Jahre zu Wien gehörte und daher als Randgemeinde stark benachteiligt wurde, was sich insbesondere auf finanzieller Ebene stark bemerkbar machte, da sich Mödling in einer äußerst ungünstigen Lage befand. Zusätzlich wurde, wie bereits erwähnt, die Situation durch die Präsenz der sowjetischen Besatzungsmacht erschwert.

Allgemein währte in ganz Österreich, aber insbesondere in Niederösterreich, so laut dem Landeshistoriker Karl Gutkas, die Zeit des Überlebens und Reparierens der ärgsten Schäden bis ins Jahr 1948. Der Wiederaufbau in Mödling sollte noch länger dauern. Die ersten Nachkriegsjahre waren somit schlichtweg der Schuttbeseitigung und der Sicherung der einfachsten Lebenserfordernisse gewidmet. Die damalige Versorgung mit Baustoffen war zu jener Zeit so unzureichend, dass anfänglich nur jene Bauwerke wiederhergestellt werden konnten, die im dringenden öffentlichen Interesse lagen.¹⁶⁰ Somit wurden in Mödling von den öffentlichen Gebäuden und Einrichtungen vor allem das Stadtbad, das mit 3. Dezember 1946 wieder seinen Betrieb aufnahm, und das Finanzamt wieder instandgesetzt beziehungsweise neu erbaut.¹⁶¹ Von 1948 bis etwa 1955/58, so Seger, wurden die wichtigsten repräsentativen Gebäude Mödlings instandgesetzt und die meisten Bombenschäden beseitigt.¹⁶²

Was den Wohnbau und die Wohnbautätigkeit anbetraf, so stand dieser in ganz Wien und dem angrenzenden Niederösterreich nach dem Zweiten Weltkrieg wieder unter starken wirtschaftlichen Zwängen. Die gewaltige Wohnungsnot und die enormen Zerstörungen waren die ausschlaggebenden Gründe für eine verstärkte Wohnbautätigkeit. Somit sollten in möglichst kurzer Zeit zu tunlichst leistbaren Preisen neue Wohneinheiten entstehen oder zerstörte Wohnungen wieder so aufgebaut werden, dass in diesen gewohnt werden konnte. Einfache, im Durchschnitt zwei- bis dreigeschossige Wohnblöcke, die mehrere Wohnungen beherbergten, wurden erbaut.¹⁶³

In der Stadt Mödling konnte jedoch zunächst noch keine verstärkte Wohnbautätigkeit einsetzen, da es noch ein Teil von Wien war und somit immer noch den Status einer Randgemeinde innehatte. Durch diese Zurückhaltung Wiens konnte in der Mödliner Nachkriegszeit neben einer

¹⁶⁰ Vgl. Karl Gutkas, *Geschichte des Landes Niederösterreich* (6., durchges. Aufl. St. Pölten 1983), 529.

¹⁶¹ Vgl. Csendes, Schicht, *Mödling als Randgemeinde Wiens 1938-1954*, 186.

¹⁶² Vgl. Martin Seger, *Der Raum Mödling. Siedlungsagglomeration im Süden von Wien. Sozialwirtschaftliche Analyse und landeskundliche Einführung*. Bd. 1 (Dissertation Universität Wien 1972), 122.

¹⁶³ Vgl. Sabine Pollak, Edeltraud Haselsteiner, Roland Tusch, *In nächster Nähe. Ein Handbuch zur Siedlungskultur in Niederösterreich*. (St. Pölten 2002), 139.

Brücke in der Vorderbrühl lediglich eine einzige kommunale Wohnhausanlage in der Jakob-Thoma-Straße in den Jahren 1951-1953 errichtet werden. Doch liefen in der Nachkriegszeit Aktionen an, die einer Verbesserung der herrschenden Wohnungsnot dienen sollten. So kam es beispielsweise zu einer „Verglasungsaktion“, die im April 1946 durchgeführt wurde. Diese Aktion hatte jedoch noch strenge Kriterien der Zuteilung: Dabei standen die Zahl der Kinder, das Alter und die eigene Gebrechlichkeit im Vordergrund.¹⁶⁴

In einer ersten Bilanz der Instandsetzungsarbeiten, die im Jahr 1948 gezogen wurde, konnte man stolz feststellen, dass in der Stadt Mödling durch die konzentrierte Kriegsschädenbehebung 797 Wohnungen wiederhergestellt und 1.420 Wohnungen gewonnen werden konnten.¹⁶⁵ An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass die Daten aus dem Beitrag „Mödling als Randgemeinde Wiens 1938-1954“ der Historiker Peter Csendes und Elisabeth Schicht stammen und unglücklicherweise werden diese Angaben im Folgenden nicht weiter ausgeführt. Auch nach einer intensiven Forschung und Recherche konnten nicht mehr Informationen dazu gefunden werden. Doch die eigentliche Wohnbautätigkeit, die Mödling in seiner Entwicklung stark prägen sollte, setzte erst im übernächsten Jahrzehnt, in den 1960er Jahren, ein.

Zielgerichteter Aufbau und Hoffnung auf eine bessere Zukunft waren unmittelbar mit einem guten Schulwesen verbunden. Aufgrund der Schulstadttradition, die die Stadt Mödling schon seit dem letzten Jahrhundert auszeichnete, war es auch in der Nachkriegszeit von großer Wichtigkeit, diesem Ruf nachzukommen und ihn weiter auszubauen. Die Arbeit an Pflichtschulen wurde auf einer Schulausstellung im Jahr 1946 in der Jakob-Thoma-Straße präsentiert. Im selben Jahr wurde zudem das erste Mal seit langem wieder eine Reifeprüfung abgehalten. Mit dem Schuljahr 1946/47 nahm auch die Bundesgewerbeschule wieder ihre unterbrochene Lehrtätigkeit auf und ein Jahr darauf, 1948, errichtete man in der Maria-Theresien-Gasse eine Sonderschule für schwererziehbare Schüler*innen. Das Hauptproblem, mit dem die Schulen jedoch zu kämpfen hatten, war die vorherrschende Raumnot. Insbesondere Pflichtschulen mussten sich mit Expositionen helfen, so bestand beispielsweise ein solches Haus an der Hauptstraße 47. Das Haus Kirchengasse 1 konnte im Sommer 1949 von der Gemeinde Wien angekauft und daraufhin zur Schule adaptiert werden. Das Schulproblem war aber nicht nur auf Gemeindeebene ein entscheidendes, es beschäftigte auch den Wiener Gemeinderat. Somit war eigentlich von Anfang an klar, dass in Mödling ein Schulneubau in den nächsten Jahren dringend erforderlich sein würde. Zunächst wurde aber diesbezüglich nichts unternommen, da man das weitere Schicksal der Randgemeinden, so auch der Stadt Mödlings, abwarten wollte.

¹⁶⁴ Vgl. Csendes, Schicht, Mödling als Randgemeinde Wiens 1938-1954, 185f.

¹⁶⁵ Vgl. ebenda.

Um diese Zeit zu überbrücken, wurden von der Gemeinde Wien vierklassige „Schulpavillons“ in der Babenbergerstraße und in der Jakob-Thoma-Straße errichtet, die im Jahr 1952 ihre Pforten öffneten.¹⁶⁶

Am 11. Juni 1954 stimmte der Alliierte Rat schließlich der Rückgliederung der Randgemeinden nach Niederösterreich zu. Doch nun mussten vordringlich drei wesentliche Aufgaben erfüllt werden, und zwar die Bildung der Gemeindeverwaltung, die Durchführung des politischen und wirtschaftlichen Ausgleichs mit der Bundeshauptstadt Wien und die Sicherung der Versorgung, insbesondere was die Energie anbetraf, für die eigenständigen Gemeinden.¹⁶⁷

Zusammenfassend kann folglich festgestellt werden, dass die Stadterweiterung von 1938 somit nahezu zur Gänze zurückgenommen wurde, lediglich die Bezirke 22 (Donaustadt) und 23 (Liesing) blieben bei Wien.¹⁶⁸

6. Erneute Urbanisierung und beginnende Suburbanisierung Mödlings 1954/55-1980

6.1 Mödling als eigenständiger Bezirk und Gemeinde in Niederösterreich ab 1954

Mit 1. September 1954 wurde ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Stadt Mödling eingeleitet. Nach sechzehn langen Jahren war aus der Randgemeinde Mödling, die Teil des 24. Gemeindebezirks „Wien-Mödling“ war, wieder eine freie, unabhängige und selbstständige Gemeinde geworden und Mödling gehörte wieder zum Bundesland Niederösterreich.¹⁶⁹ Mit dem Wiedererlangen der Eigenständigkeit Mödlings konnte ab den Jahren 1954/55, vor allem aber nach Abschluss des Staatsvertrages im Mai 1955 und dem Abzug der sowjetischen Besatzungsmacht im Oktober des Jahres, eine neuerliche Phase der Urbanisierung einsetzen. Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Mödling war nämlich als Randgemeinde bis zum Abschluss des Staatsvertrages durch die ungewissen Erwartungen, was die Zukunft betraf, erheblich eingeschränkt. Die Urbanisierungsphase, die Mitte der 1950er Jahre einsetzte, war die zweite in der Geschichte Mödlings. Jene erste Phase erfolgte im späten 19. Jahrhundert, als Mödling sich industrialisierte, zur Stadt beziehungsweise zum Sitz der Bezirkshauptmannschaft erhoben wurde und sich ein neues Gesicht verlieh, siehe Kapitel 4.

¹⁶⁶ Vgl. Csendes, Schicht, Mödling als Randgemeinde Wiens 1938-1954, 185.

¹⁶⁷ Vgl. ebenda, 186-188.

¹⁶⁸ Vgl. Komarek, Rings um Wien, 41.

¹⁶⁹ Vgl. Karl Stingl, Mödling – wieder selbständige Gemeinde 1954-1975. In: Walter Breitschedl, Karl Stingl (Hg.), Mödling. Landschaft, Kultur und Wirtschaft (Mödling 1975), 193.

Die Mödlinger*innen selbst standen all dem skeptisch gegenüber. Eine Mehrheit der Bevölkerung neigte zunehmend einem Verbleib bei Wien zu, was deutlich in der Willenskundgebung vom 29. August 1954 zum Vorschein kam – dazu mehr im folgenden Unterkapitel.

6.1.1 Willenskundgebung zur Zugehörigkeit Mödlings

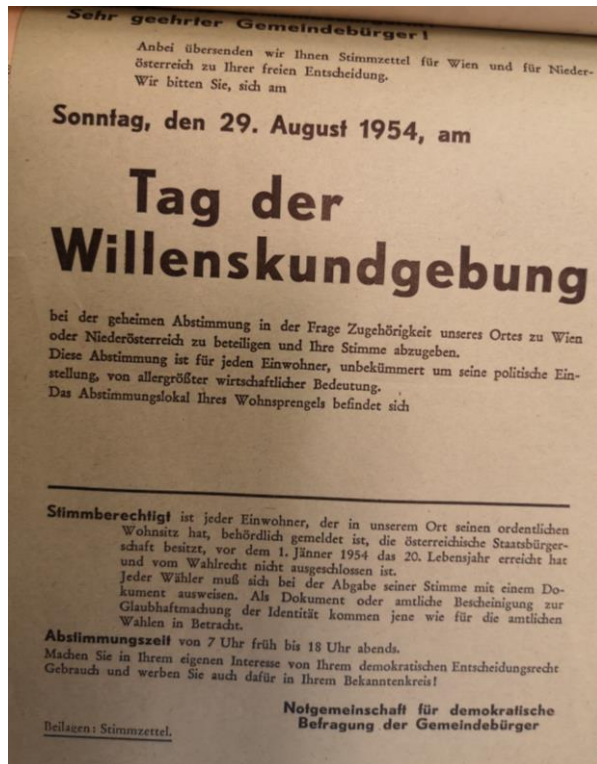


Abbildung 6 Flugblatt „Tag der Willenskundgebung“ in den „Mödlinger Nachrichten“

Mödling, an der allgemeinen Willenskundgebung¹⁷⁰, die für Sonntag, dem 29. August 1954 vorgesehen gewesen war, teilzunehmen. Mit dieser Willenskundgebung sollte es allen berufenen öffentlichen Körperschaften bis hin in die Regierung klar gemacht werden, wie die Bevölkerung über die Ausgemeindung dachte und damit sollte eine rasche Gesetzesänderung überdacht werden. Mittels den „Mödlinger Nachrichten“ beigelegten Flugblattes (siehe Abbildung 6) sowie den dazugehörigen Stimmzetteln (siehe Abbildung 7) wandte sich die Notgemeinschaft für demokratische Befragung an alle Bürger*innen Mödlings.¹⁷¹

Im Sommer 1954 etablierte sich eine wirtschaftliche Interessensgemeinschaft von Bewohner*innen des Bezirks Mödling, die ihre eigenen politischen Einstellungen beiseite ließen und sich zu einer „Notgemeinschaft für demokratische Befragung der Gemeinden des Bezirks Mödling“, deren Sitz sich in der Stadt Mödling befand, zusammenschlossen. Diese unpolitische Notgemeinschaft, so die „Mödlinger Nachrichten“ vom 12. August 1954, setzte sich zum Ziel, zu helfen, indem sie sich dafür einsetzte, dass Recht und Wille der Bevölkerung des Randgemeindengebiets geachtet und respektiert wurden. Somit forderte die besagte Gemeinschaft die Ausübung des Grundrechtes jeder Demokratie, folglich die Mitbestimmung. Infolgedessen appellierte sie an die Bevölkerung des Bezirks Möd-

¹⁷⁰ Heutzutage würde man unter einer *Willenskundgebung* eine Bürgerinitiative verstehen.

¹⁷¹ Die gesamten Ausführungen zu der Willenskundgebung stammen aus den *Mödlinger Nachrichten*, Nr. 32, 12. August 1954.

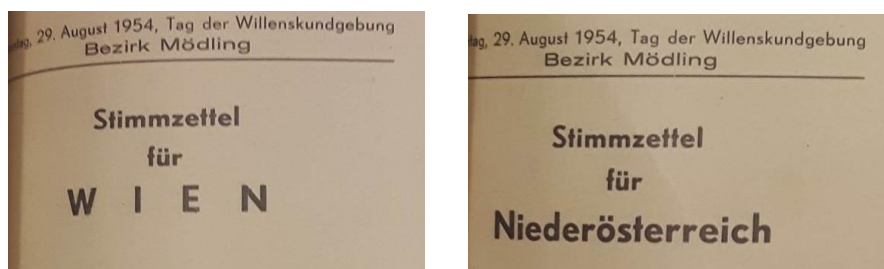


Abbildung 7 Stimmzettel für Wien und Niederösterreich

Am Sonntag, dem 29. August 1954, war es dann soweit – die Mehrheit der Mödliner Bevölkerung hatte einen Verbleib bei Wien gefordert. Von den insgesamt 12.584 stimm- und wahlberechtigten Mödliner*innen leisteten 7.902 dem Ruf der „Notgemeinschaft“ Folge. Die restlichen 4.682 Mödliner*innen nahmen an der Willenskundgebung erst gar nicht teil. 7.645, folglich 96,7% der Wähler*innen (beziehungsweise ganze 60,8% der Wahlberechtigten insgesamt) bekannten sich zu dem Weiterverbleib bei Wien, lediglich 237 sehnten sich nach der alten Ordnung, folglich zu Niederösterreich. 20 der abgegebenen Stimmen waren ungültig.¹⁷²

Dieser eindeutige Mehrheitsentscheid für Wien lässt sich einfach erklären, hauptverantwortlich dafür waren insbesondere die Krisenzeit der 1930er-Jahre, die starke Verschuldung der Gemeinde nach der Errichtung des Stadtbades und die damit einhergehende Sorge um die städtische (Über-)Lebensfähigkeit. In dem Interview mit dem Altbürgermeister Lowatschek, welches die Autorin der vorliegenden Diplomarbeit geführt hat, betonte dieser, dass die Leute damals nicht geglaubt hätten, dass nach der Ausgemeindung Mödlings von Groß-Wien etwas aus der Gemeinde Mödling werden würde.¹⁷³ Dass Mödling auch nach einer Ausgemeindung wieder blühende und wirtschaftlich erfolgreiche Jahre bevorstanden, war den Menschen zu dieser Zeit nicht bewusst. Zudem war man damals der Meinung, dass die erforderlichen Lebensansprüche innerhalb eines Großraumes besser zu lösen wären als in einer, flächenmäßig gesehen, kleineren Gemeinde wie Mödling und nicht selten wurden die Vorteile eines einheitlichen Verkehrs- und Ortstarifes im Fernsprechverkehr mit Wien betont. Trotz der in Wien vorhandenen vier Besatzungssektoren gab es innerhalb der Bundeshauptstadt keine Demarkationslinien¹⁷⁴, was den Bewohnern nach dem totalen Zusammenbruch im Jahr 1945 eine gewisse Art von Sicherheits- und Geborgenheitsgefühl vermittelt hat.¹⁷⁵

¹⁷² Vgl. Mödliner Nachrichten, Nr. 35, 2. September 1954.

¹⁷³ Das Gespräch mit dem Altbürgermeister Harald Lowatschek fand am 29. Oktober 2019 statt. Eine Zusammenfassung des Gesprächs findet sich im Anhang dieser vorliegenden Diplomarbeit.

¹⁷⁴ Unter *Demarkationslinie* versteht man die zwischen Staaten vereinbarte, vorläufige Grenzlinie. Damals waren solche in Niederösterreich am Semmering und an der Enns vorhanden.

¹⁷⁵ Vgl. Stingl, Mödling – wieder selbständige Gemeinde 1954-1975, 193.

Auf der anderen Seite, so Altbürgermeister Lowatschek, war das Land Niederösterreich der Ausgemeindung sehr positiv gegenübergestanden und versuchte, den betreffenden Leuten trotz vorerst aussichtslos erscheinender Lage stets Mut zu machen. Dieser Optimismus hat sich ausgezahlt, gegenwärtig (Ende 2019) zählt der Raum Mödling, einhergehend mit der Stadt Mödling, zu einer der wohlhabendsten Regionen von ganz Niederösterreich und Niederösterreich wiederum zu den reichen Bundesländern Österreich.¹⁷⁶

Obwohl sich die meisten Mödlinger*innen stark den Verbleib bei Wien wünschten, wurde Mödling schlussendlich per Gebietsänderungsgesetz 1946 (Landesgesetzblatt für Wien Nummer 14/1954 beziehungsweise Bundesgesetzblatt Nummer 110/1954¹⁷⁷) am 1. September 1954 doch dem Bundesland Niederösterreich zurückgegeben. Im selben Jahr kam es am 26. September zur Rückgabe der Freiwilligen Feuerwehr an Vertreter der Stadtgemeinde Mödling.

6.1.2 Politische und wirtschaftliche Veränderungen in den Jahren 1954-1979

Am selben Tag, folglich am 1. September 1954, versammelten sich die Mitglieder des provisorischen Gemeindevorstandes¹⁷⁸ zur Wahl des Bürgermeisters. Mehr als die Hälfte der Stimmen entfielen auf Oberstleutnant Carl Zwilling (ÖVP), der das Amt des Bürgermeisters und die dazugehörigen Geschäfte bis Ende April 1955 führte. Josef Deutsch (SPÖ) ging als Vizebürgermeister aus den Wahlen hervor. Nachdem die Wahlhandlung abgeschlossen werden konnte, legten die Parteivertreter ihre Standpunkte zur neuen Gemeinde offen: Die ÖVP bekannte sich definitiv zu Niederösterreich und bat zunächst um Verständnis und Zeit für die Bewältigung der bevorstehenden anspruchsvollen Aufgaben.

Für die SPÖ wiederum war der Kontakt zu Wien wesentlich und so soll deren Sprecher Folgendes verlautbart haben: *„Man möge mit Vorsicht und Überlegung an das neue Werk herangehen und mit der Gemeinde Wien ein gutes Verhältnis aufbauen. Mödling müsse in gemeinsamer Arbeit wirtschaftlich und kulturell wieder aufleben.“*¹⁷⁹ Die Wahlgemeinschaft Österreichische Volksopposition¹⁸⁰ hingegen forderte den Gemeinderat auf, eine Delegation nach Wien zu entsenden, die die Rückgliederung nach Wien und die Aufhebung des Gebietsänderungsgesetzes 1946 erwirken sollte.

¹⁷⁶ Auch diese Textpassagen stammen aus dem Interview mit dem Altbürgermeister Harald Lowatschek.

¹⁷⁷ Wien Geschichte Wiki, Gebietsänderungsgesetz, online unter: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Gebiets%C3%A4nderungsgesetz> (zuletzt abgerufen am 7.12.2019).

¹⁷⁸ Aufgrund einer Verordnung der niederösterreichischen Landesregierung bestand der Ausschuss aus 21 Mitgliedern. Er setzte sich nach dem Stärkeverhältnis der Parteien bei den Landtagswahlen aus dem Jahr 1949 aus zehn Mitgliedern der Österreichischen Volkspartei, neun der Sozialistischen Partei Österreichs sowie je einem Vertreter der Volksopposition und der Wahlpartei der Unabhängigen zusammen.

¹⁷⁹ Vgl. Stingl, Mödling – wieder selbständige Gemeinde 1954-1975, 194.

¹⁸⁰ Unter der *Wahlgemeinschaft Österreichische Volksopposition* verstand man die Kommunisten, die gemeinsam mit der Demokratischen Union von Josef Dobretsberger und den Linksozialisten bei der Nationalratswahl vom 22. Februar 1953 antraten.

Man bemühte sich sehr, den Fortbestand der früheren Verwaltung zu wahren, was insbesondere einige einstimmig gefasste Beschlüsse zeigen. So wurden die im Dienst der Stadt Wien stehenden Angestellten und Arbeiter*innen von der Stadtgemeinde Mödling übernommen, sofern sie sich bis zum Februar 1955 dazu freiwillig entschlossen. Aber auch die Säuglingspaketaktion und die Abgabe von Schulbüchern an die Pflichtschüler*innen wurden wie bei der Gemeinde Wien durchgeführt. Bereits in der ersten Sitzung wurde dem Wohnungsproblem und der Wohnbautätigkeit besondere Aufmerksamkeit beigemessen. Dabei dachte man weniger an den Bau gemeindeeigener Häuser, sondern viel mehr an die Unterstützung der Wohn- und Siedlungsgenossenschaften durch Bereitstellung von Baurechtsgründen der Gemeinde.¹⁸¹

Der Aufbau einer neuen Verwaltung wurde von schwerwiegenden Problemen begleitet, so war laut Karl Stingl in der neuen Gemeinde Mödling faktisch nichts da, was der neuen Gemeinde gehörte. Somit war es auch schwierig, ein Budget zu erstellen und niemand konnte sagen, wie hoch die Einnahmen sein würden. Was die vermögensrechtlichen Auseinandersetzungen zwischen den Bundesländern Niederösterreich und Wien anbetraf, so war man auf Vermutungen angewiesen, da es an konkreten Zahlen fehlte. Zudem hatte die Gemeinde Wien die Ein- und Ausgaben der Randgemeinden in ihr Gesamtbudget eingebaut. In einer Landtagssitzung aus dem Jahr 1954 schätzte der Abgeordnete Hilgarth (ÖVP) die Einnahmen der Gemeinde Wien aus den Randgemeinden (ohne Betriebe) seit Kriegsende 1945 auf eine Milliarde Schilling, die Ausgaben wiederum ohne Personal, jedoch mit Investitionen auf 314 Millionen. Auch wenn man die Zahlen mit Vorsicht sehen muss, zeigen diese sehr wohl, welch hohen Beitrag auch die Randgemeinden zum Wiederaufbau der Bundeshauptstadt Wien nach 1945 leisteten. Mit Hilfe von Zuschüssen und zinsenlosen Darlehen versuchte das Land Niederösterreich, die finanziellen Schwierigkeiten der Gemeinde zu mildern. Aufgrund einer Vereinbarung zwischen den Landshauptleuten Franz Jonas (Wien, SPÖ) und Johann Steinböck (Niederösterreich, ÖVP) wurden für die Übergangszeit die in Diensten der Stadtgemeinde Wien stehenden Organe den Behörden verfügbar gemacht.¹⁸²

Im Jahr darauf, folglich im April 1955, kam es in der Stadt Mödling zu den ersten Gemeinderatswahlen. Dabei errang die SPÖ 18 von den 35 zu vergebenden Gemeinderatsmandaten und erlangte damit die absolute Mehrheit im Gemeinderat, die ÖVP wiederum konnte 15 Mandate erringen. Je ein Mandat entfiel auf die Volksopposition und die Wahlpartei der Unabhängigen. In der darauffolgenden Gemeinderatssitzung im Mai des Jahres wurden Josef Deutsch (SPÖ) zum

¹⁸¹ Vgl. Stingl, Mödling – wieder selbständige Gemeinde 1954-1975, 193.

¹⁸² Vgl. ebenda, 194f.

Bürgermeister, Dr. Otto Petznek (SPÖ) und der frühere Bürgermeister Carl Zwilling (ÖVP) zu dessen Vizebürgermeistern gewählt.¹⁸³

Ein Jahr davor, am 7. Juni 1954, erfolgte die zweite Finanzausgleichsnovelle, bei der der Nationalrat versuchte, über Antrag des Landes die Finanzlage der Randgemeinden zu erleichtern. Diesen sicherte man für die Übergangszeit bis Ende 1954 dieselben Bundessteueranteile wie Wien zu. Die genaue Verteilung der Bundesmittel an die Gemeinden, so auch an Mödling, vollzog sich nach einem im Vorfeld festgelegten, abgestuften Bevölkerungsschlüssel.

So wurde beispielsweise die Einwohnerzahl von Gemeinden über 50.000 Einwohner*innen, folglich auch Wien, mit $2 \frac{1}{3}$ multipliziert. Mödling stand nach dem abgestuften Schlüssel lediglich der Multiplikator $1 \frac{1}{3}$ zu. Grundlage für die Bemessung der Steuern bildete die errechnete fiktive Bevölkerungszahl. Auf wirtschaftlich-finanzieller Ebene erwies sich für alle Randgemeinden somit der 7er-Schlüssel, eigentlich Wiener Schlüssel $2 \frac{1}{3}$, als eine große Stütze, da dieser den ehemaligen Randgemeinden Ertragsanteile des Bundes weiterhin bis in die 1960er Jahre zusicherte. Entgegenkommend standen Bund und Land in den Oktobertagen 1955 Seite an Seite, als die Bundespolizei von der Gendarmerie abgelöst wurde. Erstere, für die die SPÖ den Verbleib forderte, hätte die Gemeinde in Millionenhöhe belastet. So kam es mittels Blitzaktion vom 24. Oktober auf den 25. Oktober zur besagten Ablösung der Bundespolizei durch die Gendarmerie.¹⁸⁴ Im selben Monat begann auch der Abzug der Sowjets nach dem Staatsvertrag. Österreich und Mödling waren ab diesem Zeitpunkt wieder frei.

Eine weitere finanzielle Erleichterung ergab sich bei der Übernahme des Mödliner Krankenhauses in die niederösterreichische Landesverwaltung. Nach der Rückgliederung im Jahr 1954 sollte das Krankenhaus ursprünglich an die 13 Beitragsgemeinden (Mödling, Brunn am Gebirge, Guntramsdorf, Gumpoldskirchen, Maria Enzersdorf, Wiener Neudorf, Hinterbrühl, Laxenburg, Biedermannsdorf, Gaaden, Gießhübl, Weißenbach und Sparbach) des Bezirks zurückfallen, doch die Gemeinden mit dem Mödliner Bürgermeister an der Spitze wehrten sich gegen die Übernahme und verlangten die Umwandlung des Bezirksspitals in ein Landeskrankenhaus. Viktor Müllner, der damalige Landesfinanzreferent und gleichzeitig auch von Seite der ÖVP für die Randgemeinden, insbesondere Mödling, verantwortlich, fand einen Ausweg: So kam es zur Auflösung des Landeskrankenhauses Speising und die einzelnen Abteilungen wurden schrittweise nach Mödling verlegt. Obwohl dies zuerst für Unstimmigkeiten, Protest und Debatten sorgte, war das Spital kurze Zeit später aus Mödling nicht mehr wegzudenken.¹⁸⁵

¹⁸³ Vgl. Stingl, Mödling – wieder selbständige Gemeinde 1954-1975, 195f.

¹⁸⁴ Vgl. ebenda, 196f.

¹⁸⁵ Vgl. ebenda, 197f.

Im September 1955 legte Oberstleutnant Carl Zwilling sein Vizebürgermeisteramt zurück, welches kurze Zeit später von Karl Stingl¹⁸⁶ (ÖVP) übernommen wurde. Darüber hinaus übernahm er auch das Amt als Gewerbereferent und Fraktionsführer der ÖVP. Karl Stingl wurde mit dem von der SPÖ neu berufenen Gemeinderat Friedrich Lehr am 23. September 1955 von Bürgermeister Deutsch angelobt.¹⁸⁷

Im April 1960 fanden erneute Gemeinderatswahlen statt. Die Sozialisten verloren bei dieser Wahl ihre absolute Mehrheit. Wie auch die Partei der Kommunisten und Linksozialisten musste die SPÖ, obwohl sie ihre Mehrheit behielt, größere Verluste hinnehmen, während die ÖVP mit einem besseren Stimmergebnis davonkam. Ein größerer Gewinn an Stimmen gelang der FPÖ. Zusätzlich wuchs langsam, aber kontinuierlich der Glaube der Mödlinger*innen an die alleinige Lebensfähigkeit der Stadt. Nach der Wahl setzte sich der Mödlinger Gemeinderat aus 17 SPÖ-, 15 ÖVP-, 2 FPÖ-Mitgliedern und einem KPÖ-Mitglied zusammen. 18 Stimmen erhielt bei der Bürgermeisterwahl der bisherige Bürgermeister Josef Deutsch und 17 Stimmen die Vizebürgermeister Dr. Otto Petznek (SPÖ) und Karl Stingl (ÖVP), die ihre Ämter dadurch weiterführen konnten.

Das gesamte Augenmerk legte diese neugewählte Gemeindevertretung auf die stark vorherrschende Wohnungsnot in Mödling. Anfang der Sechzigerjahre war an einen Bau gemeindeeigener Häuser sowie an deren Reparatur nicht zu denken, weswegen die beiden Großparteien dem Notstand im eigenen Wirkungskreis zu begegnen versuchten. Mit der Gemeinnützigen Bau- und Wohnungsgenossenschaft besaß die SPÖ ein verlässlich eingespieltes Instrument. Die ÖVP hatte es wiederum schwieriger, da sie als Vertreterin des Wohnungseigentums nur schwer Anspruch auf Superädifikatsgründe stellen konnte. Sie musste deswegen mit Baugesellschaften in Verbindung treten, die das Wohnungseigentum in ihrem Programm hatten. Daraufhin setzte ein Wettbewerb der Bautätigkeit ein, wie er seit Bürgermeister Schöffel und der ersten Gründerzeit nicht mehr verzeichnet wurde. Der spätere Bürgermeister Stingl schreibt davon, dass in den 20 Jahren zwischen 1955-1975 3.338 Wohnungen auf diese Weise errichtet werden konnten.¹⁸⁸

Der 4. April 1965 brachte einen wesentlichen Umschwung in der Gemeinderatszusammensetzung. So entschied sich die Mehrheit der Wähler*innen für die ÖVP, die mit 18 gegenüber 16 Mandaten der SPÖ in den Gemeinderat einzog und dementsprechend über die absolute Mehrheit und den Bürgermeister verfügte. Lediglich über ein Mandat konnte sich die KPÖ freuen. An diesem Politwechsel waren folgende Gründe maßgeblich beteiligt, und zwar die Haltung der

¹⁸⁶ Karl Stingl (*1896 – †1997) war, bevor er das Mödlinger Bürgermeisteramt in den Jahren 1965-1972 übernahm, Volks- und Hauptschullehrer, zudem auch als Hauptschuldirektor tätig.

¹⁸⁷ Vgl. Stingl, Mödling – wieder selbständige Gemeinde 1954-1975, 199.

¹⁸⁸ Vgl. ebenda, 205.

FPÖ, die Olah-Krise in der SPÖ und das Ausscheiden des langjährigen SPÖ-Politikers Josef Deutsch. Somit übernahm Karl Stingl mit 26. April 1965 das Bürgermeisteramt, Rudolf Schwarzrock und Dr. Otto Petznek wurden zum ersten beziehungsweise zum zweiten Vizebürgermeister gewählt. Für diesen neuen gewählten Gemeinderat stand insbesondere eine weitere stärkere Bautätigkeit und ein damit einhergehender Schulneubau am Programm, wodurch sich der Ruf Mödlings als Schulstadt definitiv verstärkte. Zudem war die Bildung der Kinder für Karl Stingl eine Herzensangelegenheit gewesen. Tatsächlich entstanden vor allem in seiner Amtszeit in verhältnismäßig kurzer Zeit viele Schulen: Die Mädchenhauptschule in der Lerchengasse 18 im Juni 1967, die Beethoven-Musikschule in der Babenbergergasse 20 im Juli 1968, die Volksschule in der Lerchengasse 35 im September 1968 und als letztes die Volksschule in der Pfandlbrunnengasse (Karl-Stingl-Volksschule), die zwar in den 1960er Jahren geplant, aber erst im 1974 fertiggestellt wurde.¹⁸⁹

Im April 1970 kam es wieder zu Gemeinderatswahlen, die insbesondere der ÖVP mit dem Gewinn von zwei weiteren Gemeinderatsmandaten positive Rückmeldungen brachte. Die ÖVP zog somit mit 20 und die SPÖ mit 15 Gemeinderäten in den neuen Gemeinderat ein. So gelang es Karl Stingl, sein Amt als Mödlinger Bürgermeister für die nächsten Jahre aufrechterhalten zu können. Schlussendlich behielt er sein Amt bis zum 23. März 1972 inne. Als Gründe für seinen Rücktritt nannte der Politiker sein Alter, er war 76, aber auch die Krankheit seiner Ehefrau. An jenem Tag löste ihn Vizebürgermeister Rudolf Schwarzrock (ÖVP) als Bürgermeister ab.

Diese zweite Amtszeit von Karl Stingl wurde von den Überlegungen zur Errichtung einer Großgemeinde Mödlings begleitet.¹⁹⁰ Diese finden ausführlich Erwähnung im Kapitel 6.4.3 „Wunsch und Überlegungen nach einer ‚Großgemeinde‘ Mödling“.

Am 24. März 1972 versammelte sich im Mödlinger Rathaus eine große Menge an Mödlinger*innen, um ihren Bürgermeister Karl Stingl einen ehrwürdigen Abschied zu bereiten. Knapp zwei Monate später wurde dem allseits beliebten Politiker die Ehrenbürgerschaft Mödlings verliehen, die nach dem Zweiten Weltkrieg lediglich Pfarrer Adalbert Kowatschitsch erhalten hatte.¹⁹¹

¹⁸⁹ Vgl. Stingl, Mödling – wieder selbständige Gemeinde 1954-1975, 212f.

¹⁹⁰ Vgl. ebenda, 216f.

¹⁹¹ Vgl. Kucera, Waldner, Waldner, 1100 Jahre Mödling, 188.

Noch im März 1972 wurde Rudolf Schwarzrock¹⁹² (ÖVP) mit 31 von 33 Stimmen zum neuen Stadtoberhaupt Mödlings gewählt und hatte dieses Amt bis April 1975 inne. Auch dem neuen Mödlinger Bürgermeister war der Wohnungsbau ein großes Anliegen. Unter der Gemeinnützigen Bau- und Wohnungsgenossenschaft wurden im Mödlinger Prießnitztal zahlreiche neue Wohnungen errichtet. Im September des darauffolgenden Jahres, 1973, entstand auf dem Gelände der ehemaligen „Freiländervilla“, die vom Österreichischen Volkswohnungswerk errichtet wurde, in der Neusiedlerstraße 47 ein Neubau.¹⁹³ Ebenfalls in die Amtszeit Schwarzrocks fällt die Errichtung eines neuen Kindergartens, des sogenannten Hyrtl-Kindergartens. In den 1970er Jahren herrschte aufgrund des vorhergegangenen Jahrzehnts des Babybooms nämlich ein eklatanter Mangel an Kindergartenplätzen in Mödling, weswegen rasch dagegen vorgegangen werden musste. Verschärft wurde die Situation durch ein neues Niederösterreichisches Landeskindergartengesetz, das pro Kind zwei Quadratkilometer Platz vorsah. In weiterer Folge kam es zur Planung eines zweigruppigen Kindergartens in der Vorderbrühl, der allerdings erst im September 1976 fertiggestellt und eröffnet werden konnte. Der Hyrtl-Kindergarten wurde mit Herbst 1973 von Kindern bevölkert, doch fand erst im April des darauffolgenden Jahres, 1974, seine offizielle Eröffnung statt.¹⁹⁴

Weitere Initiativen und Projekte, die in die Amtszeit Rudolf Schwarzrocks gefallen sind, waren die Gründung eines Abfallverbandes, die Erweiterungen einerseits des Sportplatzes der Schule der Jakob-Thoma-Straße und andererseits des Stadtbades durch Grundstücksankäufe sowie die Renovierung des Turnplatzes vom Turnverein Mödling. Auf diese wird aber aufgrund ihrer vergleichsweise geringeren Bedeutung zu anderen Errungenschaften in der Stadt Mödling im Folgenden nicht eingegangen. Im September 1974 wurde, wie bereits kurz erwähnt, auch die Volksschule in der Pfandlbrunnengasse 2 in Betrieb genommen. Am 16. November des Jahres wurde das Schulhaus mit dem Namen Karl-Stingl-Volksschule im Rahmen einer Feier seiner Bestimmung übergeben.¹⁹⁵

¹⁹² Rudolf Schwarzrock (* 1906 – † 1987) gehörte der ÖVP an und war zudem Gärtner und Kammerfunktionär. Von 1958 an bis 1975 war er Präsident des Bundesverbandes österreichischer Gärtner und 1959 wurde er zum Ökonomierat ernannt. Nach der Wiedererlangung der Selbstständigkeit Mödlings begann Schwarzrock auf politischer Ebene zuerst als Parteiloser, ehe er ein Jahr später, 1955, für die ÖVP Stadtrat wurde. 1965 wurde in der zweiten Amtszeit Stingls erster Vizebürgermeister.

¹⁹³ Vgl. Kucera, Waldner, Waldner, 1100 Jahre Mödling, 189.

¹⁹⁴ Vgl. ebenda, 191.

¹⁹⁵ Vgl. ebenda, 194.

1975 war wieder ein Jahr, in dem Gemeinderatswahlen stattfanden. Dieses Mal brachte das Wahlergebnis aber für die Stadt Mödling einen sogenannten „Farbenwechsel“ in der Politik, die SPÖ siegten vor der FPÖ und der ÖVP.

Die hohe Wahlbeteiligung von 84,3% bezeugte das Interesse am politischen Geschehen und an der in weiterer Folge damit einhergehenden künftigen Stadtgestaltung. Hauptthema dieses Wahlkampfes war der sogenannte „Badstraßendurchbruch“, auf welchen noch ausführlich eingegangen wird. Dieser wurde von der ÖVP befürwortet, von der SPÖ unter Dr. Heinz Horny und auch von Harald Ofner (FPÖ) vehement abgelehnt. Das Duo Horny/Ofner stützte sich zudem auch auf eine Bürgerinitiative, in der sich die Mehrheit der Bevölkerung gegen eine steigende „Verbetonisierung“ und Zerstörung der Stadt Mödling einsetzte. Auch wenn dieser Badstraßendurchbruch nicht durchgesetzt wurde, so können die dazugehörigen Diskussionen und Debatten um diesen sehr wohl als wesentliches Ereignis in der Mödliner Stadtgeschichte angesehen werden.¹⁹⁶ Ab diesem Moment entwickelte die Mödliner Gemeindevertretung ein Bewusstsein für die Bewahrung und den Schutz der Altstadt, weswegen man in diesem Zusammenhang von einem Beginn einer Art von Reurbanisierung sprechen kann. So kam es bei der Gemeinderatswahl 1975 schlussendlich zu folgendem Wahlergebnis: Die ÖVP verlor drei Mandate, konnte aber nach der Gemeindeordnung 1973, welche für Mödling 37 Gemeinderäte vorsah, 18 Sitze erringen. 19 Mandate gingen an die SPÖ, während sich die FPÖ über drei Mandate freuen konnte. Obwohl die ÖVP mehr Stimmen als die SPÖ zählen konnte, wurde Obersenatsrat Dr. Heinz Horny¹⁹⁷ (SPÖ) mit 19 gegenüber 18 Stimmen, die auf den früheren Bürgermeister Rudolf Schwarzrock entfielen, von seinen Fraktionskollegen und denen der Freiheitlichen zum Bürgermeister gewählt.

Mit der neuen Stadtregierung unter Horny brach auch eine neue Ära der Gemeindepolitik an. Insbesondere begann die Revitalisierung der Altstadt Mödling, die bis weit über den geschichtlichen Kern zur Schutzzone deklariert wurde.¹⁹⁸ 1976 wurde, wie später noch ausführlicher erläutert wird, in Mödling eine Fußgängerzone (Kaiser-Elisabeth-Straße und Schranenplatz) errichtet, wobei erstmals eine durch die Straße führende Bundesstraße zur Fußgängerzone erklärt wurde. Im selben Jahr kam es aber auch zu zahlreichen Neubauten. Mit 1. April des Jahres wurden die auf der Hyrtlstraße situierten 64 Wohnungen, die für Krankenschwestern des Krankenhauses reserviert waren, ihren neuen Besitzern übergeben. Diese Wohnungen wurden vom bekannten Mödliner Architekten Hans Podivin geplant und schließlich von der Gemeinnützigen Bau-,

¹⁹⁶ Vgl. Kucera, Waldner, Waldner, 1100 Jahre Mödling, 195.

¹⁹⁷ Dr. Heinz Horny (*1926 – † 2008) war ein Kommunalpolitiker der SPÖ und Beamter der Gemeinde Wien. Als Beamter der Stadt Wien war er zudem für Finanz- und Wirtschaftsangelegenheiten zuständig. Nach seiner Amtszeit als Mödliner Bürgermeister war Horny von 1986-1990 Generaldirektor der Wiener Stadtwerke.

¹⁹⁸ Vgl. Kucera, Waldner, Waldner, 1100 Jahre Mödling, 195.

Wohn-, und Siedlungsgenossenschaft „Alpenland“ errichtet. Mit diesem Neubau an Wohnungen erhoffte sich vor allem die Stadt Mödling und in weiterer Folge der Arbeitgeber Spital Mödling, vor allem externes Pflegepersonal leichter nach Mödling zu bringen. Anfang Mai 1975 wurde im Mödlinger Krankenhaus eine Unfallabteilung errichtet, weswegen das besagte auswärtige Pflegepersonal dringend von Nöten war.¹⁹⁹

Auch in Hornys Zeiten war es von Relevanz, die Schulstadttradition, die Mödling bereits schon sehr lange pflegte, zu wahren. So kam es Mitte 1975 zu der Spatenstichfeier des Mädchengymnasiums, das auf dem Grund der ehemaligen Hyrtl'schen Waisenanstalt, der von der Gemeinde Mödling bereitgestellt wurde, erbaut werden sollte. Seit Jahren war es ein Anliegen der Politiker Mödlings, aber auch der Mödlinger Bürger*innen, dem Mädchengymnasium einen neuen Standort zu geben, schließlich wurde dieses Vorhaben 1975 auf einem in etwa 27.000 Quadratmeter großen Areal verwirklicht. Maßgeblich daran beteiligt waren einerseits die Stadtgemeinde, andererseits aber auch der Bund, der einen Beitrag von 6,8 Millionen Schilling für dieses Vorhaben vorfinanzierte. Nach den Plänen der Architekten Machatschek und Holzbichler entstand ein zweigeschoßiges Bauwerk, das insgesamt für 30 Klassenräume und 1.100 Personen Platz bot. Zudem wurde an dem Gebäude eine entsprechende Sportanlage angeschlossen. Knappe drei Jahre später, im Schuljahr 1978/79, konnte das Gymnasium, welches mittlerweile auch Knaben den Schuleintritt gestattete, schließlich in seine neuen Räumlichkeiten übersiedeln. Die offizielle Übergabe der Schule fand erst am 25. Jänner 1980 statt.²⁰⁰

Im Herbst 1979 kam es erneut zu Gemeinderatswahlen, bei denen die ÖVP wieder Verluste einstecken musste und drei Mandate abgeben musste, die SPÖ wiederum konnte genau um diese drei Mandate zulegen und damit die absolute Mehrheit erreichen. Somit konnte Horny auch weiterhin sein Bürgermeisteramt behalten, jedoch war seine zweite Amtszeit nur von äußerst kurzer Dauer, so legte er sein Amt knapp ein Jahr später, am 19. Dezember 1980, bereits wieder zurück. Doch bevor es dazu kam, beherrschte eine weitreichende und konträre Diskussion die Stadt Mödling. Streitpunkt war eine geplante „Nachbehandlungsstation für Drogen-Entzogene“, salopp nur „Drogenstation“ genannt, die in der Husarentempelgasse 3 in der Vorderbrühl geplant und errichtet werden sollte. Die meisten Mödlinger*innen, insbesondere die Eltern, waren verunsichert und fürchteten mit dieser Errichtung einerseits um die Sicherheit ihrer Kinder, andererseits um den Ruf Mödling als „Schulstadt“.²⁰¹

¹⁹⁹ Vgl. Kucera, Waldner, Waldner, 1100 Jahre Mödling, 196.

²⁰⁰ Vgl. ebenda, 197.

²⁰¹ Vgl. ebenda, 206f.

Trotz der zahlreichen Gegenstimmen, unter anderem auch von Bürgermeister Dr. Heinz Horny, der vor der Eröffnung noch ein Telegramm an das Gesundheitsministerium verfasst hatte, wurde die „Drogenstation“ ohne jegliche Störaktion in Betrieb genommen. Doch die Mödliner*innen waren nicht besänftigt, im Gegenteil, am 12. Oktober 1980 wurde diesbezüglich eine Volksbefragung abgehalten. Horny wäre im Falle einer positiven Entscheidung für die Drogenstation zurückgetreten, was ihm vorerst jedoch erspart blieb.

75,3% der abgestimmten Stimmen waren dagegen, die restlichen 24,7% meinten, dass mit Mödling für solch ein Projekt der richtige Standort gewählt worden sei. Die Mödliner Parteispitzen zeigten sich mit dem Ausgang der Befragung zufrieden, einige der Mitglieder jedoch nicht. In Hornys Partei SPÖ gab es Stimmen, die das „Drogenheim“ akzeptierten, weswegen es in weiterer Folge zu gewaltigen innerpolitischen Meinungsverschiedenheiten gekommen ist, die schlussendlich soweit führten, dass sich Bürgermeister Horny gezwungen sah, sein Amt zurückzulegen und in weiterer Folge die Partei zu verlassen.²⁰²

6.2 Boomtown Mödling

6.2.1 Rege (Wohn-)Bautätigkeit in der Stadt Mödling

Generell kann festgestellt werden, dass die 74 Jahre, die nun seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vergangen sind, auf wirtschaftshistorischer und bevölkerungs- beziehungsweise siedlungsgenetischer Ebene dreigeteilt sind. Nach der Wiedereingliederung Mödlings an Niederösterreichs 1954, folgte 1955, nach der zehn Jahre andauernden Besatzung, der Staatsvertrag, nach dem erneute Siedlungserweiterungen im Bezirk Mödling verbucht werden konnten. Die Hauptwelle des wirtschaftlichen Aufschwungs, in welcher insbesondere der Randbereich der Wiener Stadtregion einen so derartigen Bauboom verzeichnen konnte, welche vielfach als „zweite Gründerzeit“ bezeichnet wird, fand in den darauffolgenden 1960er und 1970er Jahren statt.²⁰³ Die letzte Phase auf wirtschaftshistorischer und bevölkerungs- beziehungsweise siedlungsgenetischer Ebene, die ab den 1980er Jahren ihren Anfang nahm, war insbesondere durch Budgetkonsolidierungen und eine gebremste Bautätigkeit gekennzeichnet.

Der Begriff „Soziales Wohnen“ wurde in dieser Zeit zum Schlagwort, welches über alle politischen Lager Gehör und Zustimmung fand, und zwar sowohl im Gemeinde- und Genossenschaftswesen als auch im Eigentumswohnungssektor. Es wurde eine Verantwortung des Staates für die Finanzierbarkeit des Wohnbaus betont. Städtebaulich wurde zwar eine räumliche Trennung von Wohnen und Arbeiten angestrebt, doch blieb gleichzeitig eine Koordination der Funk-

²⁰² Vgl. Kucera, Waldner, Waldner, 1100 Jahre Mödling, 207f.

²⁰³ Vgl. Seger, Stadt und Raum Mödling, 338.

tionen im räumlichen Zusammenhang erwünscht.²⁰⁴ Zwei wesentliche Rollen für den Wohnbau in der Nachkriegszeit spielten der „Wohnhaus-Wiederaufbaufonds“, der 1948 geschaffen wurde, und der „Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds“, ein wiederbelebter Fonds aus dem Jahr 1921. Nähere Ausführungen zum „Sozialen Wohnbau“ finden sich im Exkurs „Das Umfeld des sozialen Wohnbaus in den 1960er Jahren“. Aber nicht alle standen dem Bauboom positiv gegenüber, viele kritische Stimmen befürchteten einen Gesichts- und Charakterverlust der „Gartenstadt“ Mödling²⁰⁵, diesen Ruf hatte Mödling seit der Monarchie.

Allgemein gesehen kam es zur Verbauung offener, häufig als Gartenland genutzter Flächen. Bodenpreise und Baukosten führten unweigerlich zum hohen Mehrparteienhaus verschiedenster Eigentumsverhältnisse. Lediglich in Randlagen der zentralen Orte entstanden weiterhin Einzel- und Einfamilienhäuser. Zudem kam es in geringem Maße zu Veränderungen im Altstadtbereich, vor allem dort, wo alte Bausubstanz durch Neubauten ersetzt wurde. Dies ließ sich insbesondere zuerst dort beobachten, wo funktionslos gewordene Gebäude so derart an Wert verloren hatten, dass ihr Abbruch keinen echten Verlust darstellte. Meistens davon betroffen waren Nichtwohnbauten, die so einem Neubau wichen. Dies war unter anderem beim „Liesinger Brauhof“ der Fall, der abgerissen wurde und an dessen Stelle ein neues Zentrum mit Bezirkshauptmannschaft, Restaurant und Veranstaltungssaal sowie Kino, das berühmte Kino „Capitol“, seinen Platz bekam.²⁰⁶ Damit verlor Mödling auch seinen Industriecharakter. Für weitere Informationen wird an dieser Stelle auf das Unterkapitel „Fallbeispiele realisierter Bauprojekte“ verwiesen.



Abbildung 8 Errichtung eines neuen Zentrums (vorher: „Liesinger Brauhof“)

²⁰⁴ Vgl. Edwin Deutsch, Wohnbedarf, Mobilität und adäquates Wohnen (Schriftenreihe der niederösterreichischen Wohnbauförderung 2, Wien 2011), 14.

²⁰⁵ Vgl. Stingl, Mödling – wieder selbständige Gemeinde 1954-1975, 205.

²⁰⁶ Vgl. Seger, Stadt und Raum Mödling, 338.

Ebenfalls wurden auch, wie Martin Seger sie benennt, „öd gefallene Gelände“, beispielsweise die der Brauereien in Wiener Neudorf und Brunn am Gebirge, durch Wohnbauten umgestaltet. Es handelte sich bei diesem Ersetzen von alter, häufig gründerzeitlicher Bausubstanz um einen Prozess, der von mehreren Variablen abhing; so musste man beispielsweise die Qualität der alten Bauten, die Ansprüche der derzeitigen Nutzer und das vorliegende Kapital der Besitzer berücksichtigen. Im kompletten Gegensatz zu der Ersetzung alter Bauten steht die in den 1960er Jahren auf der „grünen Wiese“ neu errichtete „Südstadt“²⁰⁷, eine Siedlung, die um die 2.000 Wohneinheiten umfasst und an eine riesige Großfeldsiedlung, ein abschreckendes Beispiel einer Großsiedlung Wiens aus den 1970er Jahren, erinnert. Die „Südstadt“ befindet sich in der Gemeinde Maria Enzersdorf.

Exkurs: Das Umfeld des sozialen Wohnbaus in den 1960er Jahren

Damit man die im Vorfeld erwähnten allgemeinen Entwicklungen im Baugeschehen der 1960er Jahre besser nachvollziehen kann, ist ein Blick auf die gesellschaftlichen Entwicklungen dieser Zeit essenziell. Diese waren wesentlich mit der fortschreitenden Technologisierung des alltäglichen Lebens verbunden und insbesondere das Auto erlangte infolgedessen einen hohen Stellenwert. Durch die wachsende Motorisierung wurde die Gesellschaft immer mobiler und auch zunächst weite Distanzen verloren somit immer mehr an Bedeutung. Im Jahr 1955 gab es in Niederösterreich bereits um die 150.000 Kraftfahrzeuge, während es zehn Jahre davor, 1945, nur 2.581 gegeben hatte.²⁰⁸ Darüber hinaus veränderten sich auch die Ansprüche des Wohnens. So kam es erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg zu Äußerungen und Erwartungen, was insbesondere Komfort und Qualität des Wohnraumes betraf. Jedoch blieben die architektonischen Überlegungen und auch Ausführungen häufig hinter diesen Entwicklungen zurück. In der Zeit, in der der Nationalsozialismus vorherrschend war, hatte die österreichische Architektur keinen Kontakt mit internationalen Entwicklungen auf diesem Fach und somit war nach 1945 dringender Nachholbedarf gegeben. Dies stellte sich jedoch als ein schwieriges Unterfangen dar, da die Manipulation der Architekt*innen, Baubehörden, Bauträger und Hochschulen durch die nationalsozialistischen Vorstellungen des Wohnbaus länger anhielt, als man zunächst angenommen hatte. Dies hatte wiederum zur Folge, dass die Architektur den gesellschaftlichen Entwicklungen in gewisser Weise hinterherhinkte und somit zu Beginn der Sechzigerjahre kaum neuartige Projekte realisiert, sondern die damaligen gewohnten Bautätigkeiten fortgesetzt wurden. Hauptverantwortlich dafür war der durch die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges verursachte gesteigerte Bedarf an Wohnraum.

²⁰⁷ Vgl. Seger, Stadt und Raum Mödling, 338.

²⁰⁸ Vgl. Karl Gutkas, Ernst Bezemek (Hg.), Kunst, Kultur und Wissenschaft in Niederösterreich im 20. Jahrhundert (Horn/Wien 2006), 142.

Zusätzlich blühte der Ballungsraum Wien in der Zeit des „Wirtschaftswunders“ auf und gerade in der Bundeshauptstadt wuchs der Wohnungsbedarf kontinuierlich. Durch den Einsatz industriell vorgefertigter Bauelemente ab den 1960er Jahren wurde eine Beschleunigung des Bausehens erzielt.²⁰⁹ Es begann die Zeit der „Plattenbauten“, konzentriert auf große Siedlungskomplexe an Wiens Stadtrand, wie zum Beispiel bei der Großfeldsiedlung. Diese Jahre stellten die obengenannte „zweite Gründerzeit“ dar.

Was die Bautypen anbetraf, so setzte sich in der Stadt Mödling insbesondere das viergeschossige Mehrparteien-Wohnhaus in größeren Wohnhausanlagen durch. Dieses ermöglichte die Herstellung von billigem Wohnraum auf einer relativ kleinen Grundfläche. In den Gemeinden Mödling, Kaltenleutgeben, Laxenburg, Maria Enzersdorf und Hinterbrühl sind eine vergleichsweise höhere Zahl an Mehrparteienwohnhäusern anzutreffen. Im Vergleich zu der Zwischenkriegszeit, wo vorrangig die Gemeinde Bauträger war, waren es in der Nachkriegszeit auch Genossenschaften oder Baugesellschaften, die unter anderen von Bund, Land oder der Gemeinde selbst unterstützt werden. Primär überwogen bei Neubauten Eigentumswohnungen, Mietwohnungen hingegen gingen stark zurück.²¹⁰

6.2.2 Fallbeispiele realisierter Bauprojekte

Im Folgenden werden nun einige wesentliche Bauprojekte Mödlings beschrieben und vorgestellt, denen damals wie auch heute großes Interesse und Notwendigkeit beigemessen wurde.

Verbreiterung der Badstraße

In Mödling, wie in vielen anderen Städten Niederösterreichs verstopfte der zunehmende Verkehr die Stadtkerne, wodurch zahlreiche Reaktionen der Stadtverantwortlichen ausgelöst wurden. Darauf folgten Maßnahmen wie etwa die Errichtung einer Verkehrsampel an der vielbefahrenen Postkreuzung in Zwettl (1955) oder die Einführung eines Einbahnverkehrs in Waidhofen (1970).²¹¹ Schließlich überlegte man auch in der Stadt Mödling, wie man den innerstädtischen Verkehr verbessern und somit auch die Altstadt entlasten konnte. Die Stadtplaner stimmten damals für die Schaffung einer Nord-Südverbindung. In den Jahren 1956/57 wurden diese Überlegungen in die Tat umgesetzt, tatsächlich beseitigte man die Verkehrsfalle Hauptstraße-Badstraße, die damals noch Wasserstraße hieß und trug die dazugehörigen Häuser 2, 4 und 6 ab. Darauffolgend verbreiterte man die Straße, legte das Beethovenhaus auf der Hauptstraße 79 an

²⁰⁹ Vgl. Gerald Anetzhuber, Friedrich Klocker, Gerald Netzl, Oliver Rathkolb (Hg.), 100 Jahre "Wien-Süd". 100 Jahre im Dienste des sozialen Wohnbaus. Die Geschichte der gemeinnützigen Bau- u. Wohnungsgenossenschaft "Wien-Süd". (Wien 2010), 84f.

²¹⁰ Vgl. Seger, Der Raum Mödling. Siedlungsagglomeration im Süden von Wien. Bd. 1, 123.

²¹¹ Vgl. Günther Dinthobl, Bernd Kreuzer. Unterwegs in Niederösterreich. Verkehr im Land um Wien. In: Stefan Eminger, Ernst Langthaler, Peter Melichar (Hg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Bd. 2 Wirtschaft (Wien/Köln/Weimar 2008), 91.

der Ostseite frei und gab der Gedenkstätte mit Hilfe einer Grünanlage einen ehrwürdigen Rahmen. Am 5. Dezember 1957 hatte die Gemeinde Mödling dieses Haus von der Gemeinde Wien mit einer aus dem Jahr 1927 stammenden grundbücherlichen Verpflichtung übernommen, die besagte, dass das Haus in unveränderter Form und in gutem Zustand für ewige Zeiten zu erhalten sei. Zur selben Zeit überlegte man auch das Haus auf der Hauptstraße 64 abzureißen, dies wurde jedoch aufgrund verschiedenster Gründe nicht in die Realität umgesetzt.²¹²

Die Verbreiterung der Badstraße kann als repräsentatives Beispiel des Vorgehens im Sinne einer Bevorzugung des motorisierten Individualverkehrs bezeichnet werden. Die Bedürfnisse der Fußgänger*innen und bald auch der Geschäftsleute fanden keine Berücksichtigung.



Abbildung 9 Bauarbeiten an der Badstraßenverbreiterung

Die neue Bezirkshauptmannschaft und das Kino „Capitol“

Als „Triumph des Fortschritts“ wurden der Abriss des „Liesinger Brauhofes“ und des angebauten „Schürff-Hauses“, verortet in der Hauptstraße 3, gesehen und dementsprechend gefeiert. An deren Stelle sollte die damals neue Bezirkshauptmannschaft entstehen, die alte befand sich in der Klostersgasse 4 und war zu klein geworden, und daneben etablierte sich das Kino „Capitol“. Bevor auf das Kino eingegangen wird, noch einige Worte zur Bezirkshauptmannschaft. Nur zwei Tage nach den Sprengarbeiten des „Liesinger Brauhofes“ schritt man schon zur Grundsteinlegung der neuen Bezirkshauptmannschaft. Zwei Jahre später, im Juni 1961, konnte sie durch Landeshauptmann Andreas Maurer feierlich eröffnet werden.²¹³

Der Gesamtkomplex am Bahnhofplatz umfasste neben dem gewaltigen Amtsgebäude einen großen Festsaal mit Bühne, das neue sogenannte „Braurestaurant“ inklusive einem Gastgarten,

²¹² Vgl. Stingl, Mödling – wieder selbständige Gemeinde 1954-1975, 202.

²¹³ Vgl. Kucera, Waldner, Waldner, 1100 Jahre Mödling, 153.

das Kino „Capitol“ und ein Wohnhaus mit ungefähr 20 Wohnungen. Die Bezirkshauptmannschaft sollte den stadtplanerischen Überlegungen zufolge ein neues Stadtzentrum begründen.

Das Mödlinger Kino „Capitol“ wurde nach den Plänen des Mödlinger Architekten Dipl. Ing. Franz Podivin von der Firma Schleussner-Bau unter besonderer Berücksichtigung der Innengestaltung in akustischer Beziehung von Dipl. Ing. Haslinger errichtet und nach den modernsten Grundsätzen technisch ausgestattet. Am Nachmittag des 17. Dezembers 1960 fand mit einer Festvorstellung die Premiere des neugebauten Capitol-Lichtspieltheaters statt. Als erster Film lief der Bildstreifen „Der König der silbernen Berge“ mit Toni Sailer über die Breitwandfläche.²¹⁴ Allgemein spielte das Kino in den Sechzigerjahren eine wesentliche Rolle in der Freizeitgestaltung. Das „Capitol“ war zur damaligen Zeit neben der „Mödlinger Bühne“ das zweite Kino in der Gemeinde Mödling und wurde von den Gesellschaftern Wilhelm und Maria Tichatschek betrieben. Insgesamt besaß das Kino „Capitol“ 576 Sitzplätze in 27 Reihen und eine elf Meter breite Cinemascope-Wand, eine vollautomatische Klimaanlage und getrennte Ein- und Ausgänge.²¹⁵

Obwohl sich das Kino in den 1960er und 1970er Jahren großer Beliebtheit erfreuen konnte, wurde es recht bald durch das Fernsehen und weitere neue Freizeitangebote verdrängt. Ebenfalls negativ dazu beigetragen hatte auch das Aufkommen der Videotheken, die maßgeblich Schuld an dem weitverbreiteten Phänomen des Kinosterbens tragen. Nach genauerer Nachfrage bei den Verantwortlichen des Kinoclubs „Capitolino“²¹⁶ konnte eruiert werden, dass das Kino aufgrund des Publikumschwunds und des Aufkommens der Kinos mit mehreren Sälen nicht mehr rentabel war. Zudem waren etwaige Umbauarbeiten am Standort nicht mehr möglich.²¹⁷

Zudem, so die Annahme der Verfasserin der vorliegenden Diplomarbeit, war es mit hoher Wahrscheinlichkeit mit seinen 576 Sitzplätzen für eine Stadt wie Mödling zu groß gedacht. So musste auch das allseits beliebte Kino „Capitol“ Mitte der 1980er Jahre seine Pforten für immer schließen.

²¹⁴ Vgl. Mödlinger Nachrichten, Nr. 51, 22. Dezember 1960.

²¹⁵ Vgl. Kucera, Waldner, Waldner, 1100 Jahre Mödling, 156.

²¹⁶ Der Kinoclub „Capitolino“ ist eine private Initiative zur Kinoaufrechterhaltung in Mödling. Das „Capitolino“ spielt allerdings keine neuerschienenen Filme, sondern jahrgangsaltere Klassiker, aber auch Werke österreichischer Filmlandschaft. Der Name Kinoclub „Capitolino“ stellt eine Reminiszenz an das Kino „Capitol“ dar.

²¹⁷ Die Informationen wurden freundlicherweise von Sylvia Unterrader, einer Verantwortlichen des Kinoclubs „Capitolino“, am 23.12.2019 zur Verfügung gestellt.



Abbildung 10 Kino „Capitol“



Abbildung 11 Bezirkshauptmannschaft Mödling

Bis 2010 stand das gesamte Kinogebäude leer, ehe sich seit besagtem Jahr bis einschließlich 2014 in der Räumlichkeit ein Chinesisches WOK-Restaurant befand. Seit 2015 ist in dem Geschäftslokal der Bioladen „Plan Bio“ zu finden. Eine weitere Veränderung erfuhr die Bezirkshauptmannschaft, die seit 1992 mit weiteren Amtsgebäuden, wie der Niederösterreichischen Gebietskrankenkasse und dem Finanzamt, ihren Standort in der Schöffelstadt besitzt.²¹⁸ Das Gebäude am Bahnhofplatz beherbergt heute unzählige Büros, unter anderem auch die Zeitungsredaktion der Niederösterreichischen Nachrichten, kurz NÖN, für den Bezirk Mödling. Ein neues Stadtzentrum, wie es eigentlich angedacht war, ist um den Bahnhofplatz jedoch nicht entstanden.

²¹⁸ Vgl. Kucera, Waldner, Waldner, 1100 Jahre Mödling, 240.

6.3 Europastadt Mödling ab 1956

Auf Initiative von Paul Henri Spaak, dem ehemaligen Bürgermeister der Stadt Saint Gilles und späteren Außenminister von Belgien und Präsidenten des Europarats, wurde im Jahr 1956 ein Partnerschaftsring mit verschiedenen europäischen Gemeinden gegründet. Der Mödliner Bürgermeister Josef Deutsch erhielt im April des vorhergehenden Jahres, folglich 1955, ein Schreiben und griff den Vorschlag einer Partnerschaft sofort auf. Im Juni 1956 legte er gemeinsam für Mödling mit den Bürgermeistern der Gemeinden Esch sur Alzette (Luxemburg), Offenbach am Main (Deutschland), Puteaux (Frankreich), Saint Gilles (Belgien) und Bethnal Green - später Tower Hamlets (Großbritannien) das Gelöbnis ab, auf überparteilicher Ebene das Verständnis der Völker untereinander durch den Austausch der Ju-

gend, durch internationale Jugendlager, gegenseitige Ausstellungen, sportliche Veranstaltungen, den Besuch von Vereinen und Körperschaften zu fördern und zu pflegen. Dieses Gelöbnis wurde jedes Jahr in einer anderen Partnerstadt erneuert und damit einhergehend wurde Rechenschaft abgelegt, inwieweit und in welcher Form die Idee in den Gemeinden und in der Jugend angekommen ist.²¹⁹ Vor dem Hintergrund des Zweiten Weltkriegs wollte man mithilfe dieser Städtepartnerschaften auch die Förderung eines besseren Verständnisses für andere Länder und Kulturen sowie die Wahrung des Friedens erreichen. 1957 kam Velletri (Italien) dazu, elf Jahre später, 1968, schlossen sich die Städte Tilburg (Niederlande) und Zemun (Serbien) diesem Partnerschaftsring an. Für diese Gesinnung wurde der Stadt Mödling im Jahr 1966 vom Europarat die Europafahne verliehen und ab diesem Moment durfte sich Mödling „Europastadt“ nennen.

An dieser Stelle wird nun auch die weitere die weitere Entwicklung der europäischen Partnerstädte eingegangen. Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs, der Europa jahrzehntelang in zwei Teile gespalten hatte, im Jahr 1989 konnte Mödling freundschaftliche Beziehungen in Form bilateraler Städtepartnerschaften mit der Stadt Kőszeg (Ungarn) und 2004 mit der Stadt Vsetín (Tschechien) abschließen. Kőszeg wurde 1995 in den europäischen Partnerschaftsring aufgenommen. 2007 hat Mödling mit Zotogem (Belgien) eine bilaterale Städtepartnerschaft begründet und im Sommer 2011 mit Obzor (Bulgarien). Darüber hinaus werden seit mehreren Jahrzehnten freundschaftliche Beziehungen zwischen den Städten Dirmstein (Deutschland) und Mödling gepflegt. Die Stadt Mödling war und ist immer schon sehr darauf bedacht, seine Aufgeschlossen-



Abbildung 12 Gedenkstein der Partnerstädte Mödlings

²¹⁹ Vgl. Stingl, Mödling – wieder selbständige Gemeinde 1954-1975, 203f.

heit und Bereitschaft gegenüber seinen verschwisterten Partnerstädten zur Schau zu stellen. So wurden Wappen der jumelierten Städte am Marktbrunnen auf dem Josef-Deutsch-Platz (1959) angebracht und seit 1964 trägt eine Wohnhausanlage im Stadtgebiet „Fünfhaus“ an einzelnen Häusern die Namen der Partnerstädte. Die 1968 erbaute Hauptschule, die damals ausschließlich eine Mädchenschule war, wurde „Europaschule“ benannt und im selben Jahr setzte man einen Gedenkstein mit den Namen der Partnerstädte auf dem Bahnhofsplatz, wo er sich bis heute befindet.²²⁰

6.4 Veränderungen im Stadtbild

6.4.1 Neubauten, Renovierungen und Neuerwerbungen

Neben dem bereits ausführlich erwähnten verstärkten Schulneubau kam es noch unter Bürgermeister Karl Stingl auch zu vielen anderen wesentlichen städtischen Erneuerungen, weswegen die Amtszeit des besagten Bürgermeisters auch als die „Zeit der Neubauten und Renovierungen“ gesehen werden kann. Um sich ein Bild dieser der Gemeinde Mödling zugute kommenden Projekte machen zu können, werden sie nun folglich näher beleuchtet.

Der Bevölkerungszuwachs vergrößerte den Wohnungsbedarf, für Zugezogene wie für Alteingesessene. Im September 1969 fand die Schlüsselübergabe von 76 Gemeindewohnungen im Vogelweidehof durch Bürgermeister Stingl statt. Die Gemeinde stellte den Baugrund bereit, übernahm infolgedessen auch die Bauaufsicht und kurze Zeit später die Verwaltung der Wohnhausanlage.²²¹ Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Sportinfrastruktur, die nicht zuletzt in Zusammenhang mit Mödlings Schulstadtradition stand. Der Mödlinger Eislaufplatz, welcher im Jahr 1929 erbaut wurde und 16 Jahre später, 1945, zwei Bombentreffer und damit einhergehend gewaltige Zerstörungen hinnehmen musste, wurde im Dezember 1969 wiedereröffnet.

Das Mödlinger Stadtbad erfuhr einen Umbau im Hallenbadbereich, und zwar wurden Dampf- und Duschanlagen sowie eine Sauna ergänzend eingebaut. Das Sommerbad soll durch den Ankauf erweiterter Grünflächen und Liegenschaften jenseits des Gretel-Sätz-Steiges mit einem Sportschwimmbecken zu einem Erholungszentrum ausgestaltet werden. Aber auch die Sportanlage des „Turnvereins 1863“ wurde mit finanziellen Mitteln der Gemeinde ausgebaut. Gleichermaßen wurde vom Gemeinderat der Ankauf jeglicher Parzellen zwischen der Knabenhauptschule und der Südbahntrasse zur Erbauung einer Sportanlage beschlossen, welche die umliegenden Schulen zu ihrem Nutzen verwenden durften.

²²⁰ Mödling Stadtgemeinde, Jumelage: Geschichte & Mödlings Partnerstädte, online unter: https://www.moedling.at/Jumelage_Moedlings_Partnerstaedte (zuletzt abgerufen am 11.08.2019).

²²¹ Vgl. Stingl, Mödling – wieder selbständige Gemeinde 1954-1975, 215.

Die Mutterberatungsstelle, die sich zuerst in den Räumlichkeiten des Bezirksgerichtes befand, wurde in die Wohnhausanlage Babenbergerstraße 7 verlegt. Sie bezog das neue Domizil im Juni 1966. Mit dem Erwerb der Scheffelgründe im März 1967 konnte am Johannessteig ein wenig Wiesenlandschaft vor drohender Verbauung bewahrt werden.²²²

Zahlreiche Renovierungs- und Restaurierungsmaßnahmen belegen ein wachsendes Interesse an der Altstadtsanierung und -erhaltung. Im Jahr 1968 kam es zur Erneuerung der Rathausfassade, wobei Teile der alten Marktschranne und gotische Bestände sichtbar gemacht wurden.²²³ Kurze Zeit später wurden der Karner²²⁴ neu gedeckt und dessen Außenfassade neu renoviert sowie die spätgotische Spitalskirche erneuert. Sie gilt als Juwel der Altstadt und ist eine der wenigen Kirchen, in der die Kunst des 19. Jahrhunderts eng verbunden mit dem gotischen Baustil der Kirche ist. Die Spitalskirche wurde instandgesetzt und vor dem Verfall bewahrt. Schließlich wurden auch an der St. Othmarkirche große Renovierungsarbeiten vollzogen sowie die Fassade des Othmarhofes in der Herzogasse mittels privater Mittel erneuert, hauptverantwortlich für die Ausarbeitung der Pläne war Architekt Adolf Nitsch. Beide stilgerechte Renovierungen können als besonders geglückt gesehen werden, weil die ersten Besucher*innen, so ein Zeitungsbericht von 1968, gar nicht wirklich bemerkten, dass eine Erneuerung stattgefunden hatte.²²⁵

6.4.2 Verkehrstechnische und infrastrukturelle Veränderungen im Mödlinger Stadtbild

Nach dem Abzug der sowjetischen Besatzungsmacht in Mödling kam es mit der Vollmotorisierung zu einem verstärkten, nahezu explosionsartigen Anstieg des innerstädtischen Verkehrs. Dichte Verkehrsströme kamen insbesondere vom Westen aus, der damaligen Altenmarkter Bundesstraße 224, wie die Brühler Straße offiziell hieß, mitten durch die Altstadt über die Hauptstraße nach Osten und stießen im Herzen der Stadt auf den sich von Norden (Enzersdorfer Straße) nach Süden bewegendem Verkehr. So wurde bereits Anfang der 1960er Jahre, ganz besonders intensiv jedoch ab 1966 über Pläne der Bundesstraßenverwaltung diskutiert, die Bundesstraße 224 im Bereich der Brühler Straße auszubauen und den Verkehr östlich des Aquäduktes auf die ehemalige Trasse der elektrischen Bahn Mödling-Hinterbrühl in die Schillerstraße zu leiten, um so eine Entlastung des Altstadtkerns zu erwirken. Diese Straße sollte im weiteren Verlauf jenseits der Südbahnüberführung in der Schillerstraße den Anschluss an die Südautobahn finden. Doch mangelte es hierbei an Platz und es kam auch zu einem Kampf für die Aufrechterhaltung des Landschaftsbildes der Klausen und des Jordanfelsens. Bis man den Straßenbau in die Tat

²²² Vgl. Stingl, Mödling – wieder selbständige Gemeinde 1954-1975, 215f.

²²³ Vgl. Mödlinger Zeitung, Nr. 31, 1. August 1968.

²²⁴ Der Karner ist die Pantaleonskapelle aus dem 12. Jahrhundert und somit das älteste erhaltene sakrale Bauwerk der Stadt.

²²⁵ Vgl. Volkmar Burger, Mödlings Spitalskirche in neuem Glanz. In: Mödlinger Zeitung, Nr. 30, 25. Juli 1968.

umsetzen konnte, musste man sich mit diversen, zum Teil heftigen Protestaktionen der dortigen Anrainer*innen auseinandersetzen. 1971 erhielt die Altenmarkter Bundesstraße 224 anlässlich des Bundesstraßengesetzes vom 5. August des Jahres den Namen Bundesstraße 11 (Mödlinger Straße) und führte breit ausgebaut im Westen von der Bundesstraße 18 (Weissenbach an der Triesting) über Alland, Gaaden, Mödling, Wiener Neudorf nach Achau, Maria Lanzendorf zur Bundesstraße 10 (Schwechat). 1975 gelang es schließlich den Verantwortlichen, den Brühler-Straßen-Umbau durchzuziehen.²²⁶ All diese Straßenbaumaßnahmen entsprachen noch ganz den Vorstellungen der autogerechten Stadt, die sich nach den Bedürfnissen des motorisierten Individualverkehrs richtete.

Auch infrastrukturell kam es im Mödlinger Stadtbild zu Veränderungen. Insbesondere das Jahr 1967 war *das* Schicksalsjahr für die Mödlinger Straßenbahn 360²²⁷, die auch liebevoll „Weingartenexpress“ genannt wurde und Wien (Mauer) über Rodaun, Perchtoldsdorf, Brunn am Gebirge und Maria Enzersdorf mit Mödling verband. Kurze Zeit vorher, um 1966/67, wurde mit gleismäßigen Arbeiten begonnen, welche im Sommer 1967 durch die Isolationspolitik der Gemeinde Wien plötzlich abrupt beendet wurden. Bei dieser besagten Isolationspolitik Wiens, handelt es sich um eine allseitige Abgrenzung gegen, wie es in der Literatur genannt wird, das „feindliche“²²⁸, Niederösterreich, was wiederum zu der Forderung führte, dass Wiener Verkehrsmittel nicht mehr nach Niederösterreich fahren durften. Auch Buslinien an der Stadtgrenze wurden gekappt und die seit 1963 ausschließlich in Niederösterreich fahrende Verkehrslinie 360 wurde zur Stilllegung verdammt. Schon damals wie auch heute galt die Entscheidung, die trotz Protestaktionen durchgesetzt wurde, als eine schier unverständliche, die die Mödlinger*innen bis in die Gegenwart nicht nachvollziehen können.²²⁹ In der Arbeiterzeitung der damaligen Zeit drückte man sich über diesen Verlust des Verkehrsmittels fast prophetisch aus:

²²⁶ Vgl. Stingl, Mödling – wieder selbständige Gemeinde 1954-1975, 217f.

²²⁷ Neben der Südbahn spielte auch die Straßenbahnlinie 360, häufig auch nur 360er genannt, eine wesentliche Rolle im Mödlinger Stadtverkehr, folglich auch in der Mödlinger Stadtentwicklungsgeschichte. Die Linie, die von Wien Hietzing über Mauer nach Mödling führte, wurde als Dampfstraßenbahnlinie am 27. Oktober 1883 zwischen Hietzing und Perchtoldsdorf (Brunnergasse) in Betrieb genommen und vier Jahre später, am 12. Mai 1887, nach Mödling verlängert. Bedingt durch den Ersten Weltkrieg kam die 1912 bis Mauer vorangetriebene Elektrifizierung zum Stillstand, was dazu führte, dass der elektrische Straßenbahnbetrieb zwischen Mauer und Mödling mit dem Linien-signal 360 erst am 27. Mai 1921 wieder aufgenommen werden konnte. Den Zweiten Weltkrieg hat die Straßenbahn trotz vieler Kriegsschäden halbwegs gut überstanden. Skonnte bereits im Juni 1945 nach der Beseitigung der größten Kriegsschäden wieder verkehrstüchtig gemacht werden. Mit Mitte der 1950er Jahre kam die Breitenmotorisierung in der Bevölkerung auf, die sich stark auf das Fahrgastaufkommen im Nahverkehr auswirkte. Man spricht in diesem Zusammenhang auch davon, dass der 360er in Etappen gestorben ist. (Vgl. Gregor Gatscher-Riedl, Bahnen im Süden Wiens. Auf Schienen durch den Bezirk Mödling, 2., erg. und überarb. Aufl. Berndorf 2018, 10-41).

²²⁸ Vgl. Peter Wegenstein, Die Linien 360 und 317 der Wiener Verkehrsbetriebe (Wien 1980), 4.

²²⁹ Vgl. ebenda.

*„Die Stilllegung des 360ers hat Wien kleiner gemacht und ebenso die Orte am Wienerwaldhang hinunter nach Mödling.“*²³⁰

Auch heutzutage, 50 Jahre nach der Stilllegung der Linie, ist der 360er immer noch fest in den Köpfen der Mödlinger*innen verankert, was sogar so weit führte, dass ein Zug kurz nach dessen Einstellung nachgebaut wurde, der bis heute ein fixer Bestandteil des Mödlinger Faschings ist.

An der Stelle der aufgelassenen Endhaltstelle der 360er-Straßenbahn kam es 1968 zu einem Projekt der Errichtung des ersten Mödlinger Autobusbahnhofs. Dieser Busbahnhof sollte die Endstelle der Mödlinger Busse werden, die nach Wien (Mödling-Siebenhirten, Mödling-Rodaun) führen.²³¹ Dieser Standort des Autobusbahnhofs hielt sich bis zu Mitte der 1980er, danach wurde dieser auf einen zentraler gelegenen Standort in das Stadttinnere direkt auf den Bahnhofsvorplatz verlegt, wo er sich bis heute befindet.

6.4.3 Wunsch und Überlegungen nach einer ‚Großgemeinde‘ Mödling

1971 kam es initiiert und vorangetrieben von Bürgermeister Karl Stingl zu Überlegungen bezüglich einer Errichtung einer ‚Großgemeinde‘ Mödling. Ausschlaggebend für diesen Gedanken war die Absicht des Landes Niederösterreich, alle Kleinstgemeinden aufzulösen und mit den Nachbargemeinden zu einem größeren Verband mit mindestens 1.000 Einwohner*innen zusammenzuschließen.²³² Ebenfalls sollte die Bildung von Großgemeinden mit 10.000, 20.000 und mehr Einwohner*innen gefördert werden, um im Bundesland echte, das heißt lebensfähige Wirtschaftsräume und Schwerpunkte zu schaffen. Mit diesen Plänen des Landes sollen Raumordnungs- und Städteplanungen mit wissenschaftlichen Untersuchungen Hand in Hand gehen. Aufgrund der Stellung sowie Bedeutung ihrer Bevölkerungszahl und der räumlichen Ausdehnung könne eine Großgemeinde dem Land gegenüber ihre Forderungen und Wünsche besser vertreten. Somit ließen sich diverse Vorhaben eher in großen Gemeinden als in kleinen Orten und Städten realisieren. Dies war, wie eben erwähnt, auch für Mödling vorgesehen. Mödling könne, wenn es eine „Großgemeinde“ wäre, auch gegenüber der Bundeshauptstadt Wien bessere Forderungen und Wünsche stellen. Diese Problematik des „Nicht ernst genommen zu werden“ stellt in der Tat seit mehr als einem Jahrhundert ein großes Problem für die Stadt dar. Dies wurde bereits von Bürgermeister Josef Schöffel erkannt, als er die kleinen selbstständigen Gemeinden Klausen und

²³⁰ zitiert nach Gatscher-Riedl, Bahnen im Süden Wiens, 12.

²³¹ Vgl. Mödlinger Zeitung, Nr. 32, 8. August 1968. sowie Vgl. Nachrichten der Stadtgemeinde Mödling, Nr. 3, September 1968.

²³² Vgl. Karl Stingl, Ansprache des Bürgermeisters Karl Stingl an die Mödlinger*innen. In: Nachrichten der Stadtgemeinde Mödling, Nr. 1, März 1971.

Vorderbrühl sowie die Schöffelvorstadt 1877 an Mödling eingliederte und Mödling so vergrößerte.²³³

Im Laufe der Geschichte wurde Mödling dann gewaltsam an Wien eingemeindet, was von der Bevölkerung fast als Wohltat empfunden wurde, da die damals vorherrschende Schuldenlast die Gemeinde Mödling fast erdrückte. Doch rasch erkannte man, dass die Vereinigung mit Wien keine Besserung brachte. Infolge der Kriegseignisse und der Präsenz der Besatzungsmacht in der Nachkriegszeit war es für das Rathaus nahezu unmöglich, die Verwaltungsgeschäfte in den Randgemeinden klaglos durchzuführen. Mit der 1954 wieder eingeführten Selbstständigkeit Mödlings und der Nachbargemeinden bestand die vorrangige Aufgabe darin, durch verschiedene wirtschaftliche, finanzielle und bauliche Maßnahmen die Stadt zu stabilisieren. An dieser Stelle zu erwähnen sind die Übernahme des Krankenhauses durch das Land Niederösterreich, der begünstigte Steuerschlüssel, die Ablöse der Polizei durch die Gendarmerie, verschiedene bauliche Maßnahmen wie die Verbreiterung der Hauptstraße und Badstraße sowie der Bau der Bezirkshauptmannschaft. Jedoch waren sich die damals führenden Politiker schon im Klaren, dass diese Maßnahmen nur von kurzer Dauer sein würden und somit keine Dauerlösung darstellten. Recht bald kamen erneut die Gedanken eines Großraumes Mödling auf, so wurde die Verwaltung der Landesgesellschaften in diesen Raum verlegt und man baute die „Südstadt“, Straßen und das Fernheizwerk. All das geschah in Blickrichtung auf den künftigen Großraum Mödling, den man sich in Grundzügen folgendermaßen vorstellte: Maria Enzersdorf sowie die der Gemeinde zugehörige Südstadt beziehungsweise Hinterbrühl sollten Wohn- und Erholungsgebiete werden, da die Südstadt zudem ein Sportzentrum besaß.²³⁴ Wiener Neudorf wiederum sollte der Industrie vorbehalten sein und Mödling sollte die Funktion einer Bezirksstadt im Hinblick auf die Verwaltungsfunktion, die schulischen und kulturellen Belange und den geschäftlichen Verkehr übernehmen. Laut Bürgermeister Karl Stingl würde sich in ganz Niederösterreich kein anderer Raum anbieten, der sich für solch eine Zusammenlegung besser eignen würde als Mödling. Im Laufe der Jahre hätte es sich von selbst ergeben, dass Mödling eine Reihe kommunaler Aufgabenbereiche auch für die Nachbargemeinden übernommen hätte, wie etwa unter anderem auf dem Gebiet der Kanalisation, der Kläranlage, der Wasserversorgung, der Müllabfuhr und der Bestattung. Zwar lieferten die anderen Gemeinden ihren finanziellen Beitrag dazu, doch lastete die Hauptlast auf Mödling. Sinnfällig würde dies der hohe Personalstand zeigen, den Mödling besitzt. Von den mehr als 200 Angestellten und Arbeitern der Gemeinde Mödling wären 74 für die Nachbargemeinden in irgendeiner Form tätig und leisteten dort ihre Dienste. Somit wäre es in einer Groß-

²³³ Vgl. Karl Stingl, Ansprache des Bürgermeisters Karl Stingl an die Mödliner*innen. In: Nachrichten der Stadtgemeinde Mödling, Nr. 1, März 1971.

²³⁴ Vgl. ebenda.

gemeinde noch zweckentsprechender, nutzbringender und zielbewusster, von einer zentralen Stelle aus eingesetzt und verwendet zu werden. Der Gewinn, der sich dabei ergeben könnte, könnte auch den angeschlossenen Gemeinden zugutekommen.²³⁵

Doch kam es trotz der Wünsche insbesondere des Bürgermeisters Stingl zu keiner Zusammenlegung der Mödlinger Gemeinden, da sich laut Karl Stingl eine einzige Gemeinde gegen diese Maßnahme vehement gewehrt hatte.²³⁶ Leider konnte im Laufe der Zeitungs- und Literaturrecherche nicht rausgefunden werden, um welche Gemeinde es sich dabei handelte. Bei dem Interview²³⁷ mit dem ehemaligen Bürgermeister Harald Lowatschek stellte sich jedoch heraus, dass sich sowohl Maria Enzersdorf unter Bürgermeister Franz Fürst als Hauptgegner als auch Wiener Neudorf unter Bürgermeister Dr. Peter Messinger gegen diese Zusammenlegung der Mödlinger Gemeinden gewehrt hatten. Die Gemeinde Mödling klarerweise, aber auch die Hinterbrühl und die kleineren angrenzenden Gemeinden wie Gaaden, Grub, Sulz im Wienerwald sowie Dornbach und Weissenbach hätten diese Form der Eingemeindung höchstwahrscheinlich positiv begrüßt. Egal, ob ein oder zwei Gemeinden Widerstand leisteten, das Projekt wurde nie realisiert.

Wäre die Gemeinde Mödling zusammengelegt worden, hätte sich Mödling zur zweitgrößten Stadt Niederösterreichs nach Sankt Pölten entwickeln können.²³⁸

Zusammengefasst kann jetzt festgestellt werden, dass in Mödling im Gegensatz zu den Orten Schwechat und Klosterneuburg die Möglichkeit dieser Zusammenlegung nicht wahrgenommen wurde. Heute ist es jedoch so, dass zwar alle Gemeinden im Mödlinger Bezirk selbstständig sind, allerdings durch die EDV-Möglichkeiten eng verknüpft sind. Ebenso soll an dieser Stelle angemerkt werden, dass Mödling mit seinen Nachbargemeinden so dermaßen zusammengewachsen ist, dass Gemeindegrenzen lediglich administrative Grenzen sind.

²³⁵ Vgl. Karl Stingl, Ansprache des Bürgermeisters Karl Stingl an die Mödlinger*innen. In: Nachrichten der Stadtgemeinde Mödling, Nr. 1, März 1971.

²³⁶ Vgl. Stingl, Mödling – wieder selbständige Gemeinde 1954-1975, 217.

²³⁷ An dieser Stelle wird wieder auf die Zusammenfassung des geführten Interviews mit Altbürgermeister Lowatschek verwiesen. Diese Zusammenfassung befindet sich im Anhang der vorliegenden Diplomarbeit.

²³⁸ Vgl. Mödlinger Zeitung, Nr. 4, 27. Jänner 1972.

6.5 Beginnende Suburbanisierung ab 1960

Erst mit dem Einsetzen des österreichischen Wirtschaftswunders nach dem Abschluss des Staatsvertrages und dem Abzug der sowjetischen Besatzungsmacht kann, wie bereits erwähnt wurde, von einer Phase einer neuerlichen Urbanisierung gesprochen werden.

In den 1960er und 1970er Jahren kam es insbesondere in den Wiener Umlandsgemeinden²³⁹ und -bezirken zu gewaltigen Bevölkerungszuwächsen, welche auch den Bezirk Mödling zwischen 1961 und 1971 charakterisierten. Durch diesen Zuzug von Personen aus der Kernstadt, folglich Wien, in die vorstädtischen Wohngebiete, wie etwa nach Mödling, entstand der sogenannte Speckgürtel. Diese Phase des starken Zuzugs von Personen aus der Kernstadt ins Umland wird nach dem Modell der Phasen der Stadtentwicklung *Suburbanisierung* genannt. Wie noch im Folgenden näher ausgeführt wird, betraf diese Phase der Stadtentwicklung nicht nur den Zuzug ins Wiener Umland, sondern auch Bevölkerungsverschiebungen innerhalb der Stadt Mödling und schließlich daraus folgend Abwanderungen ins niederösterreichische Umland.

6.5.1 Der Zuzug ins Wiener Umland

Hier in diesem Unterkapitel wird auf die Suburbanisierung aus Wiener Sicht eingegangen. In der Bundeshauptstadt Wien setzte in den 1960er und 1970er Jahren die sogenannte „Stadtflucht“ ins Stadtumland ein, die häufig als Reaktion der Menschen auf die schlechten Lebens- und Wohnverhältnisse, hohe Grundstückspreise oder Mieten, unzureichende Ausstattung mit Grünflächen, die Umweltbelastung, das Verkehrschaos und den Lärm interpretiert wird. Aber auch der steigende Wohlstand breiter Bevölkerungsgruppen, meist die kaufkräftige Mittelschicht, mit ihren erhöhten qualitativen und quantitativen Wohnraum- und Flächenansprüchen, die geänderten Freizeitaktivitäten, neue Kommunikationstechnologien sowie auch die niedrigen Grundstückspreise im Umland sind Gründe für die Wohnsuburbanisierung. Darüber hinaus trugen die ausgezeichneten Nahverkehrsverbindungen einen wesentlichen Teil dazu bei, dass es in den südlichen Wiener Umlandsgemeinden, insbesondere im Raum Mödling, zu einer raschen Entwicklung kam.²⁴⁰ Durch die zur selben Zeit einsetzende Vollmotorisierung in der Bevölkerung war es zudem leichter möglich, den Wohnsitz zu verlegen. Unterstützungen durch die öffentliche Hand, wie etwa finanzielle Förderungen und weitere steuerliche Erleichterungen (man denke hierbei beispielsweise an die damals neu eingeführte „Pendlerpauschale“), erleichterten diesen Prozess der Suburbanisierung. Allgemein kann gesagt werden, dass die Suburbanisierung in der Wiener

²³⁹ Vgl. Heinz Faßmann, Peter Görgl, Das Stadtumland. In: Heinz Faßmann, Gerhard Hatz (Hg.), Wien – Städtebauliche Strukturen und gesellschaftliche Entwicklungen (Wien 2009), 117.

²⁴⁰ Vgl. Vera Mayer, Wohnbauentwicklung und Wohnqualität im Umland von Wien. Ergebnisse einer Bürgermeisterbefragung (Wien 2004), 12f.

Agglomeration wesentlich später einsetzte als in deutschen oder US-amerikanischen Städten, zudem vollzog sie sich auch weniger dynamisch.

Die in den 1970er Jahren „klassische“ Suburbanisierung war durch ein achsenorientiertes Wachstum und eine Bevölkerungsverlagerung in das direkte Umland gekennzeichnet. Bevorzugte Wohngegenden waren vor allem dort anzutreffen, wo sich bereits in der Vergangenheit die Sommerfrischeorte etablieren konnten. Somit war und ist auch heute noch die Südbahnstrecke die wichtigste Entwicklungsachse. Im Raum Mödling bis Baden (Bandstadt Wien-Süd) ließ sich die höchste Bevölkerungskonzentration des Wiener Umlandes erkennen und messen.

Weitere Suburbanisierungsachsen Wiens richten sich aber auch nach Norden in das Weinviertel (in Richtung Mistelbach), nach Osten (in Richtung Gänserndorf) sowie nach Nordwesten (in Richtung Tulln).²⁴¹

Die ersten Siedlungsausweitungen in Richtung Nordosten Wiens gehen auf die Notzeit nach dem Ersten Weltkrieg zurück, als auf den ungenutzten Ackerflächen Spontansiedlungen entstanden, welche im Laufe der Jahrzehnte legalisiert wurden und einige Zeit später Kerne suburbaner Siedlungsschwerpunkte bildeten (Siedlung Oberlisse in Gerasdorf, Deutsch-Wagram, Strasshof an der Nordbahn). Vergleicht man aber die Entwicklung mit der des südlichen Teils der Suburbia, blieb diese Region lange zurück. Erst als im Süden der Kernstadt erste Sättigungserscheinungen feststellbar wurden, die mit deutlichen Grundstücks- und Hauspreisanstiegen einhergingen, konnte die Suburbanisierung auch oberhalb Wiens, folglich in den Gebieten Tulln, Hollabrunn, Korneuburg, Groß-Enzersdorf und Gänserndorf, einsetzen. Laut Faßmann ist seit ein paar Jahren eine neue Achse entlang der Ostautobahn A4 im Entstehen, und zwar betrifft diese vorrangig das nördliche Burgenland. Gemeinden wie Parndorf, Bruckneudorf, aber auch Neusiedl am See weisen kontinuierlich steigende Wachstumszahlen auf. Die entscheidende Initialzündung für die hochdynamische Entwicklung dieser Region war insbesondere die Errichtung des, mittlerweile auch international bekannten, „Factory Outlet Centers“ in Parndorf. Ebenfalls verstärkte sich das Wachstum der Gemeinden um Wiener Neustadt Land sowie jenes der Gemeinden, die sich zwischen der Südautobahn A2 und der Ostautobahn A4 befinden.²⁴²

6.5.2 Suburbanisierung innerhalb der Stadt Mödling – Versuche zur Schaffung eines zweiten Zentrums

Mödling ist seit der Ära Bürgermeister Josef Schöffel in zwei große wesentliche (Stadt-)Teile geteilt. So wird einerseits zwischen dem Stadtteil Schöffelvorstadt, heute nur noch Schöffelstadt oder auch Neumödling genannt, der sich jenseits der Bahnbrücke befindet, und andererseits der Altstadt Mödling, die sich oberhalb der Bahn befindet, unterschieden. Insbesondere weitere

²⁴¹ Vgl. Faßmann, Görgl, Das Stadtumland., 117f.

²⁴² Vgl. ebenda, 117-119.

erfuhr in den Urbanisierungszeiten des 19. Jahrhunderts ihren meisten Zustrom, in diesem Altstadtbereich konnte sich die erste Gründerzeit in Mödling am stärksten entfalten. So wurden in der Zeit der Industrialisierung die meisten Institutionen und Wohnungen in die Altstadt verlegt und bald darauf war aufgrund der kompletten Bebauung kein Platz mehr, weswegen auf neues Bauland zugegriffen werden musste. Dies hatte wiederum zur Folge, dass ab den 1960er Jahren die Verlegung der Bautätigkeit auf das Gebiet östlich der Bahnbrücke, auf die Schöffelstadt, erfolgte. In dem Gebiet rund um das Mödliner Bahnhofsareal gab es nämlich noch weitaus mehr freie Flächen, die ebenfalls seit den späten 1970er Jahren nach und nach mit Institutionen und Wohnungen verbaut wurden. Unter verschiedenen Bürgermeistern erkannte man, dass eine Neustrukturierung des Teils Mödlings östlich der Südbahn unerlässlich ist. So kam es zu konkreten Überlegungen und Planungen, die Schöffelstadt neben dem bereits bestehenden Stadtzentrum in der Innenstadt zusätzlich zu einem neuen zweiten Stadtzentrum zu gestalten. Diese Ideen wurden Mitte der 1980er-Jahre in die Realität umgesetzt, den Anfang machte der Bau des Bezirksgerichts neben der ehemaligen Hyrtl-Waisenanstalt. Zudem erfolgte eine Überbauung der Bahnanlagen, diese Forderung nach einem besseren Zugang zum Bahnhofsgelände Mödling bestand schon seit Jahren, insbesondere nach der Inbetriebnahme des neuen Gymnasiums in der Bachgasse bekam dieses Anliegen neue Impulse. Viele Schüler*innen, die mit der Bahn oder Autobus unterwegs waren, wählten ihren Weg über die Gleise oder das Mödlingbachbett, um so zu ihrer Schule zu gelangen – dies galt damals wie auch heute als gefährlich. Somit wurden die Stimmen der beteiligten Personen nach einer Verlängerung der bestehenden Unterführung, damit einhergehend eines sicheren Durchgangs, immer lauter.²⁴³

Erst Mitte der Achtziger Jahre wurde die Idee Pepi Wagners²⁴⁴ realisiert, die Überführung zum Bahnhof Mödling in der Weise zu schaffen, dass man die Gleisanlagen sowohl im Bereich der Bahnbrücke wie auch beim Mödlingbach überbaute. Nach der Fertigstellung bekam dieser neu errichtete Durchgang den Namen „Pepi-Wagner-Durchgang“.

Auch andere Institutionen, wie etwa das Finanzamt und die Bezirkshauptmannschaft, sollten hierher, folglich östlich der Südbahn, übersiedelt werden – als Hauptziel dieser Maßnahmen kann das Heraushalten des Verkehrs aus dem Stadtkern ausgemacht werden.²⁴⁵

²⁴³ Vgl. Mödliner Zeitung, Nr.3, 19. Jänner 1983 sowie Vgl. Mödliner Zeitung, Nr. 4, 26. Jänner 1983.

²⁴⁴ Josef Wagner (*1940 – † 2002) war ein Mödliner Kommunalleiter und Baumeister. Von 1985-1990 bekleidete der Politiker, der in der Mödliner Bevölkerung als „Pepi Wagner“ stark in Erinnerung geblieben ist, das Amt des Vizebürgermeisters. 1988 kandidierte er mit einer eigenen Liste im Viertel unter dem Wienerwald. Zudem war er von 1993 bis 1998 Abgeordneter zum Landtag von Niederösterreich, der in weiterer Folge auch bei der Landtagswahl kandidierte. Nach seinem Austritt aus dem Liberalen Forum 1994 war er damit der erste fraktionslose Abgeordnete im niederösterreichischen Landtag. Zwischen 1985-1990 und 1995-2000 war Pepi Wagner Vizebürgermeister an der Seite Lowatscheks.

²⁴⁵ Vgl. Mödliner Zeitung, Nr. 3, 19. Jänner 1983 sowie Vgl. Mödliner Zeitung Nr. 4, 26. Jänner 1983.

1992 war es schließlich soweit, in der Schöffelstadt entstand schließlich ein neues Behördenzentrum. Das Gebäude der Niederösterreichischen Gebietskrankenkasse wurde auf dem Areal der ehemaligen Holzwerke Schleussner errichtet, um neben Büroräumen ein Ambulatorium unterzubringen. Die Bezirkshauptmannschaft übersiedelte wenige Monate später vom Bahnhofplatz in ihr neues Gebäude in die Bahnstraße 2.²⁴⁶

6.5.3 Suburbanisierung ins niederösterreichische Umland

Parallel zu der oben genannten Suburbanisierung ins Wiener Umland und jener innerhalb der Stadt Mödling mit der Errichtung eines zweiten Stadtzentrums erfolgte auch eine Suburbanisierungswelle ins niederösterreichische Umland. Mödling spielte dabei eine nicht unwesentliche Rolle, da es seit immer schon als eine teure Gemeinde galt, in der sich vorrangig die wohlhabendere Bevölkerung ansiedelte. Die Nicht so Begüterten konnten sich das Wohnen in Mödling bald nicht mehr leisten und mussten ihren Wohnort in für sie leistbare Gegenden wie in Orte des Bezirks Mödling, zum Beispiel Gaaden, aber auch in andere niederösterreichische Bezirke verlegen. Zu den leichter leistbaren Bezirken zählte man dazumal wie auch heute alle Bezirke, die nicht unmittelbar am sogenannten Speckgürtel Wiens liegen, wie etwa der südliche Raum um Wiener Neustadt sowie der Raum Neunkirchen, aber auch weiter nördlich gelegene Bezirke wie Mistelbach und Hollabrunn.²⁴⁷

Diese Suburbanisierungsprozesse fanden ihren Anfang zwar in den 1960er Jahren, setzten sich aber bis heute fort und sind keineswegs als abgeschlossen zu betrachten.

6.5.4 Exkurs: Haupt- und Nebenwohnsitze der Stadt Mödling

Thematisch zur Suburbanisierung passend, folgt an dieser Stelle ein Exkurs, der auf die Haupt- und Nebenwohnsitze der Stadt Mödling eingehen wird. Dazu werden im Nachfolgenden Zahlen, die den Haupt- und Nebenwohnsitz betreffen, der letzten 23 Jahre, folglich 1996 bis in die Gegenwart, 2019, kritisch beleuchtet.

Hauptwohnsitz Mödling

Die Zahlen der Personen mit Hauptwohnsitz in Mödling haben sich die letzten 23 Jahre nur äußerst gering verändert. Alle Daten wurden per 31.12. eines Jahres erhoben. Die für das Jahr 2019 vorliegende Angabe wurde vom Meldeamt Mödling erst kürzlich und auch nur nach weiterer Nachfrage erhoben. Folgendermaßen sind aktuell 20.626 MödlinerInnen mit Hauptwohnsitz in Mödling gemeldet (Stand 31.10.2019).

²⁴⁶ Vgl. Kucera, Waldner, Waldner, 1100 Jahre Mödling, 240.

²⁴⁷ Die Informationen stammen aus Erfahrungsberichten verschiedenster Mödlinger Persönlichkeiten, die im Zuge der Recherche für die vorliegende Diplomarbeit interviewt wurden.

Der höchste Stand an Hauptwohnsitzen wurde in Mödling am 31.12.2015 mit 20.805 Hauptwohnsitzen gemessen, der niedrigste zur Jahrtausendwende, am 31.12.1999, mit 20.365 Hauptwohnsitzgemeldeten.

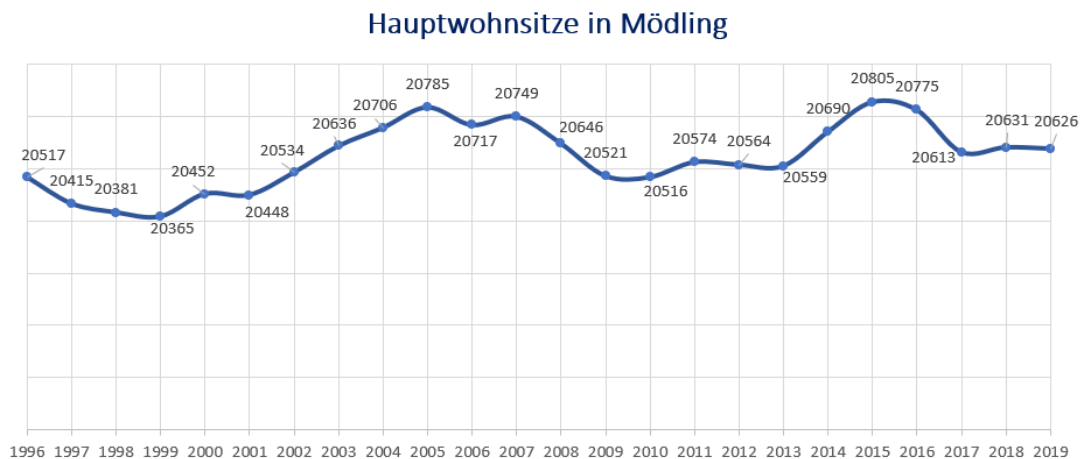


Abbildung 13 Hauptwohnsitze in der Stadt Mödling (1996-2019)

Nebenwohnsitz Mödling

Im Gegensatz zum Hauptwohnsitz hat sich das Nebenwohnsitzwesen in den letzten 23 Jahre relativ stark verändert. Auch hier wurden wieder alle Daten per 31.12. eines Jahres erhoben, lediglich die aktuellste Zahl aus dem Jahr 2019 stammt vom 31.10.2019. Derzeit sind 3.633 Nebenwohnsitze in Mödling gemeldet, was eine verhältnismäßig hohe Zahl darstellt. So konnten in den Jahren 2001-2011 lediglich etwas mehr als 2.500 Nebenwohnsitze gezählt werden. Der Tiefstand an Nebenwohnsitzen (2.505) wurde im Jahr 2005 gemessen. Auf erneute Nachfrage beim Meldeamt konnte ausfindig gemacht werden, dass im Jahr 2001 die bislang letzte Volkszählung stattfand, weswegen einige Nebenwohnsitze abgemeldet wurden.

Ab 2012 ging es wieder rasant bergauf, tatsächlich kam es innerhalb eines Jahres zu einem Anstieg von 900 Nebenwohnsitzgemeldeten, was sich darauf zurückführen lässt, dass in diesem Jahr die 24-Stunden-Betreuung eingeführt wurde und das dazugehörige Pflegepersonal mit Nebenwohnsitz angemeldet wurde. Zudem kam es zur Einführung der Immobiliensteuer, die auch ihren wesentlichen Beitrag zur Erhöhung der Nebenwohnsitze leistete. Seither ist die Zahl der Nebenwohnsitze relativ konstant geblieben.²⁴⁸

²⁴⁸ Die Zahlen und die weiterführenden Informationen zu den Haupt- und Nebenwohnsitzen wurden vom Meldeamt Mödling auf Nachfrage am 12.11.2019 beziehungsweise am 30.12.2019 der Autorin der vorliegenden Diplomarbeit bereitgestellt.

Nebenwohnsitze in Mödling

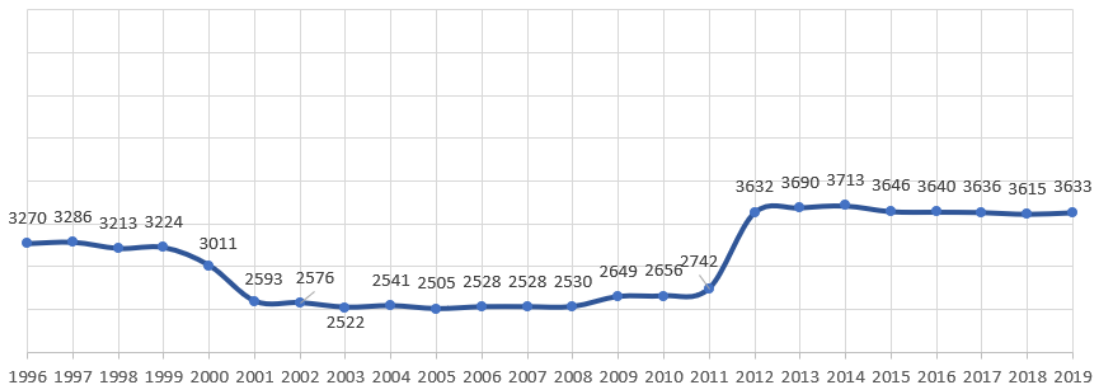


Abbildung 14 Nebenwohnsitze in der Stadt Mödling (1996-2019)

6.6 Bürgerinitiativen, der „Badstraßendurchbruch“ und die Fußgängerzone

Wie auch in anderen österreichischen Orten gab in der Gemeinde Mödling eine Reihe von Bürgerinitiativen, die auch von einem gesteigerten Selbstbewusstsein und einem neuen Politikverständnis zeugen. Um den zunehmenden Diskussionen ein Gehör zu verschaffen, entstanden Anfang der sechziger Jahre die Stadtparlamente, die Forumsdiskussionen und die Informationen des Bürgermeisters. Die Devise, die sich damals bis heute durchgesetzt hat, lautete: „Mödling kennen, heißt Mödling lieben.“ Darüber hinaus wurden durch die Lokalpresse Kontakte geschaffen, aber auch die Einführung eines „Tages der offenen Tür“ und die Ermöglichung persönlicher Gespräche mit dem Bürgermeister an verschiedenen Stellen der Stadt erwiesen sich als Sympathie steigernde Praktiken, der sich kurz darauf auch die Gemeinderäte anschlossen. So war Mödling seiner Zeit voraus, als sich Massenmedien anschickten, Bürgerinitiativen mit Nachdruck zu unterstützen.²⁴⁹

Die meisten Bürgerinitiativen, die die Stadt Mödling betreffen und in der Vergangenheit betroffen haben, sind lokale und kleine, die sich meist nur auf einen Stadtteil Mödlings beziehen. Diese werden und wurden in der Vergangenheit, laut Bürgermeister Lowatschek, immer ohne größere Schwierigkeiten in die Tat umgesetzt. Erst einmal in der Geschichte Mödlings gab es eine Bürgerinitiative, in die die ganze Stadt involviert war, und zwar war das jene über den „Badstraßendurchbruch“²⁵⁰, der jetzt im Folgenden beschrieben wird. Auch wenn der „Badstraßendurchbruch“ schlussendlich doch nicht durchgeführt wurde, so gelten die um diesen Durchbruch geführten Diskussionen und Debatten gemeinsam mit der Errichtung der Fußgängerzone als zentrales Element in der Mödliner Stadtgeschichte. Sie können als Reurbanisierungsanzeichen gese-

²⁴⁹ Vgl. Stingl, Mödling – wieder selbstständige Gemeinde 1954-1975, 220f.

²⁵⁰ An dieser Stelle wird wieder auf die Zusammenfassung des geführten Interviews mit Altbürgermeister Lowatschek verwiesen. Diese Zusammenfassung befindet sich im Anhang der vorliegenden Diplomarbeit.

hen werden, da ab diesem Moment die Mödlinger Gemeindevertretung ein stärkeres Bewusstsein für die Bewahrung und den Schutz der Altstadt entwickelte. Jedoch war zur selben Zeit, einer Periode der Hinwendung der Reurbanisierung, weiterhin auch eine starke Suburbanisierung in der Stadt Mödling zu verzeichnen.

Bereits 1958 wurde an dem besagten Projekt „Badstraßendurchbruch“ gearbeitet, das den Nord-Südverkehr aufnehmen und eine wahrhafte Entlastung der Mödlinger Innenstadt vom Autoverkehr bringen sollte. Dazu hatte die Niederösterreichische Landesregierung ein Detailprojekt erarbeitet, dem vom Mödlinger Stadtrat eindeutig zugestimmt wurde. Zehn Jahre später, im Februar 1968, hatte die Gemeinde bereits für den Badstraßendurchbruch und dessen Änderungen die Teilregulierungspläne 2-4 beschlossen. Nachdem die Enzersdorfer Landeshauptstraße 151 als Bundesstraße 12 übernommen wurde, trat eine neue Situation ein. Die Führung der Brunner Straße (B 12) wurde gemäß Bundesstraßengesetz 1971 von Wien-Margareten Gürtel – Atzgersdorf – Brunn am Gebirge – Mödling festgelegt. Für die Verbindung Brunn am Gebirge – Mödling wurde unter mehreren Varianten eine Trassenführung östlich der Südbahn durch die Gabrielerstraße zur Schillerstraße (B 11) von der Bundesstraßenverwaltung bevorzugt.²⁵¹

Im Bereich des Südbahngeländes tauchten, wie Karl Stingl sie nennt, große Einlöseschwierigkeiten auf. So kam von der Bundesstraßenverwaltung der Vorschlag an die Gemeinde, die Verbindungsstraße Mödling – Brunn am Gebirge nicht, wie ursprünglich geplant war, über die Gabrielerstraße zu führen, sondern östlich der Südbahn in die Grenzgasse münden zu lassen und von diesem Ort an in die Enzersdorfer Straße zu leiten. Der Gemeinderat stimmte bereitwillig diesem Vorschlag zu, ohne dass die Anfrage, die an den Professor der Technischen Hochschule Graz Dorfwirth gerichtet war, ob eine neue Variante (Grenzgasse) notwendig sei, beachtet wurde. Professor Dorfwirth lehnte die neue Variante entschieden ab, weil damit der Hauptteil des Verkehrs aus Brunn am Gebirge über die Enzersdorfer Straße direkt in die Mödlinger Innenstadt geleitet worden wäre. Das Bundesministerium für Bauten und Technik gab dem Projekt jedoch seine Zustimmung und somit der neuen Variante und dem Badstraßendurchbruch.²⁵²

Im Zuge der Einlöseverhandlungen, bei denen Häuser und Grundstücke im Wert von etwa acht Millionen Schilling vom Bund erworben wurden, reagierten die Bevölkerung und auch die Gemeindevertretung mit heftigem Protest gegen die neue Variante und den dazugehörigen Badstraßendurchbruch. Die betroffene Bevölkerung fürchtete die Gefahr eines aus dem Norden kommenden verstärkten Verkehrs, was das Stadtbild anbetraf, eine drohende Zerstörung des Kloster-

²⁵¹ Vgl. Stingl, Mödling – wieder selbständige Gemeinde 1954-1975, 218f.

²⁵² Vgl. ebenda.

gassenensembles sowie die zweiteilige Zerschneidung der Altstadt. Mit diesen Argumenten mussten sich sowohl Bund als auch Gemeinde abfinden.²⁵³

Mit 22. Februar 1974 erteilte die Gemeinde Mödling einer achtköpfigen Expertengruppe unter dem hauptverantwortlichen Architekten Mag. Hugo Potyka den Auftrag der Erstellung eines Konzeptes zur Lösung der Verkehrsfreimachung der Altstadt. Dabei sollten städtebauliche, denkmalpflegerische, wirtschaftliche und soziologische Aspekte in Verbindung mit der Einbeziehung der geplanten Bundesstraßen 11 und 12 in das Ortsstraßennetz berücksichtigt werden. Als Grundlage für das Gutachten dienten auf der Gemeinde die Ergebnisse der zuvor durchgeführten Binnenverkehrszählungen von Professor Dorfwirth aus den Jahren 1968/69. Fünf Tage später, am 27. Februar, 1974 wurde das Gutachten des Expertenteams dem Gemeinderat vorgelegt, welches den vierspurigen Badstraßendurchbruch durch die Altstadt ablehnte.²⁵⁴

Die Führung der Bundesstraße 12 sollte so gewählt werden, dass die Mödlinger Altstadt vom überörtlichen Verkehr befreit werde. Dabei erschien es durchführbar, nur eine Tangente am Ost- rand des Stadtgebiets von der Schillerstraße (B 11) östlich oder westlich der Südbahn zu errichten. Darüber hinaus war das Expertenteam der Meinung, dass die im Bundesstraßengesetz geplante Laaber Straße (B 13) möglichst über die Grenzgasse an die B 12 angeschlossen werde.

Noch im Februar des Jahres beschloss der Gemeinderat, das Gutachten dem Bundesministerium für Bauten und Technik mit dem Anliegen zu übermitteln, eine entsprechende Detailplanung für eine Entlastungsstraße für den Durchzugsverkehr im Bereich der Südbahn vorzunehmen. Diese sollte möglichst unter Berücksichtigung der Wohn- und Erholungsgebiete geschehen, da von deren Projektgenehmigung auch die Entscheidung über die Gestaltung der B 11, was die niveaufreie Kreuzung mit der Südbahn anbetraf, und somit deren weiterer Ausbau abhängig war.²⁵⁵ Der Antrag der SPÖ, dem Bundesministerium mit dem Schlussbericht die strikte Absage des Badstraßendurchbruches kundzugeben, wurde von der ÖVP mit dem Hinweis abgelehnt, dass die bereits vom Bund für den Badstraßendurchbruch aufgelaufenen Einlösebeträge Belastungen für die Gemeinde darstellen könnten. Als kurzfristige Maßnahme schlug die Expertengruppe den zügigen Ausbau der B 11 gen Südautobahn vor. Mit diesem Vorhaben könnte ein wesentlicher Teil vor allem des Ziel- und Quellenverkehr aus dem Mödlinger Stadtgebiet abgezogen werden.²⁵⁶

²⁵³ Vgl. Stingl, Mödling – wieder selbständige Gemeinde 1954-1975, 219f.

²⁵⁴ Exakte Gründe konnten im Zuge der Recherche keine gefunden werden, doch wird von Stingl in diesem Zusammenhang von „offensichtlichen Mängeln“ gesprochen.

²⁵⁵ Vgl. Stingl, Mödling – wieder selbständige Gemeinde 1954-1975, 218-220.

²⁵⁶ Vgl. ebenda, 220.

Auch heute, vier Jahrzehnte später, gibt es Überlegungen zur Lösung dieses Problems. Dabei wurden bis jetzt Unsummen für Expert*innen ausgegeben, doch die Anrainergemeinden waren und sind noch nicht bereit, an einer vernünftigen Gesamtlösung mitzuarbeiten. So ist eigentlich alles beim Alten geblieben. Weiterhin fahren Autos über den Freiheitsplatz von Nord nach Süd und der Verkehr staut sich von Ost nach West über die Hauptstraße.²⁵⁷

Allgemein kann gesagt werden, dass die meisten Fußgängerzonen als Maßnahmen zur Lösung der städtischen Verkehrsprobleme errichtet wurden und werden. Mittels der Trennung von Fußgänger- und Kraftfahrzeugverkehr soll die bereits ohnehin knappe Straßenkapazität, welche gerade in den historischen Innenstädten aufgrund ihrer Gebäude nicht vergrößert werden kann, nach Relevanz und auf die unterschiedlichen Funktionen aufgeteilt und dadurch die ohnehin bereits bestehenden Konflikte gelöst werden. Generell stellt die Schaffung und Gestaltung einer Fußgängerzone einen deutlich spürbaren Eingriff in die Stadtstruktur da, da sie Veränderungen in Einstellung und Verhalten einer Bevölkerung erfordert beziehungsweise bewirkt. Darüber hinaus wirft sie viele und interessante Fragen der Gestaltung und Folgewirkung auf.²⁵⁸

Die Errichtung der Mödliner Fußgängerzone geht eigentlich auf einen aus dem Jahr 1969 gelungenen Versuch zurück, während der Faschingstage den Verkehr aus dem Stadtzentrum vier Tage lang zu verbannen. Vier Jahre später, 1973, war der Verkehr in der Elisabethstraße so angewachsen, dass in den Stoßzeiten der Rückstau des Autoverkehrs bis in die Enzersdorferstraße reichte.

Den Anrainer*innen der Wohnungen war es somit nicht möglich, die Fenster der dortigen Wohnungen und auch die Eingangstüren zu den Geschäften zu öffnen. So trat der damalige Hauptverantwortliche des Mödliner Förderungsvereins „Zentrum Mödling“ Fremdenverkehrsstadtrat Komm. Rat Franz Jackel schließlich an die Betroffenen heran und gemeinsam stimmten sie mittels Bürgerinitiative für eine verkehrsfreie Zone. Nach dieser Bürgerinitiative entschloss man sich schließlich seitens der Stadtgemeinde Mödling am 20. November 1973 bei der Bezirkshauptmannschaft Mödling um die Bewilligung einer „provisorischen Fußgängerzone“ einzukommen. Im Laufe der Zeit kam es immer wieder zu verlängerten, aber auch unterbrochenen Provisorien. Die Einführung einer endgültigen Fußgängerzone, so werden Fußgängerzonen auch bezeichnet, war von begleitenden Maßnahmen, vor allem aber von der Schaffung von zentrumsnahen Parkplätzen, stark abhängig. So kam es nach einem Vorschlag des besagten hauptverantwortlichen Vereins „Zentrum Mödling“ kurze Zeit später zur Schaffung neuer Parkplätze in der

²⁵⁷ Vgl. Mödliner Stadtnachrichten, 120 Jahre Mödling, 21.

²⁵⁸ Vgl. Norbert Freytag, Fußgängerzonen. Erfahrungen aus wirtschaftlicher Sicht. (2., teilw. erg. Aufl. Wien 1973).

Brühler Straße und Babenbergerstraße.²⁵⁹ Unter Bürgermeister Dr. Heinz Horny wurde die Fußgängerzone schließlich bewilligt und nach Kremser Vorbild²⁶⁰ errichtet.

Es sollte drei Jahre dauern, bis die Fußgängerzone am Samstag, den 11. September 1976 eröffnet werden konnte. Anlässlich der Eröffnung wurden Gutscheine und Blumen verteilt, um möglichst viele Menschen zu erreichen und mit der neuen Fußgängerzone in Kontakt zu bringen. Die Gastwirte und -innen und die Konditoreien stellten ihre Sitze nach draußen, während Geschäftsleute das selbe Konzept mit ihren Waren verfolgten, so wurden ihre Waren außerhalb der Geschäftslokale präsentiert.

Mit und nach der Errichtung der Fußgängerzone begann sich zeitgleich auch die zentralörtliche Funktion Mödling als Einkaufsstadt stärker zu etablieren. Mit verschiedensten Aktionen, wie etwa mit der Bildung der Interessensgemeinschaft „Einkaufsbummel ohne Rummel“²⁶¹, versuchten die dort ansässigen Kaufleute, die Einheimischen in die Stadt zu bringen, damit diese dort dann ihre Einkäufe verrichten. Obwohl die „Shopping City Süd“ im gleichen Jahr, lediglich elf Tage nach der Eröffnung der Fußgängerzone am 22. September 1976 ihre Pforten öffnete, kam es zu keinem Geschäftsterben. Zuerst war das große Einkaufszentrum zwar ein großer Schock für die Mödlinger Geschäftsleute und die zentralörtliche Funktion Mödlings als Einkaufsstadt schwächte sich kurzerhand ab. Dies war aber nicht von langer Dauer, da es der Mödlinger Gemeindevertretung gelang, gemeinsam mit Wirtschaftsvertretern die Geschäftspartner*innen so stark zu ermutigen, dass es zu keinem „Geschäftsterben“ wie in anderen Städten mit ähnlicher Situation gekommen ist.²⁶² Heute ist Mödling nach wie vor eine blühende Einkaufsstadt, die von nah und fern Käufer*innen anlockt.

²⁵⁹ Die Informationen zur Vorgeschichte der Mödlinger Fußgängerzone befinden sich zusammengefasst unter anderem in einem Artikel in der Mödlinger Zeitung von 5. August 1976. (siehe Mödlinger Zeitung, Nr. 32, 5. August 1976).

²⁶⁰ Die erste Fußgängerzone Niederösterreichs wurde in St. Pölten errichtet und im Jahr 1961 eröffnet.

²⁶¹ Die Interessensgemeinschaft „Bummel ohne Rummel“ war eine Gemeinschaft der Mödlinger Kaufleute gegen die „Shopping City Süd“.

²⁶² Diese Informationen stammen aus dem Interview mit dem Altbürgermeister Harald Lowatschek

7. Mödling ab 1980 bis in die Gegenwart

7.1 Politische Landschaft und damit einhergehende Veränderungen im Stadtbild bis 1985

Mit dem Rückzug Hornys aus der Mödliner Politik folgte der nächste SPÖ-Politiker, Friedrich Lehr²⁶³, für die nächsten zwei Jahre auf dessen Posten. Mit 9. Dezember 1980 wurde Lehr in der Gemeinderatssitzung einstimmig zum neuen Stadtoberhaupt gewählt. Aufgrund der Tatsache, dass es unter Bürgermeister Lehr keine wesentlichen städtebaulichen Errungenschaften gegeben hat, wird er in der vorliegenden Diplomarbeit keine weitere Erwähnung finden.

Eines war jedoch offensichtlich, und zwar wuchs die Stadt in den 1980er Jahren gewaltig. Der rasante Bevölkerungsanstieg führte langsam, aber doch kontinuierlich zu einem Platzmangel in der Stadt. Darüber hinaus wurde der Arbeitsaufwand in der Bezirkshauptmannschaft so groß, dass man räumlich expandieren musste. Aufgrund des Mangels an Grundfläche entschloss man sich dazu, das Dachgeschoß auszubauen, wodurch man 170 Quadratmeter an Bürofläche dazugewinnen konnte.²⁶⁴ Erst in den 1990er Jahren verlegte man die Bezirkshauptmannschaft endgültig an den Standort in den von der Altstadt aus gesehen unterhalb situierten Teil Mödlings, folglich in die Schöffelstadt, den sie bis heute innehat. Ein weiteres Platzproblem, das sich in Mödling bemerkbar machte, war jenes der Feuerwehr. So wurden unter Bürgermeister Werner Burg, auf den noch eingegangen wird, im Jahr 1982 Pläne für einen Neubau beschlossen, und zwar sollte das neue Feuerwehrhaus am Schulweg 9 in Neumödling, Schöffelstadt, errichtet werden. Nach den Plänen des Architekten Hoffmann wurde am 26. Oktober 1982 der Grundstein für das neue Feuerwehrgebäude gelegt, das dann zwei Jahre, 1984, später eröffnet und von Bürgermeister Werner Burg feierlich seiner Bestimmung übergeben wurde. In den Medien wurde dieser Neubau als „Jahrhundertbauwerk“ angepriesen, wofür insgesamt 36 Millionen Schilling ausgegeben wurden. Danach hat sich das gewaltige Bauwerk zu einem Wahrzeichen dieses Stadtteils, der Schöffelstadt, entwickelt.²⁶⁵

Am 18. Juni 1982 übergab Bürgermeister Lehr die Amtsgeschäfte an Werner Burg²⁶⁶. Dieser gehörte wie auch schon seine Vorgänger der Sozialdemokratischen Partei an. Auch seine Amts-

²⁶³ Friedrich Lehr (*1917 – † 1990) stammte ursprünglich aus Maria Enzersdorf, aber übersiedelte recht bald mit seinen Eltern nach Mödling, wo er auch die Volks- und Hauptschule besuchte. Darauf lernte er den Beruf Zimmermann, auf den er ein Leben lang stolz war. Nach der Wiedererlangung der Selbstständigkeit Mödlings war er ab 1955 Mitglied des Gemeinderats und als Stadtrat zuständig für Personal-, Fürsorge und Bauangelegenheiten. Zudem hatte er in der Mödliner Politik ab 1970 auch das Vizebürgermeisteramt inne.

²⁶⁴ Vgl. Kucera, Waldner, Waldner, 1100 Jahre Mödling, 209.

²⁶⁵ Vgl. ebenda, 215f.

²⁶⁶ Werner Burg (*1934) besuchte in seiner Heimatstadt Mödling die Volksschule und das Gymnasium. Nach der Matura trat er bei der ÖBB ein und lernte dort den Beruf als Fahrdienstleiter. Zudem war Burg ab 1967 Mödliner Gemeinderat und 1979 Stadtrat für Sport- und Vereinsangelegenheiten. 1980 übernahm er das Amt als Vizebürgermeister.

zeit war wie jene Lehrs von kurzer Dauer, insgesamt hatte er bis 1. Mai 1985, folglich drei Jahre, sein Amt als Mödlinger Stadtoberhaupt inne. Peter Nikolay wurde sein erster Vizebürgermeister. Neben dem bereits erwähnten Neubau der Feuerwehr fiel auch die Eröffnung des Mödlinger Postamts an der Ecke Schillerstraße/Badstraße 1983/84 in Burgs Amtszeit. Die Baubewilligung dafür war jedoch schon Anfang der 1980er erteilt worden. Unter Werner Burg kam es insbesondere zu vielen Sanierungs- und Renovierungsmaßen der Stadt. So wurden in Burgs Amtszeit die Kolonie Mödling, die Arbeitersiedlung aus Industrialisierungszeiten (1872), renoviert. während die Spitalskirche, die Othmarkirche und die Pestsäule eine komplette Restaurierung erhielten. Das Waisenhaus und die Fischermühle wurden unter Denkmalschutz gestellt und somit vor dem Abriss bewahrt und grundlegend saniert.²⁶⁷ All dies waren Anzeichen einer Politik der Reurbau- sierung Mödlings.

Mit den Gemeinderatswahlen am 18. April 1985 begann für Mödling eine neue politische Ära unter Harald Lowatschek, auf die im darauffolgenden Unterkapitel zur Sprache kommt.

7.2 Mödling ab 1985: Die Ära Harald Lowatschek 1985-2003

Wie bereits im Vorfeld erwähnt wurde, begann mit den Gemeinderatswahlen im April 1985 in zweierlei Hinsicht eine neue Ära. Die Namensliste Pepi Wagner des Politikers Josef „Pepi“ Wagner gewann vier Mandate und war damit ein unerwarteter, aber sensationeller Wahlgewinner. Die SPÖ verlor fünf Mandate, schrumpfte infolgedessen auf 14 Sitze und verlor erstmals seit zehn Jahren den Bürgermeistersessel. Die ÖVP mit Harald Lowatschek konnte zwei Gemeinderatssitze zulegen, schaffte es aber nicht, mit 17 Mandaten aus eigener Kraft den Stadtchef zu wählen. Die FPÖ verlor zwei Sitze im Stadtparlament und reduzierte sich schließlich zum Einmannteam. 1985 gelang es zudem den Grünen, erstmals in den Mödlinger Gemeinderat einzuziehen. Mit Unterstützung von Pepi Wagner und seinem Team wurde Harald Lowatschek schließlich Bürgermeister, der Listenführer Pepi Wagner sein erster und einziger Vizebürgermeister. Der zweite Vizebürgermeister, auf den die SPÖ gehofft hatte, fiel aus Spargründen unter den Tisch.²⁶⁸

7.2.1 Josef „Pepi“ Wagner

Eigentlich wurde bis jetzt in der vorliegenden Diplomarbeit darauf verzichtet, auf die Vizebürgermeister einzugehen, doch bei Lowatscheks Vize Josef, „Pepi“ Wagner ist dies nicht möglich. Aufgrund seiner Überlegungen und schließlich auch zum Teil durchgesetzten Errungenschaften, die zumeist ohne Erlaubnis von öffentlicher Seite, beispielsweise durch Baugenehmigungen, erfolgten, wird Wagner in der Mödlinger Politik als wichtigster Querdenker gesehen. Auf die

²⁶⁷ Vgl. Kucera, Waldner, Waldner, 1100 Jahre Mödling, 214.

²⁶⁸ Vgl. Mödlinger Stadtnachrichten, 120 Jahre Mödling, 30.

wichtigsten Errichtungen unter ihm wird nun im Folgenden eingegangen. So stammte beispielsweise das „Altstadtpostamtlerl“ von Pepi Wagner, welches laut ihm schon längst notwendig, da das eigentliche Postgebäude weit außerhalb des Zentrums lag und somit schwierig zu erreichen war. In Zusammenarbeit mit der Stadt wurde die „Poststelle Altstadt“ schließlich im Postbüro errichtet und erst kürzlich, 2014, erfuhr es eine Renovierung.²⁶⁹

Eine weitere Idee Pepi Wagners war jene der Seilbahn über den Bezirk Mödling. Ab Sommer 1989 plante Pepi Wagner diese Form des Verkehrsmittels, das die Verkehrsprobleme der Stadt und des umliegenden Bezirkes lösen sollte. Mit folgenden Worten soll der damalige Vizebürgermeister die Bevölkerung versucht haben zu überzeugen: „*Die Seilbahn ist laut- und geruchslos, sie braucht keine Straßen und Kreuzungen. Außerdem wird es auch zu keinerlei Staus kommen.*“²⁷⁰ Laut Pepi Wagner sollten die Gondeln der Seilbahn in etwa elf Metern Höhe schweben und pro Stunde um die 4.500 Fahrgäste befördern. Auch was ihre Gestaltung anbetraf, so hatte der Politiker bereits feste Vorstellungen davon. Die Gondeln wollte er wie auch schon die Rundrohrstützen von berühmten Künstler*innen gestalten lassen. Diese sollten dann die Mödlinger Bürger*innen von Wiener Neudorf bis Gumpoldskirchen befördern.²⁷¹ Trotz intensivster Überlegungen und Planungen wurde die Mödlinger Seilbahn höchstwahrscheinlich²⁷² aus kostentechnischen Gründen nie realisiert.

Auch der Pepi Wagner- Durchgang, der mit der Überbauung der Gleisanlagen einherging und bereits ausführlich beschrieben wurde, stammte aus seiner Feder und zählt bis zum heutigen Tag als eine wichtige, wenn nicht sogar als *die* wichtigste, Leistung, Pepi Wagners in der Mödlinger Stadtentwicklung.

Weitere Projekte, die von Pepi Wagner initiiert und vorangetrieben wurden, doch aufgrund ihrer weniger großen Bedeutung keine ausführlichere Erwähnung in dieser Arbeit finden, waren der Erhalt von erhaltenswürdigen Gebäuden, der Verzicht auf das Parkhaus Babenbergergasse, der Ausbau von Dachböden für Startwohnungen, die Führung der B 12 entlang der Bahn und die Errichtung einer Aufbahrungshalle am Friedhof.²⁷³

7.2.2 Errungenschaften unter Bürgermeister Lowatschek

Im Folgenden werden die wichtigsten Errungenschaften unter Bürgermeister Lowatschek beschrieben. An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass Lowatschek einerseits aufgrund seiner langandauernden Amtsperiode – er war ja doch über 18 Jahre Mödlinger Bürgermeister und an-

²⁶⁹ Vgl. Mitmasser, Peter, Impressionen einer Stadt, 118f.

²⁷⁰ Vgl. Kucera, Waldner, Waldner, 1100 Jahre Mödling. Geschichte einer Stadt, 234.

²⁷¹ Vgl. ebenda.

²⁷² Über die genauen Gründe der Nichtrealisierung der Seilbahn konnten keine Informationen gefunden werden.

²⁷³ Vgl. Mödlinger Stadtnachrichten, 120 Jahre Mödling, 30.

dererseits aufgrund seiner Leistungen in der Mödliner Politik und dementsprechend auch in der Stadtentwicklung zu einem der wichtigsten Mödliner Politiker der Nachkriegszeit gezählt wird. Eine Ausführung all seiner erbrachten Leistungen würde den Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit jedoch definitiv sprengen, weswegen jetzt nur auf die wesentlichsten Ereignisse eingegangen werden kann.

Für weitere Informationen, was Bürgermeister Lowatschek und dessen Meinungen zur Stadtentwicklung Mödlings anbetrifft, wird an dieser Stelle auf die Zusammenfassung des Interviews, welches die Autorin der vorliegenden Diplomarbeit geführt hat, verwiesen, siehe Anhang.

Errichtung einer „Park and Ride“-Anlage

Um einerseits den Einzugsbereich des öffentlichen Verkehrs aufzustocken und andererseits die Verdichtungsräume vom motorisierten Individualverkehr zu befreien, gewann die Kombination von individuellen Verkehrsmitteln mit dem öffentlichen Personennahverkehr immer mehr an Relevanz. Somit wird unter einem „Park and Ride“-System, kurz „P+R“, die Verknüpfung der beiden Verkehrsträger verstanden, wobei der Individualverkehr als Zubringer gilt, für den eigene Parkplätze errichtet werden müssen. Insbesondere für Schul- und Berufspendler*innen ist P+R von Bedeutung. Des Weiteren wird durch „P+R“ die verkehrspolitisch gewünschte Verlagerung vom motorisierten Individualverkehr zum öffentlichen Verkehr mit der damit verbundenen Verringerung der Umweltbelastung erreicht. Ein weiterer positiver Beitrag zu einer ökologisch und gesellschaftspolitisch vertretbaren Bewältigung des Verkehrsaufkommens wird damit geleistet, die Lebensqualität in den Verdichtungsräumen erhöht und der Marktanteil der öffentlichen Verkehrsunternehmen am Arbeitsmarkt erfährt eine Verbesserung.

Das „Park and Ride“-System findet man vorrangig an Schnellverkehrslinien, wie etwa bei S-Bahnen, U-Bahnen und Eilzugsstrecken, die ein ansprechendes Fahrplanangebot (Taktverkehr, Eilzugsverkehr, aber auch kurze Reisezeiten) anbieten. Darüber hinaus wird durch das „P+R“ ein dichtes Angebot öffentlicher Verkehrsleistungen auch in weniger dicht besiedelten Gebieten flächendeckend wirksam, in denen ein Busanschluss zu jedem Zug aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich ist. Damit kommt der „P+R“-Idee bei der verkehrspolitisch gewünschten Verlagerung vom Individualverkehr zum öffentlichen Verkehr eine Einstiegsfunktion zu.²⁷⁴

Mitte der 1980er Jahre, bereits in der Amtszeit Lowatscheks, kamen auch in der Stadt Mödling die ersten Überlegungen einer „Park and Ride“-Anlage auf, die man in der Tamussinostraße und somit in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs geplant hatte. Hierbei entfielen 20% der Kosten auf das Land Niederösterreich und 80% auf den Bund. Die Anlage Platz sollte für 150 Autos und 54

²⁷⁴ Vgl. *Amt der Niederösterreichischen Landesregierung* (Hg.), Schriftenreihe Niederösterreichisches Landesverkehrskonzept, Heft 2 Park & Ride (Wien 1990), 5-10.

Fahrräder bieten²⁷⁵. All dies geschah mit dem Wunsch, dass mehr Mödlinger*innen ihr Auto beziehungsweise ihr Fahrrad stehen lassen sollten, um mit der Bahn in die Bundeshauptstadt Wien zu gelangen, was schließlich auch gelungen ist. Diese „Park and Ride“-Anlage war damals die erste und somit einzige vernünftige Lösung, da es sonst keine alternativen Möglichkeiten gab, in Mödling gleichzeitig gratis und doch in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs zu parken. Aufgrund dieser Tatsache kann also von einem Erfolgsprojekt in der Mödlinger Stadtplanung gesprochen werden. Auch heutzutage ist diese beschriebene „Park and Ride“-Anlage vor allem an Werktagen gut besucht, doch ist sie jetzt ausschließlich den Pendler*innen der ÖBB vorbehalten, weswegen bei einer Kontrolle das Vorweisen eines Fahrscheines verlangt wird. Neben der besagten „P+R“-Anlage konnten sich über die Jahre viele neu errichtete Mödlinger Parkräumlichkeiten etablieren, die jedoch vorrangig auf kurzfristiges und gebührenpflichtiges Parken abzielen – man denke hierbei an das Paradebeispiel „Citycenter Mödling“, welches 2007 errichtet wurde.²⁷⁶

Einführung eines Citybusses

Im Sommer 1985 kamen erste Überlegungen zu der Einführung eines Citybusses in der Stadt Mödling auf. Ausschlaggebend dafür waren die Geschäftsleute, die einen deutlichen Rückgang von Kund*innen in der Altstadt hinnehmen mussten. Immer mehr Mödlinger*innen verzichteten nämlich auf die Fahrt mit dem Privatfahrzeug in die Innenstadt, da es zunehmend schwieriger wurde, Parkplätze in der Nähe zu finden. Darüber hinaus erhoffte sich die ältere Generation ebenfalls eine Verbesserung, um einfacher von A nach B in Mödling zu gelangen. Harald Lowatschek versprach den Mödlinger*innen in diversen Reden, dass er sich darum kümmern werde. Die Citybusse wurden als Ergänzungen zu den bereits vorhandenen regionalen Autobuslinien gesehen, die allerdings auch außerhalb der Stadtgemeinde Mödling verkehrten. Zudem sollte der Citybus ähnlich klein wie das Vorbild in der Bundeshauptstadt Wien sein. Wesentlich hinzu kam auch der Umweltfaktor, und zwar wollte man die neuen Citybusse mit Gas oder Diesel betreiben, was insbesondere Bürgermeister Lowatschek ein großes persönliches Anliegen war. Mit der Einführung eines Citybusses wollte man in Mödling ein Vorbild, wie es auch schon Wien für Mödling war, für andere niederösterreichische Gemeinden sein.

Mit Anfang April 1986 war es dann schließlich soweit, es kam zur Einführung zweier Citybuslinien, die zu Beginn noch im Stundenintervall, kurz darauf im Halbstundenintervall, ihre Fahrtrouten absolvierten. Mit der Einführung der Citybusse erhofften sich die Geschäftsleute wieder eine Steigerung an Kunden, man propagierte Einkaufen in der Innenstadt als neues Vergnügen,

²⁷⁵ Vgl. Kucera, Waldner, Waldner, 1100 Jahre Mödling, 230.

²⁷⁶ Diese näheren Ausführungen stammen aus Beobachtungen, welche die Autorin der vorliegenden Diplomarbeit gemacht hat.

aber auch der Umweltgedanke spielte durchaus eine essenzielle Rolle. Man versuchte nicht nur die ältere Generation für die Citybusse zu gewinnen, sondern auch die jüngere. Somit wurden die Preise insofern angepasst, dass sie sowohl für jung als auch für alt erschwinglich waren.²⁷⁷ Die Intervalle änderten sich im Laufe der Zeit sowie die Form des Busses, ab dem Jahr 1994 versuchte man das Konzept des Rufbusses, doch rentierte sich dieses Konzept lediglich 13 Jahre. Seit 2007 existiert der Citybus wieder in seiner alten ursprünglichen Form. Mit den Linien 1, 2A, 2B und 3 sind derzeit (Stand Ende 2019) vier Citybuslinien im Mödlinger Stadtgebiet unterwegs, weswegen er nach wie vor ein wesentliches Verkehrsmittel im Nahverkehr der Stadt Mödling darstellt.

Errichtung von Wohnbauten für Jungfamilien

Mit der Suburbanisierung und der darauffolgenden Reurbanisierung Mödlings war auch ein verstärkter Zuzug von Jungfamilien feststellbar. Doch viele der Jungfamilien klagten, dass sie in Mödling keine Wohnung finden konnten. Dabei ging es ihnen weniger um die Miete, sondern eher um die hohen Anzahlungen für Eigentums- und Genossenschaftswohnungen. Unter Bürgermeister Werner Burg stammten die ersten Ideen und Überlegungen zur Errichtung eigener Jungfamilienhäuser, die schließlich unter Bürgermeister Harald Lowatschek realisiert wurden. Er ließ unter der Verantwortung des Architekten Hans Podivin in der Enzersdorfer Straße 20 dreizehn Wohnungen für junge Ehepaare errichten. Diese Ehepaare mussten jünger als 30 Jahre sein und seit mindestens fünf Jahren in der Stadt Mödling ansässig sein. Ein weiteres Jungfamilienhaus mit 24 Wohnungen wurde am zentrumsnahen Skribanyplatz nach gleichem Muster erbaut.²⁷⁸ In der Vorderbrühl an der Königswiese wurden zwei weitere Wohnhäuser mit insgesamt 30 Wohnungen erbaut. Diese wurden durch die Stadtgemeinde Mödling und die Genossenschaft Austria AG errichtet und durch das über Bundes-Sonderwohnbauprogramm aus dem Jahr 1983 gefördert. Ihre Fertigstellung erfolgte 1987.²⁷⁹

7.3 Die Ära Bürgermeister Hans Stefan Hintner 2003-heute

Seit der Gemeinderatswahl am 26. September 2003 bis zum heutigen Tag (Stand Ende 2019) bekleidet Hans Stefan Hintner (ÖVP), der 1964 geboren wurde, das Amt des Mödlinger Bürgermeisters. Hintner konnte bereits sehr früh seine ersten politischen Erfahrungen sammeln, so war er in seiner Jugend Obmann der Jungen ÖVP der Stadt und des Bezirk Mödlings und nahm eine Zeitlang das Amt als Vorsitzender des niederösterreichischen Landesjugendforums ein.

²⁷⁷ Die ganzen Informationen stammen aus verschiedenen Ausgaben der „Nachrichten der Stadtgemeinde Mödling“ beziehungsweise der „Mödlinger Stadtnachrichten“ der Jahre 1985-1988, die zusammengetragen und schließlich für die vorliegende Diplomarbeit zusammengefasst wurden.

²⁷⁸ Vgl. Nachrichten der Stadtgemeinde Mödling, Dezember 1985, 10.

²⁷⁹ Vgl. Kucera, Waldner, Waldner, 1100 Jahre Mödling, 229.

Seit Oktober 1995 ist er ÖAAB²⁸⁰-Bezirksobmann von Mödling. Zwanzig Jahre, von März 1998 bis März 2018, war er Abgeordneter zum Niederösterreichischen Landtag und seit Oktober 2019 ist er Abgeordneter zum Nationalrat.²⁸¹ Im Folgenden werden wieder nur die wichtigsten Leistungen Hintners für Mödling erwähnt.

7.3.1 Neugestaltung der Hauptstraße

Die Mödlinger Hauptstraße ist eine der ältesten und wichtigsten Straßen in der Stadt. Bereits unter den Römern war diese ein wesentlichster Verkehrsweg in und nach Mödling. Dazumal wie auch heute war sie ein wichtiger Transportweg, Zentrum des Handels und der Wirtschaft sowie Kreuzungspunkt des gesellschaftlichen Lebens. Als bedeutende Lebensader der Stadt war sie also in der Geschichte dem Wandel der Zeit unterworfen.

Im Jahr 2011 kam es schließlich zur Neugestaltung der Hauptstraße, diese wurde zu einem der bedeutendsten Projekte der Stadtentwicklung, die die Stadt in den letzten Jahrzehnten verwirklicht hat, gezählt. Begleitet und unterstützt wurde das Vorhaben von einer regen Bürger*innenbeteiligung sowie der Niederösterreichischen Dorf- und Stadterneuerung, welche vom Land Niederösterreich selbst initiiert wurde. Der zuvor in die Jahre gekommene Straßenzug wurde also revitalisiert und konnte sich dadurch in eine moderne Stadt- und Einkaufsstraße entwickeln. Mit der Schaffung von neuen Radwegenanlagen, großzügig angelegten Gehsteigen sowie der Errichtung von zahlreichen Plätzen, Sitzgelegenheiten und Nischen konnte für die Mödlinger Bevölkerung Platz zur Begegnung geschaffen werden. Insbesondere wurde dem Konzept der Barrierefreiheit besondere Wichtigkeit beigemessen und daraufhin schließlich neue Möglichkeiten für alle Bewohner*innen eröffnet. Auch was die Gestaltung und Ästhetik anbetraf, setzte die Mödlinger Gemeinde auch hier künstlerische Akzente, indem Brunnenfiguren von Gundi Dietz eingesetzt wurden. Darüber hinaus wurde bei der Neugestaltung der Hauptstraße auf energiesparende LED-Laternen gesetzt.²⁸²

7.3.2 Mödling als Smart City

Die Stadtgemeinde Mödling beteiligte sich unter der Leitung der Energie- und Umweltagentur Niederösterreichs, kurz eNu, an dem einjährigen Projekt „Smart Region Stadt-Umland Süd“. Gemeinsam mit den Expert*innen der Partnergemeinden Baden und Wiener Neudorf sowie dem

²⁸⁰ Die Abkürzung ÖAAB steht für den Österreichische Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerbund, dieser ist die Arbeitnehmer-Organisation der ÖVP.

²⁸¹ Mödling Stadtgemeinde, Hans Stefan Hinter, online unter: <https://www.moedling.at/Hintner_Hans_Stefan> (zuletzt abgerufen am 3.01.2020).

²⁸² Mödlinger Stadtnachrichten, Sondernummer 10/2013 Mödlinger Hauptstraße NEU, online unter: <<https://tinyurl.com/s3ejpyk>> (zuletzt abgerufen am 27.12.2019).

Energiepark Bruck und der Technischen Universität Wien wurde die Basis für zukünftige Smart City-Entwicklungen in den teilnehmenden Gemeinden und in der Region erarbeitet. Dank des engen gemeindeübergreifenden Austauschs und der kooperativen Strategieentwicklung konnten bemerkenswerte Lerneffekte erzielt werden. Die Erkenntnisse wurden in einem Prozessleitfaden, einem Maßnahmenkatalog mit Zeithorizont bis ins Jahr 2025 sowie einem Fünfjahres-Aktionsplan, zusammengestellt, damit auch künftige Smart City-Gemeinden auf vorhandenes Wissen zurückgreifen können. Die Ergebnisse wurden schließlich 21. September 2015 in der Stadtgalerie Mödling von den Projektbeteiligten vorgestellt.²⁸³

Der Mödlinger Bürgermeister Hans Stefan Hintner begrüßte diese Aktion mit folgenden Worten: *„Die enge Zusammenarbeit der Gemeinden war für alle sehr lehrreich und sinnvoll. Wir haben viele Erkenntnisse gewonnen, die im Leitfaden für zukünftige Zusammenarbeiten nützlich sein werden. Am Gelände der ehemaligen Gendarmerie-Zentralschule²⁸⁴ wird eine ‚Stadt der kurzen Wege‘ entstehen, die auf die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger abgestimmt ist.“*²⁸⁵

Darüber hinaus erklärt Vizebürgermeister Gerhard Wannenmacher, dass es bei der Teilnahme Mödlings an der Smart-Regions-Initiative wichtig war, zusammen mit Baden und Wiener Neudorf gemeinsame Vorstellungen und Sichten, insbesondere hinsichtlich der Mobilität, zu finden. Es sei relevant für die Lebensqualität aller Orte, im Dialog mit der Bevölkerung auch innovative Wege zu finden, dem motorisierten Individualverkehr attraktive Alternativen im Umweltverbund gegenüberzustellen, worunter Wannenmacher die Stärkung des zu-Fuß-Gehens, des Radfahrens und selbstverständlich des Öffentlichen Verkehrs versteht.

Was den Smart City – beziehungsweise den Smart Region –, einhergehend mit den Orten Baden, Wiener Neudorf und Mödling, Ansatz anbetrifft, so soll dieser

- eine funktionale Vernetzung der Städte/Gemeinden mit dem Umland fördern
- hohe Lebensqualität, Wohlstand und Sicherheit bei gleichzeitig geringerem Einsatz von Energie und Ressourcen bedeuten
- neue Technologien (erneuerbare und effiziente Energie- und Mobilitätstechnologien etc.) integrieren
- auf Veränderung von Prozessen (Bürger*innenbeteiligung etc.) zielen

²⁸³ Stadtgemeinde Mödling, Mödling wird zur Smart-City, online unter: https://www.moedling.at/Moedling_wird_zur_Smart-City_2 (zuletzt abgerufen am 28.12.2019).

²⁸⁴ Insgesamt umfasst das Gelände der ehemaligen Gendarmerie-Zentralschule eine Gesamtfläche von 4,5 Hektar. Für nähere Informationen der Umwidmung der GZS wird auf das folgende Kapitel 7.3.3 „Errichtung eines neuen Stadtteils: Das Neusiedlerviertel“ verwiesen.

²⁸⁵ Stadtgemeinde Mödling, Mödling wird zur Smart-City, online unter: https://www.moedling.at/Moedling_wird_zur_Smart-City_2 (zuletzt abgerufen am 28.12.2019).

- Herausforderungen in den Bereichen Mobilität, Energie, Gebäude, Raum, Bevölkerung, Wirtschaft etc.) umfassend behandeln.

Darüber hinaus wurde die Region Stadt-Umland Süd unter anderem deswegen für das Projekt ausgewählt, da sie aufgrund einer stark dynamischen Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung großen Herausforderungen in den Bereichen Mobilität, Energie, Raumplanung und Gebäude gegenübersteht.

Hierbei gilt es, Funktionen wie Einkäufe und Freizeitangebote im Stadtzentrum zu halten und eine "Stadt der kurzen Wege" mit hoher urbaner Lebensqualität und mit möglichst geringem Energieverbrauch zu gewähren.²⁸⁶

7.3.3 Errichtung eines neuen Stadtteils: Das Neusiedlerviertel

Im südwestlichen Teil des Mödliner Stadtgebiets zwischen Altstadt und Eichkogel wurde in den Jahren 1935-2002 ein etwa 4,5 Hektar großes Areal für den Betrieb der Gendarmerie-Zentralschule, ab sofort wird die Abkürzung GZS verwendet, genutzt. Nach der Absiedelung der besagten Schule fand das Gelände keine Verwendung mehr und stand leer, doch war es aufgrund der damals gültigen Widmung, folglich „Bauland-Sondergebiet - GZS" nicht möglich, die Liegenschaft anders zu verwenden.

Erst nach einem langen Planungsprozess wurden von der ARE DEVELOPMENT²⁸⁷, einem Unternehmen der Bundesimmobiliengesellschaft, mit 14. Jänner 2014 erstmals Vorschläge für die Nutzung und Bebauung des leerstehenden Gebäudes präsentiert. Seither wurde kontinuierlich an diesen Vorschlägen gearbeitet und diese an die Gegebenheiten vor Ort angepasst. Am 11. April 2018 war es so weit, der erste Spatenstich erfolgte für das erste von fünf Bauprojekten. Aufgrund der Tatsache, dass Mödling als Wohnraum mit hoher Lebensqualität und ausgezeichneter Verkehrsinfrastruktur gilt, ist es erforderlich, neuen Wohnraum zu schaffen. Das Neusiedlerviertel, das auf dem Gelände der ehemaligen GZS errichtet werden soll, stellt dabei das letzte große Entwicklungsgebiet dar, wo Wohnraum in größerem Ausmaß geschaffen werden kann, so Bür-

²⁸⁶ Mödliner Stadtnachrichten, Umweltsondernummer 9 vom 20.08.2015, online unter: https://www.moedling.at/system/web/zeitung.aspx?gnr_search=1965&menuonr=221031552&typid=2015 (zuletzt abgerufen am 28.12.2019).

²⁸⁷ Die ARE, Kurzform für *Austrian Real Estate GmbH*, existiert seit 2013 und ist einer der größten Immobilieneigentümer österreichweit. Die ARE DEVELOPMENT wiederum ist auf Projektentwicklungen spezialisiert und in drei Bereichen tätig, und zwar Project Development (entwickelt Lebensräume an attraktiven Standorten), Construction (betreut laufende Baustellen und setzt individuelle Kundenwünsche um) und Urban Development (erarbeitet optimale Lösungsansätze für aufstrebende Standorte). (ARE Austrian Real Estate GmbH, online unter: <https://www.are.at/>) (zuletzt abgerufen am 5.01.2020).)

germeister Hans Stefan Hintner. Insgesamt sollen im Neusiedlerviertel bis zu 250 Wohneinheiten entstehen.²⁸⁸

Abschließend werden noch die Aufschließungszonen der ehemaligen GZS näher erläutert. Zur besseren Visualisierung wurde auch eine Grafik beilegt, um die Vorhaben besser nachvollziehen zu können.

In der Zone I soll das Gebäude an der Technikerstraße einen Nahversorger aufnehmen und neben der Wohnfunktion in den drei Obergeschoßen inklusive Dachgeschoß für Dienstleistungen zur Verfügung stehen.

Im Herz der ehemaligen GZS, der Zone II Ost und West, sollen drei- bis viergeschossige Wohngebäude inklusive einem Dachgeschoß mit geförderten Mietwohnungen erbaut werden.

In unmittelbarer Nähe soll darüber hinaus eine Parkanlage mit einem Kinderspielfeld entstehen.

In der Zone III, welche direkt an der Carl-Zwilling-Gasse liegt, ist eine niedrige Bebauung mit zweigeschoßigen Reihenhäusern vorgesehen.

Die Zone IV entlang der Guntramsdorfer Straße sieht wiederum die Errichtung mehrgeschoßiger Wohnbauten vor. Des Weiteren sind auch öffentliche Durchgänge in Nord-Süd- und Ost-West-Richtung geplant.

In der letzten Zone, folglich Zone V, werden die vermutlich teuersten Wohneinheiten im gesamten Neusiedlerviertel errichtet, so ist in der Planung die Rede von der Errichtung von Stadtvillen mit drei Geschoßen inklusive Dachgeschoß.²⁸⁹



Abbildung 15 Aufschließungszonen der ehemaligen Gendarmerie-Zentralschule

²⁸⁸ Stadtgemeinde Mödling, Neusiedlerviertel, online unter: <https://www.moedling.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=226041395&typid=226076879&detailonr=226076879> (zuletzt abgerufen am 5.01.2020).

²⁸⁹ Neusiedlerviertel, Stadtentwicklung im Neusiedlerviertel, online unter: <http://www.neusiedlerviertel.at/stadtentwicklung-im-neusiedlerviertel/> (zuletzt abgerufen am 28.12.2019).

Aller Voraussicht nach wird dieses gewaltige Projekt, das zudem als die größte innerstädtische bauliche Veränderung seit den 1960er Jahren gesehen wird, aber erst im Jahr 2022 fertig gestellt sein.

7.4 Mödling – ein zentraler Ort? – Zentrale Orte im Bezirk Mödling

Im Folgenden soll nun dargestellt werden, ob Mödling als zentraler Ort für den Bezirk oder auch andere Gemeinden bezeichnet werden kann und welche Funktionen es dabei innehat.

Die Stadt Mödling ist der einzige, nach Definition voll ausgestattete zentrale Ort im Bezirk, der aber über eine Reihe weiterer zentrale Orte verfügt. Somit erkennt man in direkter Nachbarschaft Wiens insbesondere in den Südbahngemeinden des Bezirkes Mödling die größte Ballung zentraler Orte der Stufen 3-6 (vollausgestatteter Gerichtsort bis vollausgestatteter Bezirksort) ganz Österreichs. Im Bezirk Mödling liegen folgende zentrale Orte²⁹⁰:

mittlere Stufe (Bezirksort)	6: voll ausgestattet	Mödling
	4: unzureichend ausgestattet	Perchtoldsdorf
untere Stufe (Gerichtsort)	3: voll ausgestattet	Maria Enzersdorf
	2: mittelmäßig ausgestattet	Guntramsdorf/Gumpoldskirchen
	1- unzureichend ausgestattet	Gaaden, Laxenburg

Abbildung 16 Zentrale Orte im Bezirk Mödling

Die Stadt Mödling ist generell der höchstrangige zentrale Ort im Wiener Speckgürtel. Die Stellung Mödlings ist höher als etwa die der Städte Klosterneuburg und Stockerau (Stufe 5), beide Orte liegen in ähnlicher Entfernung von Wien. In beiden Städten fehlen gewisse Einrichtungen offensichtlich deshalb, weil sie noch mehr mit Wien verbunden sind als Mödling. Mit dem hohen Rang steht Mödling auf der gleichen Stufe wie die Orte Baden, Neunkirchen, Amstetten und Horn. Neben Mödling steht auch Perchtoldsdorf auf der Stufe der Bezirksorte. Maria Enzersdorf sowie Brunn besitzen den zentralörtlichen Rang von Gerichtsbezirkshauptorten.²⁹¹

Unter diesem Ausdruck versteht man ein kleines Zentrum und niederrangige Umlandgemeinden, die erst aus gesamtösterreichischer Sicht verständlich werden. In der zentralörtlichen Gliederung nimmt das verstädterte Gebiet eine Sonderstellung ein. In der Relation zentraler Ort-Umland gibt es gewaltige Unterschiede zwischen ländlichen und städtischen Bereichen. Die Zentralität eines Ortes wird durch die „Zentrale Schicht“ der Beschäftigten im Ort ermittelt. Somit lässt sich feststellen, dass umso größer eine Gemeinde ist, desto umfangreicher ist diese zentrale Schicht, folglich der Dienstleistungssektor. Jener Sektor setzt sich aus den Beschäftigten in den Wirtschaftsabteilungen Handel und Verkehr, Beherbergungs- und Gaststättenwesen, Wirtschaftsdienste,

²⁹⁰ Vgl. Seger, Der Raum Mödling. Siedlungsagglomeration im Süden von Wien. Bd. 2, 256.

²⁹¹ Vgl. ebenda, 257.

aber auch öffentliche, persönliche und soziale Dienste zusammen. Die zentralen Orte im Bezirk Mödling sind funktionell gesehen sogenannte „Wohnvororte“ für Wien, einige sind Industrieorte mit zentraler Funktion. Darüber hinaus besitzen sie viel mehr Einwohner*innen, als es dem Durchschnitt der betreffenden Rangstufe entsprechen würde.²⁹² Typisch für die obere Stufe sind Dienste wie etwa Theater, Universität oder Großbank. Diese befinden sich für die Bewohner*innen des Mödlinger Raums ausschließlich außerhalb, folglich in Wien. Der Einflussbereich der Stadt Mödling deckt sich im Wesentlichen mit den Grenzen des gleichnamigen politischen Bezirkes, weil die „gesetzten Dienste“, wie etwa Bezirkshauptmannschaft oder Finanzamt, Anlass geben, den betreffenden Ort zu besuchen. Im Gegensatz dazu wird der Bedarf der mittleren Stufe in den nördlichen Gemeinden Mödlings von Wien gedeckt, doch auch im Süden (insbesondere die Gemeinden Guntramsdorf, Gumpoldskirchen betreffend) greift Baden, der benachbarte zentrale Ort der gleichen zentralen Stufe, teilweise auf den Bezirk Mödling über. Somit hat Mödling einen der kleinsten Einzugsbereiche, welchen es für diese Stufe zentraler Orte österreichweit gibt.

Mödling ist auf der unteren Stufe für einige Gemeinden des Umlandes im Wienerwald und im Wiener Becken zentral. Die Siedlungskette an der Südbahn tritt wiederum als Funktionstyp der „Selbstversorger-Orte“ auf und besitzt die zentralen Einrichtungen der unteren Stufe, weswegen sie in diesem Rahmen von keinen Nachbargemeinden abhängig sind.²⁹³

Die Stadtgemeinde Mödling ist, wie bereits erwähnt wurde, der zentralste und somit auch der wesentlichste Ort im gleichnamigen Bezirk. Die Stadt beherbergt nicht nur alle öffentlichen Verwaltungsinstitutionen, wie diverse Ämter, zum Beispiel Stadtamt, Finanzamt, Bezirkshauptmannschaft, sondern auch viele soziale Institutionen, wie etwa das Landesklinikum Mödling, diverse Schulen und Altersheime. Industriell hat die Stadt Mödling bis auf ein paar kleine Betriebe nur wenig Bedeutung, die meisten Unternehmen befinden sich außerhalb der Stadt und sind somit im Bezirk Mödling ansässig.

So zählt man insbesondere die Nachbargemeinden Wiener Neudorf und Brunn am Gebirge zu den reinen Industriegemeinden. Seit 1962 existiert auf dem Gelände der ehemaligen „Flugmotorenwerke Ostmark“, welches die Gemeindegebiete von Wiener Neudorf, Biedermannsdorf, Guntramsdorf und Laxenburg umfasst, das „Industriezentrum Niederösterreich Süd“, das kurz „IZ Süd“ genannt wird. Mit seinen 280 Hektar ist es österreichweit gesehen das größte Gewerbegebiet und neben der „Shopping City Süd“, die sich in Vösendorf befindet, einer der größten Wirtschaftsstandorte im Südraum Wiens. Dank des Industriezentrums und der „Shopping City Süd“ sind diese Anrainergemeinden die reichsten Gemeinden österreichweit. In der Gemeinde

²⁹² Vgl. Seger, Der Raum Mödling. Siedlungsagglomeration im Süden von Wien. Bd. 2, 257.

²⁹³ Vgl. ebenda, 258f.

Brunn am Gebirge wiederum ist der „Campus 21“ verortet. Dieser ist ein aus mehreren Gebäudeteilen bestehender Businesspark, in dem sich Büros hauptsächlich für Verwaltungsjobs befinden. Darüber hinaus ist Brunn am Gebirge ein wesentlicher Industriestandort für Großbetriebe. Eines der bekanntesten Unternehmen ist die „Brunner Verzinkerei Brüder Bablik“, die heute "Zink-Power Brunn GmbH" genannt wird. Brunn am Gebirge ist auch Standort einer Glas- beziehungsweise einer Linoleumfabrik. Westlich der Südbahn schließt eine weitere wichtige große Arbeitsstätte an, und zwar die Heeresbekleidungsanstalt. Im Gegensatz zu den anderen industriellen Standorten ist die Industrie in Brunn am Gebirge erst in der Zwischenkriegszeit entstanden und nicht in der Gründerzeit.

An der Thermenlinie liegen die Gemeinden Perchtoldsdorf, Brunn am Gebirge, Mödling, Guntramsdorf, Gumpoldskirchen und Pfaffstätten, wobei letztere schon zum politischen Bezirk Baden gehört. Am früheren Wiener Neustädter Kanal reihen sich die Gemeinden Guntramsdorf und Gumpoldskirchen. Der Kanal war seit dem 19. Jahrhundert eine wichtige Verbindungslinie für Güter und Personen zwischen Wiener Neustadt und Wien, weswegen die Gegend schon sehr früh industriell erschlossen wurde. Auch heute ist Gumpoldskirchen ein wesentlicher Industriebeziehungsweise Unternehmensstandort. So befinden sich in der Gemeinde die Betriebe „Klinger Fluid Control“, aber auch die „Novomatic“, der Konzern für Glücksspiele. Zusätzlich ist die Gegend um Gumpoldskirchen und Guntramsdorf für ihre hiesige Wein- und die dazugehörige Heurigenkultur bekannt.

Östlich der Autobahn liegen wiederum kleinere Gemeinden wie Münchendorf, Achau, Biedermannsdorf, Vösendorf und Hennersdorf. Diese besitzen kaum Industrie und haben somit eher in der Landwirtschaft ihren Schwerpunkt. Es sind typische Vororte, denen es meist an Arbeitsplätzen mangelt und die deshalb für die Bewohner*innen meist ein Pendlerdasein mit sich bringen. Die Orte Breitenfurt, aber auch Hinterbrühl, Gießhübl, Kaltenleutgeben, Laab im Walde, Wienerwald und Gaaden sind vom Wienerwald umgeben und befinden sich inmitten des „Biosphärenparks Wienerwald“. Diese Gemeinden umfassen aufgrund ihrer besonderen Lagen gehobene Wohngegenden, sodass hier die meisten Villen im Bezirk Mödling zu finden sind.

Laxenburg ist durch seinen Schlosspark, der eine historische Relevanz aus Monarchiezeiten aufweist, wie der Wienerwald zu einem wichtigen Naherholungsgebiet im Bezirk Mödling geworden.²⁹⁴

²⁹⁴ Diese näheren Ausführungen zu den Gemeinden Mödlings und deren Funktion stammen aus eigenen Beobachtungen und Erfahrungen, welche die Autorin der vorliegenden Diplomarbeit gemacht hat.

8. Conclusio

Mit der vorliegenden Diplomarbeit wurde versucht, auf die Stadtentwicklung und die stadträumlichen Prozesse in der Stadt Mödling ab 1938 bis zur Gegenwart einzugehen. Dabei war es von besonderer Bedeutung, die vorhandene Forschungslücke der Ereignisse der Stadtgeschichte Mödlings ab den 1960er Jahren zu schließen, weswegen der Fokus der Arbeit auf politische, bauliche und gesellschaftliche Veränderungen gelegt wurde.

In weiterer Folge werden in dieser abschließenden Conclusio die gemachten Erkenntnisse zusammengefasst und letztlich die eingangs gestellten Forschungsfragen angeführt und beantwortet. Die drei wesentlichen wissenschaftlichen Fragestellungen der vorliegenden Diplomarbeit lauteten:

- Wie passt sich die Entwicklung Mödlings in das Modell der Phasen der Stadtentwicklung ein?
- Welche baulichen, gesellschaftlichen und politischen Veränderungen haben die Entwicklung Mödlings beeinflusst?
- Was sind die Schlüsselereignisse und Meilensteine seit der Wiedererlangung der Eigenständigkeit 1954 bis in die Gegenwart, die die Mödliner Stadtentwicklung geprägt haben?

Ad Forschungsfrage 1: Wie passt sich die Entwicklung Mödlings in das Modell der Phasen der Stadtentwicklung ein?

Geht man in der Geschichte Mödlings zurück, so kann man feststellen, dass in der Zeit, in der der Markt Mödling unter Josef Schöffel zur Stadt erhoben wurde und Mödling sich als wichtiger Industrieort etablierte, von der ersten Urbanisierungsphase gesprochen werden kann. Ein wenig früher kam in Mödling das Sommerfrischewesen auf, das ebenfalls seinen Teil zum Aufstieg Mödlings beitragen konnte. So konnte in den 41 Jahren zwischen 1869 und 1910 das größte Bevölkerungswachstum der Geschichte gemessen werden – in dieser Zeit hatte sich die Bevölkerungszahl der Stadt Mödling nahezu vervierfacht. Als die Stadt Mödling allerdings 1938 an Groß-Wien eingemeindet wurde, erfuhr sie politisch und administrative Veränderungen. Mödling, wie auch sein gleichnamiger Bezirk und andere rund um Wien, verloren die komplette Eigenständigkeit und wurden Teil des groß-angelegten, nicht komplett durchdachten Stadterweiterungsprojekts Groß-Wien. Erst ab 1954/55, nach der Wiedererlangung der Eigenständigkeit und dem Abzug der sowjetischen Besatzungsmacht, kann im Mödliner Raum erneut von einer Urbanisierungsphase gesprochen werden. So konnten zwischen 1955 und 1975 3.338 neue Wohnungen im Mödliner Stadtgebiet geschaffen werden. Ab den 1960er und 1970er Jahren setzte zudem die Phase der Suburbanisierung ein. Darunter wird einerseits aus Wiener Sicht der gewal-

tige Zuzug ins Wiener Umland, folglich in die Bezirke rund um Wien und somit auch nach Mödling, verstanden. Diese Bewegung wird häufig als Reaktion der Menschen auf die schlechten städtischen Lebens- und Wohnverhältnisse, hohe Grundstückspreise oder Mieten, die unzureichende Ausstattung mit Grünflächen sowie auf die Umweltbelastung und Lärm interpretiert. Viele Wiener*innen zog es aufgrund der vergleichsweise niedrigen Grundstückspreise und ermöglicht durch die einsetzende Vollmotorisierung ins Umland, um dort ein neues Leben anzufangen. Zur Attraktivität Mödlings trug nicht zuletzt der Ruf der Stadt als Gartenstadt bei. Mödling wurde bürgerlicher.

Andererseits lassen sich nahezu zeitgleich aus Mödlinger Sicht auch Verlagerungs- beziehungsweise Suburbanisierungsprozesse sowohl innerhalb des Stadtgebiets Mödling als auch ins niederösterreichische Umland feststellen. Was erstere anbetrifft, wurden aufgrund der (überspitzt ausgedrückt) „komplett zugestrafteten“ Altstadt die Bautätigkeiten östlich der Südbahn in die Schöffelvorstadt, die heutzutage nur mehr Schöffelstadt oder Neumödling bezeichnet wird, und ins angrenzende Wiener Neudorf und Maria Enzersdorf verlegt. Hier befanden sich vergleichsweise viel mehr Grünflächen als in der bereits dicht verbauten Altstadt. Der Leitgedanke, der diesen gesamten Überlegungen über die Jahre zugrunde lag, war jener, die Schöffelstadt zu einem zweiten Stadtzentrum auszubauen. Dieses Vorhaben gelang, da sich die Mödlinger Politiker*innen dafür einsetzten, viele wichtige Institutionen wie etwa die Bezirkshauptmannschaft und die Gebietskrankenkasse in die Schöffelstadt zu verlegen. Es ist zumindest ein administratives Subzentrum in Mödling entstanden. Was die letztere Suburbanisierung, folglich die aus der Stadt Mödling ins niederösterreichische Umland, betrifft, so war Mödling beziehungsweise die Stadtpolitik daran nicht ganz unbeteiligt. Mödling galt bereits seit eh und je als teure Gemeinde, in der sich eher die wohlhabendere Bevölkerung ansiedelte. Die weniger Begüterten, aber auch diejenigen, die sich das teure Wohnen nicht leisten wollten, verlegten ihren Wohnsitz entweder in leichter leistbare Gegenden des Bezirks Mödling, wie etwa beispielsweise ins nahegelegene Gaaden, oder auch in komplett andere Bezirke, die nicht direkt im sogenannten Speckgürtel Wiens liegen. Darunter fielen Orte wie der Raum um Wiener Neustadt oder Gebiete oberhalb Wiens, wie etwa Mistelbach.

Obwohl die Suburbanisierung mit den 1960er Jahren ihren Anfang nahm, kann man sie nach wie vor wahrnehmen und die Entwicklung noch lange nicht als abgeschlossen betrachten. Parallel und zeitgleich mit den Suburbanisierungsprozessen setzte ab den 1970er und den 1980er Jahren in Mödling die Phase der Reurbanisierung ein. Dazu waren in der Mödlinger Stadtgeschichte insbesondere zwei Gegebenheiten von großer Bedeutung. So werden einerseits die Diskussionen des geplanten berühmt-berüchtigten Badstraßendurchbruchs, der einen wichtigen Straßenzug der Altstadt in vier Spuren teilen sollte und andererseits die Errichtung der Fußgängerzone als erste

Reurbanisierungsanzeichen gesehen. Mit den Diskussionen und Debatten um den besagten, geplanten Badstraßendurchbruch, der schlussendlich aufgrund von Protestaktionen in der Politik und Bevölkerung doch nicht durchgeführt wurde, wurde eine Zäsur angedeutet. Ab diesem Moment kam es zu Überlegungen und Maßnahmen, die Altstadt Mödlings zu schützen. Mit der Errichtung der Fußgängerzone in der Kaiserin Elisabethstraße und dem Schranneplatz konnten die vielbefahrenen Gebiete schließlich autofrei gemacht werden, was wiederum Schutz und Bewahrung der Altstadt bedeutete. Damit kam es zum Abgehen von der autogerechten Stadt. Zudem kam es 1985 zur Einführung des Citybusses, da im Mödliner Stadtzentrum starker Parkplatzmangel vorherrschte. Dies führte dazu, dass immer weniger Mödliner*innen mit ihrem Privatfahrzeug in die Stadt fuhren und dies hatte wiederum Auswirkungen auf das innerstädtische Geschäftsleben. Dank der Einführung der Citybusse war es den Mödliner*innen möglich, stressfrei und ohne lange Parkplatzsuche die Innenstadt zu erreichen. Ebenfalls wichtig für die Infrastruktur im Raum Mödling war die unter Lowatschek errichtete erste „Park and Ride“-Anlage in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs, die dazu beitrug, dass die Bundeshauptstadt Wien durch die Bahn einfacher zu erreichen war.

Rein der Vollständigkeit halber muss an dieser Stelle auch die Phase der Desurbanisierung kurz erwähnt werden. Diese Phase der Stadtentwicklung fand in Mödling jedoch nie wirklich statt. Wenn man so will, kann man das innerstädtische Kinosterben, man denke hierbei an das beliebte Kino „Capitol“, das in den 1980er Jahren schließen musste, als Anzeichen der Desurbanisierung sehen. Im Großen und Ganzen kann jedoch festgestellt werden, dass es in der Stadt Mödling auch nach dem Aufkommen der „Shopping City Süd“ keine Desurbanisierung gegeben hat und es aufgrund seines Reichtums und seiner nationalen Beliebtheit auch in Zukunft voraussichtlich keine geben wird.

Ad Forschungsfrage 2: Welche baulichen, gesellschaftlichen und politischen Veränderungen haben die Entwicklung Mödlings beeinflusst?

Wenn man sich die Stadt Mödling auf baulicher Ebene ansieht, so lässt sich feststellen, dass es in der nationalsozialistischen Zeit, die mit der Eingemeindung an Groß-Wien einherging, zu keinen nennenswerten innerstädtischen baulichen Veränderungen oder Leistungen gekommen ist. Das einzige wesentliche Bauprojekt, welches verwirklicht wurde, war der Ausbau des Mödliner Krankenhauses, bei dem dieses einen neuen Operationssaal und eine eigene gynäkologische Abteilung dazu bekam. Nach Kriegsende 1945 war Mödling eine von vielen Randgemeinden rund um Wien, die finanziell und wirtschaftlich schlecht gestellt waren, da sie weder von Niederösterreich noch von Wien beachtet beziehungsweise vertreten wurden. Durch diese Zurückhaltung Wiens sowie die Präsenz der sowjetischen Besatzungsmacht konnte in Mödling zunächst keine Wiederaufbautätigkeit wie in anderen Städten verzeichnet werden. Auf baulicher Ebene lässt

sich somit feststellen, dass es während der Zeit der Besatzung lediglich zu einer einzigen baulichen Leistung gekommen ist, und zwar zur Errichtung einer kommunalen Wohnhausanlage in der Jakob-Thoma-Straße, die zwischen 1951-1953 gebaut wurde. Die eigentliche und für die Mödlinger Stadtgeschichte wichtige (Wohn-)Bautätigkeit setzte schließlich ab den 1960er Jahren ein. Bei dieser kam es häufig zur Verbauung offener, vormals als Gartenland genutzter Flächen. Darüber hinaus kam es auch zu Veränderungen im Altstadtbereich, wo die alte Bausubstanz durch Neubauten ersetzt wurde. Funktionslos gewordene Gebäude, die an Wert verloren hatten, wurden abgerissen und mussten schließlich einem Neubau weichen. Das bekannteste und zugleich relevanteste Beispiel in Mödling stellte der „Liesinger Brauhof“ dar, welcher gegen Ende der 1950er Jahre abgerissen und an dessen Stelle ein neues Zentrum mit Bezirkshauptmannschaft, Restaurant und Kino errichtet wurde.

Auch „öd gefallene Gelände“, so Seger, wurden zu Wohnbauten umgestaltet. Insgesamt kann somit also festgestellt werden, dass seit dem Abzug der Besatzungsmächte alles getan wurde, um neuen Wohnraum zu schaffen.

Weiteres wurden in der Diplomarbeit drei Fallbeispiele realisierter Bauprojekte vorgestellt, die für die Mödlinger Stadtentwicklung von großer Bedeutung waren. Diese waren die Verbreiterung der Badstraße und die Errichtung der neuen Bezirkshauptmannschaft und des Kinos „Capitol“. Weitere Bauprojekte, die nach dem Krieg und dem Abzug der Besatzungsmacht wesentlich waren, waren die Neu-, Um- und Sanierungsbauten von Schulen, um die Tradition Mödlings als Schulstadt zu wahren beziehungsweise zu wahren. Diese nahmen ihren Anfang mit Beginn der 1960er Jahre und ziehen sich bis zum heutigen Tag. Aktuell (Stand Ende 2019) wird das Bundesgymnasium Keimgasse erneuert.

Die Schaffung von Wohnungen war und ist ebenfalls seit jeher ein wesentlicher Bestandteil in der Mödlinger Stadtentwicklung. Insbesondere in den 1960er und 1970er Jahren mit der einsetzenden Suburbanisierung und in der Amtszeit Bürgermeister Stingls, die auch als die „Zeit der Neubauten und Renovierungen“ in die Mödlinger Geschichte einging, kam es zu vielen Wohnungen. Damals wie auch heute war und ist die Schaffung von Wohnungen von großer Relevanz. Der Stadtteil Neusiedlerviertel auf dem Areal der ehemaligen Gendarmerie-Zentralschule, an dem seit 2018 gearbeitet wird, stellt das derzeit (Stand Ende 2019) aktuellste und wichtigste Bauprojekt in der Stadt Mödling dar.

All diese baulichen Veränderungen gehen mit der politischen Situation einher, weswegen an dieser Stelle auch die innerstädtischen politischen Gegebenheiten ihre Erwähnung fanden. Somit kam es auch auf politischer Ebene in Mödling, seit 1938, zu gewaltigen Veränderungen, der letzte Mödlinger Bürgermeister vor dem „Anschluss“ war Josef Lowatschek (ÖVP). Nach der

Machtergreifung durch die Nationalsozialisten wurde Lowatschek abgesetzt und Gustav Hartmann übernahm dessen Amt, welches er allerdings nicht lange innehatte.

In der Nachkriegszeit setzten die Sowjets in Ortsgemeinden, so auch in Mödling, Ortsvorsteher, sogenannte „Bezirksbürgermeister“, ein. Als erster Bürgermeister nach der Wiedererlangung der Eigenständigkeit Mödlings (1954) wurde Oberstleutnant Carl Zwilling (ÖVP) gewählt, der sein Amt lediglich ein Jahr, bis 1955, innehatte. 1955 erfolgten die ersten Gemeinderatswahlen, aus diesen konnte die SPÖ unter Josef Deutsch als Sieger hervorgehen. Nach der zehnjährigen Amtszeit des roten Politikers folgte mit Mitte der 1960er Jahren ein Farbenwechsel in der Mödlinger Politik. Karl Stingl, der mit 1965 das Amt des Bürgermeisters übernahm, war Mitglied der ÖVP. Mit der Gemeinderatswahl 1975 änderte sich die politische Führung neuerlich und Dr. Heinz Horny (SPÖ) konnte trotz Stimmenmehrheit der ÖVP das Amt des Bürgermeisters erlangen.

Auch die nachfolgenden Bürgermeister waren Sozialdemokraten und es sollte bis ins Jahr 1985 dauern, bis wieder ein ÖVP-Politiker, nämlich Harald Lowatschek, Großneffe des früheren Bürgermeisters Josef Lowatschek, als Oberhaupt Mödlings gewählt wurde. Die Ära Lowatschek dauerte von 1985 bis 2003. 2003 übernahm Hans Stefan Hintner das Bürgermeisteramt, welches er bis heute (Stand Ende 2019) innehat und auch bei ihm kann man mittlerweile schon von einer Ära Hintner sprechen, bei der noch kein Ende in Sicht ist.

Zusammengefasst kann also festgestellt werden, dass die politischen Kräfteverhältnisse einem stetigen Wandel unterworfen waren. Zu der Kreisky-Ära wurde auch Mödling sozialdemokratisch regiert. Ab 1985 bis zum heutigen Tag dominiert allerdings die ÖVP den Mödlinger Gemeinderat. Wie sich Mödling auf politischer Ebene weiterentwickeln wird, wird sich spätestens mit den bald anstehenden Gemeinderatswahlen im Jänner 2020 zeigen.

Ad Forschungsfrage 3: Was sind die Schlüsselereignisse und Meilensteine seit der Wiedererlangung der Eigenständigkeit 1954 bis in die Gegenwart, die die Mödlinger Stadtentwicklung geprägt haben?

Eines der wesentlichsten Schlüsselereignisse stellt definitiv die Wiedererlangung der Eigenständigkeit 1954 des Bezirks Mödling dar. Der Bezirk Mödling war nämlich der einzige Wiener Gemeindebezirk, der nach 1954 wieder komplett an Niederösterreich zurückgegeben wurde. Auch wenn die Menschen dieser Wiedererlangung der Eigenständigkeit anfangs skeptisch gegenüberstanden und nicht an die Überlebensfähigkeit Mödlings geglaubt haben, so änderten sich spätestens mit den 1960er Jahren ihre Meinungen. In diesem Jahrzehnt konnte Mödling als Stadt wieder aufblühen und eine verstärkte (Wohn-)Bautätigkeit beherrschte das Mödlinger Stadtbild. Zudem kam es auf innerstädtischer Ebene wie auch in anderen (nieder-)österreichischen Städten zu einer raschen Vollmotorisierung und der Verkehr stieg zu Lasten der Altstadt rapide an. Da-

rum ist es nicht verwunderlich, dass es insbesondere in den 1970er Jahren zu Überlegungen kam, die Altstadt zu entlasten und diese in weiterer Folge zu bewahren. Mit dem verhinderten Badstraßendurchbruch und der Errichtung der Mödlinger Fußgängerzone gelang es den Mödlinger Politiker*innen, die Stadt, zumindest etwas autofreier zu gestalten. Auch heute noch stellt die Fußgängerzone einen wichtigen Bestandteil dar, der mit der zentralörtlichen Funktion Mödling als Einkaufsstadt einhergeht.

Als weiterer Meilenstein in der Mödlinger Stadtentwicklung kann der gesamte Wohnbau der letzten Jahrzehnte wie auch der Ausbau des öffentlichen innerstädtischen Verkehrsnetzes gesehen werden. An dieser Stelle ist die Einführung des Citybusses in den 1980er Jahren als besonders gelungene Errungenschaft für die Mödlinger Stadtentwicklung zu sehen. Mit diesen Citybussen setzte man sich zum Ziel, dass wieder mehr Mödlinger*innen in die Innenstadt fahren würden, ohne Parkplätze suchen zu müssen, was ihnen großteils auch gelang. Zudem brachte dieser Citybus auch eine Verbesserung, nämlich die Mödlinger*innen in ihrer Stadt einfacher von A nach B zu bringen. Damals wie auch heute spielte der Umweltgedanke eine bedeutsame Rolle.

Was die Meilensteine und Errungenschaften des letzten Jahrzehnts, folglich der 2000er, anbelangt, so kann festgestellt werden, dass diese definitiv die Neugestaltung der Hauptstraße und die Errichtung eines neuen Stadtviertels, namentlich das Neusiedlerviertel, darstellen. 2011 wurde die Hauptstraße revitalisiert und konnte sich dadurch in eine moderne Stadt- und Einkaufsstraße entwickeln. Zudem schaffte man neue Radweganlagen, großzügig angelegte Gehsteige sowie zahlreiche Plätze, Sitzgelegenheiten und Nischen für die Mödlinger Bevölkerung. Auch gestaltungstechnisch setzte man durch dekorative Erneuerungen, wie etwa durch Brunnenfiguren von Gundi Dietz, künstlerische Akzente.

Den derzeit wichtigsten Meilenstein in der Stadtentwicklung Mödlings stellt die Errichtung eines neuen Stadtteils dar, nämlich das Neusiedlerviertel auf dem Areal der Gendarmerie-Zentralschule. Insgesamt sind es fünf Bauprojekte, die gemeinsam mit der ARE DEVELOPMENT erarbeitet werden. So soll auf dem Grund der ehemaligen GZS bis voraussichtlich 2022 neuer Raum für 250 Wohneinheiten geschaffen werden.

9. Quellenverzeichnis

9.1 Sekundärliteratur

Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Hg.), Schriftenreihe Niederösterreichisches Landesverkehrskonzept, Heft 2 Park & Ride (Wien 1990).

Anetzhuber Gerald, Klocker Friedrich, Netzl Gerald, Rathkolb Oliver (Hg.), 100 Jahre "Wien-Süd". 100 Jahre im Dienste des sozialen Wohnbaus. Die Geschichte der gemeinnützigen Bau- u. Wohnungsgenossenschaft "Wien-Süd". (Wien 2010).

Augustin Hans, Biedermannsdorf. Heimat einst und jetzt. (Biedermannsdorf 1980).

Bednar Hans, Meyer-Cech Kim, Südheide. Das namenlose Wunderland vor den Toren Wiens. (Wien 2003).

Bezirksmuseumsverein Mödling und Arbeitsgemeinschaft der Lehrer des Bezirkes Mödling (Hg.), Heimatbuch für den Bezirk Mödling. 1. Jahrgang 1956 (Wien 1956).

Bezirksmuseumsverein Mödling und Arbeitsgemeinschaft der Lehrer des Bezirkes Mödling (Hg.), Heimatbuch für den Bezirk Mödling. 2. Jahrgang 1957 (Wien 1957).

Bezirksmuseumsverein Mödling und Arbeitsgemeinschaft der Lehrer des Bezirkes Mödling (Hg.), Heimatbuch für den Bezirk Mödling. 3. Jahrgang 1958 (Wien 1958).

Botz Gerhard, Wohnungspolitik und Judendeportation in Wien 1938 bis 1945. Zur Funktion des Antisemitismus als Ersatz nationalsozialistischer Sozialpolitik (Wien/Salzburg 1975).

Botz Gerhard, Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918 bis 1934 (München 1976).

Bobek Hans, Österreichische Akademie der Wissenschaften und Kommission der Raumforschung, Atlas der Republik Österreich (Wien 1966).

Breitschedl Walter, Stingl Karl (Hg.), Mödling. Landschaft, Kultur und Wirtschaft (Mödling 1975).

Broll Gabriele, Leser Hartmut, Rothfuß Eberhard, Vetter Mark (Hg.), Diercke Wörterbuch Geographie (16., völlig überarb. Aufl. Braunschweig 2017).

Brunner Georg, Frass Doris, Mödling Geschichten, Häuser, Menschen. Sehens- und Wissenswertes aus Vergangenheit und Gegenwart (Mödling 2010).

Brunotte Ernst (Hg.), Lexikon der Geographie in vier Bänden, Bd. 1: A bis Gasg (Heidelberg 2001).

Brunotte Ernst (Hg.), Lexikon der Geographie in vier Bänden, Bd. 3: Ökos bis Wald (Heidelberg 2002).

Christaller Walter, Die zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen (3., unveränd. Aufl., reprograf. Nachdr. d. 1. Aufl. Jena 1933).

Csendes Peter, Schicht Elisabeth, Mödling als Randgemeinde Wiens 1938-1954. In: Breitschedl Walter, Stingl Karl (Hg.), Mödling. Landschaft, Kultur und Wirtschaft (Mödling 1975), 181-192.

Czeike Felix (Hg.), Historisches Lexikon Wien. Bd. 4: Le-Ro (Wien 1995).

Dachs Herbert, Dippelreiter Michael, Hanisch Ernst, Kriechbaumer Robert (Hg.), Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945. Niederösterreich. Land im Herzen – Land an der Grenze (Wien/Köln/Weimar 2000).

Deutsch Edwin, Wohnbedarf, Mobilität und adäquates Wohnen (Schriftenreihe der niederösterreichischen Wohnbauförderung 2. Wien 2011).

Dinhobl Günther, Kreuzer Bernd. Unterwegs in Niederösterreich. Verkehr im Land um Wien. In: Eminger Stefan, Langthaler Ernst, Melichar Peter (Hg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Bd. 2 Wirtschaft (Wien/Köln/Weimar 2008), 51-100.

Eminger Stefan, Langthaler Ernst, Melichar Peter (Hg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Bd. 2 Wirtschaft (Wien/Köln/Weimar 2008).

Faßmann Heinz, Stadtgeographie I. Allgemeine Stadtgeographie (Braunschweig 2009).

Faßmann Heinz, Görgl Peter, Das Stadtumland. In: Faßmann Heinz, Hatz Gerhard (Hg.), Wien – Städtebauliche Strukturen und gesellschaftliche Entwicklungen (Wien 2009), 117-144.

Faßmann Heinz, Hatz Gerhard (Hg.), Wien – Städtebauliche Strukturen und gesellschaftliche Entwicklungen (Wien 2009).

Freytag Nobert, Fußgängerzonen. Erfahrungen aus wirtschaftlicher Sicht (2., teilw. erg. Aufl. Wien 1973).

Gatscher-Riedl, Gregor, Bahnen im Süden Wiens. Auf Schienen durch den Bezirk Mödling (2., erg. u. überarb. Aufl. Berndorf 2018).

Györgyfalvai Heide, Mödling in der Zwischenkriegszeit 1918-1938. (Diplomarbeit Universität Wien 1994).

Gutkas Karl, Geschichte des Landes Niederösterreich (6., durchges. Aufl. St. Pölten 1983).

Gutkas Karl, Bezemek, Ernst (Hg.), Kunst, Kultur und Wissenschaft in Niederösterreich im 20. Jahrhundert (Horn/Wien 2006).

Heindl Andrée, Gemeinde Wienerwald. Eine Spurensuche (Sulz im Wienerwald 1999).

Heineberg Heinz, Stadtgeographie (Stuttgart 4., überarb. Aufl. 2014).

Heinritz Günter, Zentralität und zentrale Orte. Eine Einführung (Stuttgart 1979).

Janetschek Kurt, Hinterbrühl im Wandel der Zeit. (Hinterbrühl 1983).

Karanitsch Peter, Plöching Benno, Faszination Erdgeschichte mit Brennpunkt Mödling am Alpenostrand (Bruck an der Leitha/Schwarzach 2002).

Komarek Alfred, Rings um Wien. Gegenwelten zur Metropole. (Wien 2011).

Komlosy Andrea, Die niederösterreichische Wirtschaft in der 2. Republik. In: Dachs Herbert, Dippelreiter Michael, Hanisch Ernst, Kriechbaumer Robert (Hg.), Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945. Niederösterreich Land im Herzen - Land der Grenze (Wien/Böhlau 2000), 371-428.

Kleinert Edith, Kunze Gerhard, Das Mödlingbuch. Eine Dokumentation in Wort und Bild. (Baden 1987).

Kral Anton, Mödling von 1914 bis 1918. In: Bezirksmuseumsverein Mödling und Arbeitsgemeinschaft der Lehrer des Bezirkes Mödling (Hg.), Heimatbuch für den Bezirk Mödling. 1. Jahrgang 1956 (Wien 1956) 60-62.

Kucera Heide, Waldner Georg, Waldner Ilse, 1100 Jahre Mödling. Die Geschichte einer Stadt. (Mödling 2003).

Mariner Franz, Natur und Landschaft. In: Bezirksmuseumsverein Mödling und Arbeitsgemeinschaft der Lehrer des Bezirkes Mödling (Hg.), Heimatbuch für den Bezirk Mödling. 2. Jahrgang 1957 (Wien 1957), 14-37.

Mariner Franz, Natur und Landschaft. In: Bezirksmuseumsverein Mödling und Arbeitsgemeinschaft der Lehrer des Bezirkes Mödling (Hg.), Heimatbuch für den Bezirk Mödling. 3. Jahrgang 1958 (Wien 1958), 10-34.

Mayer Vera, Wohnbauentwicklung und Wohnqualität im Umland von Wien. Ergebnisse einer Bürgermeisterbefragung (Wien 2004).

Mayerhofer Anton, Von der Stadterhebung 1875 zum 24. Gemeindebezirk Wiens 1938. In: Breitschedl Walter, Stingl Karl (Hg.), Mödling. Landschaft, Kultur und Wirtschaft (Mödling 1975), 157-180.

Mitmasser Peter, Thomas Peter, Mödling. Impressionen einer Stadt. (Berndorf 2014).

Petrin Silvia, Geschichte von Maria Enzersdorf (Maria Enzersdorf 1979).

Pollak Sabine, Haselsteiner Edeltraud, Tusch Roland (Hg.), In nächster Nähe. Ein Handbuch zur Siedlungskultur in Niederösterreich. (St. Pölten 2002).

Rieder Anton, Der Wienerwald. Natur, Geschichte einer einzigartigen Landschaft. (Wien 2002).

Schalling Ulrike, NS-Herrschaft in Mödling (1938-1945). (Diplomarbeit Universität Wien 2002).

Schürff Hans, Die zukünftige Großgemeinde Mödling. In: Stein Erwin (Hg.), Die Städte Deutschösterreichs: eine Sammlung von Darstellungen der deutschösterreichischen Städte und ihrer Arbeit in Wirtschaft, Finanzwesen, Hygiene, Sozialpolitik und Technik, Bd. 9: Mödling (Berlin 1933), 51-57.

Segger Martin, Der Raum Mödling. Siedlungsagglomeration im Süden von Wien. Sozialwirtschaftliche Analyse und landeskundliche Einführung. Bd. 1 (Dissertation Universität Wien 1972).

Segger Martin, Der Raum Mödling. Siedlungsagglomeration im Süden von Wien. Sozialwirtschaftliche Analyse und landeskundliche Einführung, Bd. 2 (Dissertation Universität Wien 1972).

Seger Martin, Stadt und Raum Mödling – Niederösterreichs Zentrum der Bandstadt im Süden Wiens. In: Breitschedl Walter, Stingl Karl (Hg.), Mödling. Landschaft, Kultur und Wirtschaft (Mödling 1975), 331-362.

Seliger Maren, NS-Herrschaft in Wien und Niederösterreich. In: Tálos Emmerich, Hanisch Ernst, Neugebauer Wolfgang, Sieder Reinhard (Hg.): NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch. (Wien 2000), 237-259.

Stastny Walter, Krause Peter, Flugmotorenwerk Ostmark. ÖFH Sonderheft 19 (Wien 1990).

Stein Erwin Stein (Hg.), Die Städte Deutschösterreichs. Eine Sammlung von Darstellungen der deutschösterreichischen Städte und ihrer Arbeit in Wirtschaft, Finanzwesen, Hygiene, Sozialpolitik und Technik, Bd. 9: Mödling (Berlin 1933).

Stingl Karl, Mödling – wieder selbständige Gemeinde 1954-1975. In: Breitschedl Walter, Stingl Karl (Hg.), Mödling. Landschaft, Kultur und Wirtschaft (Mödling 1975), 193-232.

Stokreiter Franz, Die Entwicklung der Stadtplanung in Niederösterreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1938. (Wien 1988).

Stundner Franz, Die Bezirkshauptmannschaft Mödling. Festschrift zur Eröffnung eines neuen Amtsgebäudes. (Mödling 1961).

Tálos Emmerich, Hanisch Ernst, Neugebauer Wolfgang, Sieder Reinhard (Hg.): NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch. (Wien 2000).

Waldner Georg, Waldner Ilse, Das alte Mödling I. (Wien 1992).

Waldner Georg, Waldner Ilse, Das alte Mödling II. 1919-1959. (Wien 1994).

Wegenstein Peter, Die Linien 360 und 317 der Wiener Verkehrsbetriebe (Wien 1980).

Weihsmann Helmut, Bauen unterm Hakenkreuz. Architektur des Untergangs. (Wien 1998).

Wimmer Christian, Von Natur und Landschaft des Bezirks Mödlings. In: Bezirksmuseumsverein Mödling und Arbeitsgemeinschaft der Lehrer des Bezirkes Mödling (Hg.), Heimatbuch für den Bezirk Mödling. 2. Jahrgang 1957 (Wien 1957), 12-14.

9.2 Zeitungen

Mödlinger Nachrichten – 1954 und 1960.

Mödlinger Zeitung – 1954 bis 1990.

Nachrichten der Stadtgemeinde Mödling – 1966 bis 1987.

Mödlinger Stadtnachrichten – 1987 bis 2019.

Mödlinger Stadtnachrichten. 120 Jahre Stadt Mödling 1875-1995. (Mödling 1995).

9.3 Internetquellen

ARE Austrian Real Estate GmbH, online unter: <<https://www.are.at/>> (zuletzt abgerufen am 5.01.2020).

Auslese, Amtliche Mitteilung der Gemeinde Guntramsdorf. Ausgabe 06/2018, online unter: <http://www.dieauslese.at/ONLWYSIWYG/IMG/auslese_18_06.pdf> (zuletzt abgerufen am 22.10.2019).

Kinoclub Capitolino, online unter: < <http://www.capitolino.at/>> (zuletzt abgerufen am 23.12.2019).

Land Niederösterreich, Bezirksstatistik des Bezirks Mödling, online unter: <<http://www.noel.gv.at/noel/Zahlen-Fakten/Moedling.html>> (zuletzt abgerufen am 24.11.2019).

Mödlinger Stadtnachrichten, Umweltsondernummer 9 vom 20.08.2015, online unter: <https://www.moedling.at/system/web/zeitung.aspx?gnr_search=1965&menuonr=221031552&tyid=2015> (zuletzt abgerufen am 28.12.2019).

Mödlinger Stadtnachrichten, Sondernummer 10/2013 Mödlinger Hauptstraße NEU, online unter: <<https://tinyurl.com/s3ejpyk>> (zuletzt abgerufen am 27.12.2019).

Neusiedlerviertel, Stadtentwicklung im Dialog, online unter: <<http://www.neusiedlerviertel.at/>> (zuletzt abgerufen am 28.12.2019).

Siepermann Markus, Definition von Smart City. In: Gabler Wirtschaftslexikon, 19.02.2018, online unter: <<https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/smart-city-54505/version-277534>> (zuletzt abgerufen am 28.12.2019).

Stadtgemeinde Mödling, Einwohnerzahl der Stadt Mödling, Stand vom 30.06.2019, online unter: <<https://www.moedling.at/system/web/fakten.aspx?detailonr=219800081>> (zuletzt abgerufen am 25.09.2019).

Stadtgemeinde Mödling, Hans Stefan Hinter, online unter:
<https://www.moedling.at/Hintner_Hans_Stefan> (zuletzt abgerufen am 3.01.2020).

Mödling Stadtgemeinde, Jumelage: Geschichte & Mödlings Partnerstädte, online unter:
<https://www.moedling.at/Jumelage_Moedlings_Partnerstaedte> (zuletzt abgerufen am 11.08.2019).

Stadtgemeinde Mödling, Mödling wird zur Smart-City, online unter:
<https://www.moedling.at/Moedling_wird_zur_Smart-City_2> (zuletzt abgerufen am 28.12.2019).

Stadtgemeinde Mödling, Neusiedlerviertel, online unter:
<<https://www.moedling.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=226041395&typid=226076879&detailonr=226076879>> (zuletzt abgerufen am 5.01.2020).

Statistik Austria, Ein Blick auf die Gemeinde Mödling. Fläche und Flächennutzung, online unter:
<<https://www.statistik.at/blickgem/G0101/g31717.pdf>> (zuletzt abgerufen am 25.09.2019).

Statistik Austria, Bevölkerungsentwicklung 1869-2019 in Mödling (Gemeinde), online unter: <<https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g31717.pdf>> (zuletzt abgerufen am 3.10.2019).

Statistik Austria, Bevölkerung zu Jahresbeginn 2002-2019 nach Gemeinden (Gebietsstand 1.1.2019), online unter: <<https://tinyurl.com/t5mre76>> (zuletzt abgerufen am 25.09.2019).

Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik 31.10.2017, Erwerbspendler nach Pendelziel Gemeinde Mödling, online unter: <<https://www.statistik.at/blickgem/vz6/g31717.pdf>> (zuletzt abgerufen am 12.12.2019).

Wien Geschichte Wiki, Gebietsänderungsgesetz, online unter:
<<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Gebiets%C3%A4nderungsgesetz>> (zuletzt abgerufen am 7.12.2019).

9.4 Weitere Quellen

Aufgrund der Tatsache, dass es zu der Thematik Mödling ab den 1960er Jahren nur sehr wenig an Literatur gibt, wurde viel eigenverantwortlich recherchiert, um so an Material zu gelangen, welches hier in der vorliegenden Diplomarbeit verwendet wurde. Beiliegend finden sich die weiteren Quellen, welche geholfen haben, diese Diplomarbeit auszuarbeiten.

Interview mit der Leiterin des Planungsreferats (Bauamt Mödling) Dipl. Ing. Marita Widmann (Das Interview wurde geführt am 26.04.2019.)

Interview mit dem ehemaligen Bauamtsdirektor (Bauamt Mödling) Dr. Dipl. Ing. Rudolf Erich (Das Interview wurde geführt am 30.04.2019.)

Interview mit der stadterfahrenen Fremdenführerin Friederike Fida (Das Interview wurde geführt am 16.05.2019.)

Interview mit der Gemeinderätin aus Maria Enzersdorf und Hauptverantwortlichen des Fotoarchivs des Stadtmuseums Mödling Hannelore Hubatsch (Das Interview wurde geführt am 21.10.2019.)

Interview mit Mag. Heide Weyss-Kucera, Co-Autorin von „1100 Jahre Mödling“-Buch (Das Interview wurde geführt am 23.10.2019.)

Interview mit dem ehemaligen Mödlinger Bürgermeister Harald Lowatschek (Das Interview wurde geführt am 29.10.2019.)

Darüber hinaus wurden folgende Institutionen aufgesucht, um zusätzliche Informationen zu erhalten.

Bauamt Mödling

Meldeamt Mödling

Stadtmuseum Mödling

Fotoarchiv des Stadtmuseums Mödling

Stadtarchiv Mödling

Stadtarchiv Wiener Neudorf

Öffentliche Gewerkschafts-Bücherei Mödling

Redaktion der „Niederösterreichischen Nachrichten“ für den Bezirk Mödling

Österreichische Nationalbibliothek

Karten- und Globensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek

10. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Phasen der Stadtentwicklung	10
Abbildung 2 Der Bezirk Mödling und seine Gemeinden.....	13
Abbildung 3 Bevölkerungsentwicklung im Raum Mödling	18
Abbildung 4 Verwaltungseinteilung des Gaues Wien	41
Abbildung 5 Karte Reichsgau Wien.....	43
Abbildung 6 Flugblatt „Tag der Willenskundgebung“ in den „Mödlinger Nachrichten“	53
Abbildung 7 Stimmzettel für Wien und Niederösterreich	54
Abbildung 8 Errichtung eines neuen Zentrums (vorher „Liesinger Brauhof“).....	64
Abbildung 9 Bauarbeiten an der Badstraßenverbreiterung	67
Abbildung 10 Kino „Capitol“	69
Abbildung 11 Bezirkshauptmannschaft Mödling	69
Abbildung 12 Gedenkstein der Partnerstädte Mödlings	70
Abbildung 13 Hauptwohnsitze in der Stadt Mödling (1996-2019).....	81
Abbildung 14 Nebenwohnsitze in der Stadt Mödling (1996-2019).....	82
Abbildung 15 Aufschließungszonen der ehemaligen Gendarmerie-Zentralschule.....	96
Abbildung 16 Zentrale Orte im Bezirk Mödling.....	97
Abbildung 17 Karte der Stadt Mödling und ihrer Siedlungsexpansion	119

Abbildungsnachweis

Abbildung 1: Urban Digital – Digitale Stadtentwicklung Informationsportal, Urbanisierungszyklen, online unter: <<https://urban-digital.de/wp-content/uploads/2017/09/Urbanisierungszyklen-2.0..jpg>> (zuletzt abgerufen am 25.09.2019).

Abbildung 2: Land Niederösterreich, Karte des Bezirks Mödling, online unter: <[http://www.noel.gv.at/noel/Karten-Geoinformationen/Bezirk MOEDLING A4.png](http://www.noel.gv.at/noel/Karten-Geoinformationen/Bezirk_MOEDLING_A4.png)> (zuletzt abgerufen am 11.07.2019).

Abbildung 3: Statistik Austria, Eigene Darstellung der Bevölkerungszahlen 1869-2019, online unter: <<https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g31717.pdf>> (zuletzt abgerufen am 3.10.2019).

Abbildung 4: Peter Standenat, Verwaltungseinteilung des Gaues Wien, online unter: <<http://www.dr-peter-standenat.at/museum/thematik/images/26GauWiend.jpg>> (zuletzt abgerufen am 23.09.2019).

Abbildung 5: Stadt Wien, Karte vom Reichsgau Wien, online unter: <<https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/grosswien.html>> (zuletzt abgerufen am 23.09.2019).

Abbildung 6: Mödlinger Nachrichten, Sondernummer für die Randgemeinden, August 1954 (Beilage der „Mödlinger Nachrichten“, Nr. 32, 12. August 1954).

Abbildung 7: Mödlinger Nachrichten, Sondernummer für die Randgemeinden, August 1954 (Beilage der „Mödlinger Nachrichten“, Nr. 32, 12. August 1954).

Abbildung 8: 20 Jahre Arbeit für Mödling, Juni 1974. (Zeitungsbeilage „Nachrichten der Stadtgemeinde Mödling“).

Abbildung 9: Fotoarchiv des Stadtmuseums Mödling.

Abbildung 10: Fotoarchiv des Stadtmuseums Mödling.

Abbildung 11: Fotoarchiv des Stadtmuseums Mödling.

Abbildung 12: Eigene Aufnahme (Datum: 11.08.2019).

Abbildung 13: Eigene Darstellung der erhaltenen Zahlen vom Meldeamt. (Zahlen erhalten am 12.11.2019).

Abbildung 14: Eigene Darstellung der erhaltenen Zahlen vom Meldeamt. (Zahlen erhalten am 12.11.2019).

Abbildung 15: Neusiedlerviertel, Stadtentwicklung im Neusiedlerviertel, online unter:

<<http://www.neusiedlerviertel.at/stadtentwicklung-im-neusiedlerviertel/>>

(zuletzt abgerufen am 5.01.2020).

Abbildung 16: Martin Seger, Der Raum Mödling- Siedlungsagglomeration im Süden Wiens, Bd. 2, 256.

Abbildung 17: Eigene Darstellung, Karte aus „1100 Jahre Mödling“ (Heide Kucera, Ilse und Georg Waldner) übernommen.

11. Anhang

11.1 Zusammenfassung des Gesprächs mit Altbürgermeister Harald Lowatschek

Das Gespräch mit dem Mödliner Altbürgermeister Harald Lowatschek (ÖVP, Amtszeit: 1985-2003) wurde am Dienstag, dem 29. Oktober 2019, bei ihm zuhause in der Dr.-Karl-Giannonigasse 16, 2340 Mödling zwischen 15:00-16:40 geführt. Dieses wird nun in den wichtigsten Punkten zusammengefasst.

Zu Beginn erzählte Harald Lowatschek von seiner Biografie, und zwar wurde er am 26. April 1939 in Wien 24, Enzersdorfer Straße 30 geboren. Die Stadt Mödling war damals ein Teil des 24. Bezirks von Wien. Seine Mutter zog ihn und seine Schwester alleine auf, da sein Vater im Krieg gefallen ist. Sein Großonkel Josef Lowatschek hatte in den Jahren vor dem Krieg das Bürgermeisteramt in Mödling inne, welches er aber im Jahr 1938 abtreten musste. Die Ausgemeindung Mödling im Jahr 1954 hat Harald Lowatschek mitbekommen, doch wurde diese von ihm als Jugendlicher und seiner Familie eher gleichgültig aufgenommen.

Nach dem Krieg und insbesondere nach dem Abzug der sowjetischen Besatzungsmacht erfuhr die Bautätigkeit in der Stadt einen gewaltigen Aufschwung. Diese Bautätigkeit erfolgte jedoch stets unter der Berücksichtigung des Leitgedankens, der besagte, dass Mödling eine Gartenstadt bleiben sollte. Diesen Ruf als Gartenstadt besitzt die Stadt seit der Monarchie, als viele Persönlichkeiten und auch der Adel in den Sommerfrischeort Mödling gekommen sind. Der Aufrechterhaltung der Gartenstadt wurde und wird auch heutzutage noch große Bedeutung beigemessen, so werden Personen eingesetzt, die die Grünflächen Mödlings pflegen, Blumen gießen und bei Bedarf Bäume in der Stadt anpflanzen. Aufgrund der Bedeutung Mödling als Gartenstadt gibt es auch kaum große Bauten in der Stadt. Die einzigen zwei Hochhäuser, die in Mödling existieren, sind die auf der Hauptstraße 42 und in der Grenzgasse 19.

Auch die Fußgängerzone, die zwar nicht in die Amtszeit Lowatscheks fällt, gilt für ihn als wesentliche Errungenschaft für die Stadt. Die Elisabethstraße, die die Fußgängerzone heute umfasst, war dazumal eine der meist befahrenen Straßen im Bezirk. Jedes Jahr wurde sie anlässlich des Faschings, der seit 1968 in Mödling gefeiert wird, für vier Tage gesperrt. Kurze Zeit später kam es von den dort lebenden Anrainer*innen zu einer Bürgerinitiative, die schließlich an den Bürgermeister herangetragen wurde. Nach dem Besuch in Krems, dem Ort, in dem es neben St. Pölten die erste niederösterreichische Fußgängerzone gab, begannen erste Planungen, die schließlich im Sommer 1976 zu Ende gebracht wurden. Kurze Zeit später, am 11. September 1976, wurde die Mödliner Fußgängerzone schließlich feierlich eröffnet.

Wesentlich für die Stadt, so Lowatschek, ist auch der Ausbau der Schulen. Mödling pflegte schon seit dem 19. Jahrhundert die Tradition, eine Schulstadt zu sein und durch die in den letzten

Jahrzehnten durchgeführten Bau- und Renovierungsarbeiten wurde die Tradition Mödling als Schulstadt weiter ausgebaut.

Ebenfalls trägt Mödling auch den Ruf, eine Weinstadt zu sein. In Mödling gibt es Weinheurige, die neben der Funktion, ein wichtiger Gesellschaftstreffpunkt zu sein, auch jene des Nahversorgers innehaben. Darüber hinaus ist das 400 Hektar große Waldgebiet, das Mödling umfasst, Erholungs- und Wandergebiet, welches weder jagdlich noch forstlich verwendet wird, sondern rein der Erholung dient.

In der Amtszeit Lowatscheks kam es zu vielen Veränderungen in der Stadt. So kam es in seinen Regierungsjahren zu einer Erweiterung und dem Ausbau der Mödliner Fußgängerzone. Damit im Zusammenhang steht auch Einführung des Citybusses. Letzterer ist unter Harald Lowatschek eingeführt worden, um der Mödliner Bevölkerung die Erreichbarkeit der Innenstadt zu erleichtern. Dazumal herrschte nämlich eine eklatante Parkplatznot, weswegen immer weniger Mödliner*innen darauf verzichteten, mit ihrem Privatfahrzeug die Innenstadt zu fahren. Die neuen Citybusse sind kostensparender, umweltfreundlicher und führen direkt ins Zentrum, ohne dass man eben ein Auto und damit einhergehend Parkplatz zu suchen braucht. Seit 1985 besitzt Mödling dieses innerstädtische Verkehrsmittel, dessen Routen sich insbesondere in den anfänglichen Jahren immer wieder nach Bedarf weiterentwickelt haben. Es ist dies für den Altbürgermeister ein Beispiel, die Meinungen der Bevölkerung zu berücksichtigen und in die politischen Überlegungen und Planungen miteinzubeziehen. Der Mödliner Bahnhof wurde in Lowatscheks Amtszeit insbesondere für den Nahverkehr ausgebaut, darunter fallen die Anpassungen der Zeitintervalle (alle zehn Minuten fährt ein Zug in die Bundeshauptstadt Wien), aber auch die Tarifanpassungen. Es wurde sehr viel unternommen, dass das Bahnfahren attraktiv bleibt. Auch für die Pendler*innen wurde viel getan, so kam es unter dem Bürgermeister gemeinsam mit Unterstützung der ÖBB, dem Land Niederösterreich und der Gemeinde selbst zu der Errichtung einer „Park and Ride“-Anlage in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs. Lowatschek betonte in dem Gespräch oft, dass es in der Stadt Mödling nicht notwendig ist, ein Auto zu besitzen, um vor allem innerhalb der Stadt von A nach B und darüber hinaus nach Wien zu gelangen. Insbesondere den innerstädtischen Verkehr kritisiert er sehr, weswegen viel auf Überzeugungsarbeit, oder wie er sie nennt „Gesinnung“, und die Inbetriebnahme alternativer Verkehrsmittel, wie eben dem Citybus, in seinen „Bürgermeister-Jahren“ gesetzt wurde. Zusätzlich wurden bereits existierende Radwege verlängert, aber auch neue geschaffen.

Ebenfalls einen wesentlichen Meilenstein in seiner Amtszeit stellte der Ausbau an Freizeitaktivitäten dar. So kam es zum Bau eines „Hauses der Jugend“, das über die Jahre und auch noch heute eine wichtige Anlaufstelle für Jugendliche geworden ist. Auch das Mödliner Stadtbad erhielt unter Lowatschek in den 1990er Jahren eine grundlegende Revitalisierung und Renovierung.

Dabei wurden Nachbargrundstücke gekauft, um die Fläche des Freibades zu vergrößern. Des Weiteren wurde unter seiner Amtszeit auch die Kunsteislaufbahn erneuert, da die alte künstliche Eiserzeugung zu viel Energie verbraucht hatte.

Den wichtigsten Einfluss auf die Mödlinger Stadtentwicklung hat die dichte Bebauung des Mödlinger Umlandes, aber natürlich stellt auch die Nähe zu Wien einen wesentlichen Faktor der Stadtentwicklung dar.

Was laut dem Mödlinger Altbürgermeister in dessen Amtszeit nicht optimal gelaufen ist und auch heutzutage ein großes Problem der Stadt darstellt, ist der enorme Zuzug in die Stadt. Damit einhergehend wurden die hohen Grundstücks- und Eigentumswohnungspreise angesprochen, wodurch sich die Urmödlinger*innen das Wohnen in der Stadt nicht mehr leisten können und wollen. Die werden dadurch gezwungen, sich woanders, folglich meist außerhalb der Stadt Mödling, anzusiedeln, was der ehemalige Bürgermeister sehr bedauert.

Des Weiteren gab es in der jüngeren Vergangenheit in Mödling einige Bürgerinitiativen, die meisten waren allerdings nur kleine lokale und betrafen dementsprechend nur einen (Stadt-)Teil Mödlings. Den Beginn der Bürgerbeteiligung stellt die große Bürgerinitiative um den „Badstraßendurchbruch“ dar. Dieses Bauvorhaben wurde vehement abgelehnt und dementsprechend nicht in die Tat umgesetzt.

Was die Überlegungen zu einer Errichtung der Großgemeinde Mödling anbetrifft, so erklärte Lowatschek, dass diese Überlegung der Gemeindezusammenlegung vorrangig von Bürgermeister Karl Stingl ausging, er diese aber auch begrüßt hätte.

Als letzten Punkt erzählte Lowatschek, wie die Fußgängerzone mit der zeitgleichen Eröffnung der im Bezirk Mödling liegenden „Shopping City Süd“ umgegangen ist. Zuerst war das große Einkaufszentrum ein großer Schock für die Mödlinger Geschäftsleute, doch der Mödlinger Gemeindevertretung gemeinsam mit Wirtschaftsvertretern gelang es, die Geschäftspartner*innen so stark zu ermutigen, dass es zu keinem „Geschäftsterben“ wie in anderen Städten mit ähnlicher Situation gekommen ist. Das sogenannte „Greißlersterben“ gab es hingegen laut Lowatschek sehr wohl, da die Großkonzerne à la Billa oder Hofer ihre Filialen auch nach Mödling verlagerten.

Als Schlusswort merkte Lowatschek an, dass er zwar immer noch kritisch der „Shopping City Süd“ gegenüber eingestellt ist, doch freut er sich auch heutzutage noch, dass das Geld, meist von Auswärtigen, im Bezirk Mödling erhalten bleibt.

11.2 Karte der Stadt Mödling und ihrer Siedlungsexpansion

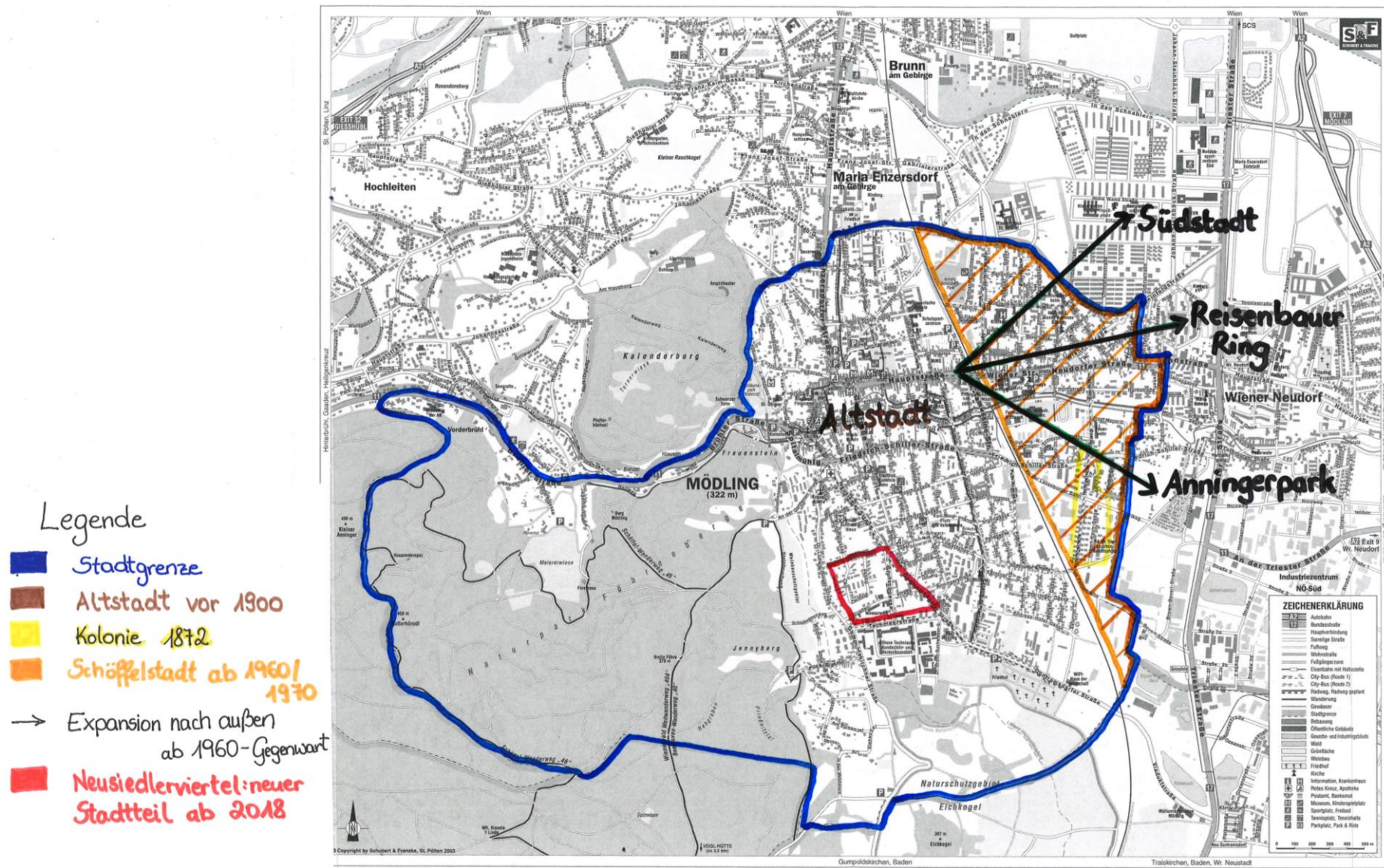


Abbildung 17 Karte von Mödling und ihrer Siedlungsexpansion

11.3 Abstract

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Stadtentwicklung und den stadträumlichen Prozessen in der Stadt Mödling, der wichtigsten Stadt, dem Zentralort des gleichnamigen Bezirks. Für eine bessere Kontextualisierung wird die Arbeit in zwei wesentliche Zeitabschnitte unterteilt, und zwar einerseits in die Zeit von 1938-1954, andererseits in jene von 1954 bis in die Gegenwart (2019). Durch den „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich (1938) wurde Mödling sowie die Bezirke, die sich in unmittelbarer Nähe zu Wien befanden, an Groß-Wien eingemeindet. Dadurch verlor Mödling seine Stellung als eigenständige Stadt und es sollte ganze 16 Jahre, bis zum 31. August 1954, dauern, bis es wieder von Wien ausgemeindet wurde. Der 1. September 1954 gilt somit, neben der vollzogenen Stadterhebung 1875, als zweite wichtige Geburtsstunde der Stadt, da sie sich erst ab diesem Zeitpunkt wieder richtig etablieren und entwickeln konnte. In diesem Zusammenhang wird von einer erneuten Urbanisierungsphase gesprochen, die ab den 1960er Jahren von einsetzenden Suburbanisierungsprozessen abgelöst wurde. Dabei werden drei grundlegende Formen unterschieden, und zwar der Zuzug ins Wiener Umland, die Suburbanisierung innerhalb der Stadt Mödling selbst und jene Suburbanisierung ins niederösterreichische Umland. Diese Suburbanisierung kann trotz der ab den 1970er Jahren aufkommenden Reurbanisierung jedoch als nicht abgeschlossen gesehen werden, da sie sich nach wie vor vollzieht. Erste Reurbanisierungsansätze ließen sich bei den Diskussionen um den geplanten Badstraßendurchbruch und letztlich bei der Errichtung der Fußgängerzone erkennen. Bei diesen Ansätzen handelt es sich um Überlegungen und Vorhaben zur Bewahrung und dem Schutz der Altstadt, die damals wie auch heute von großer Bedeutung sind.